

CAZ

FH
FFM

CAMPUSMAGAZIN FACHHOCHSCHULE FRANKFURT AM MAIN



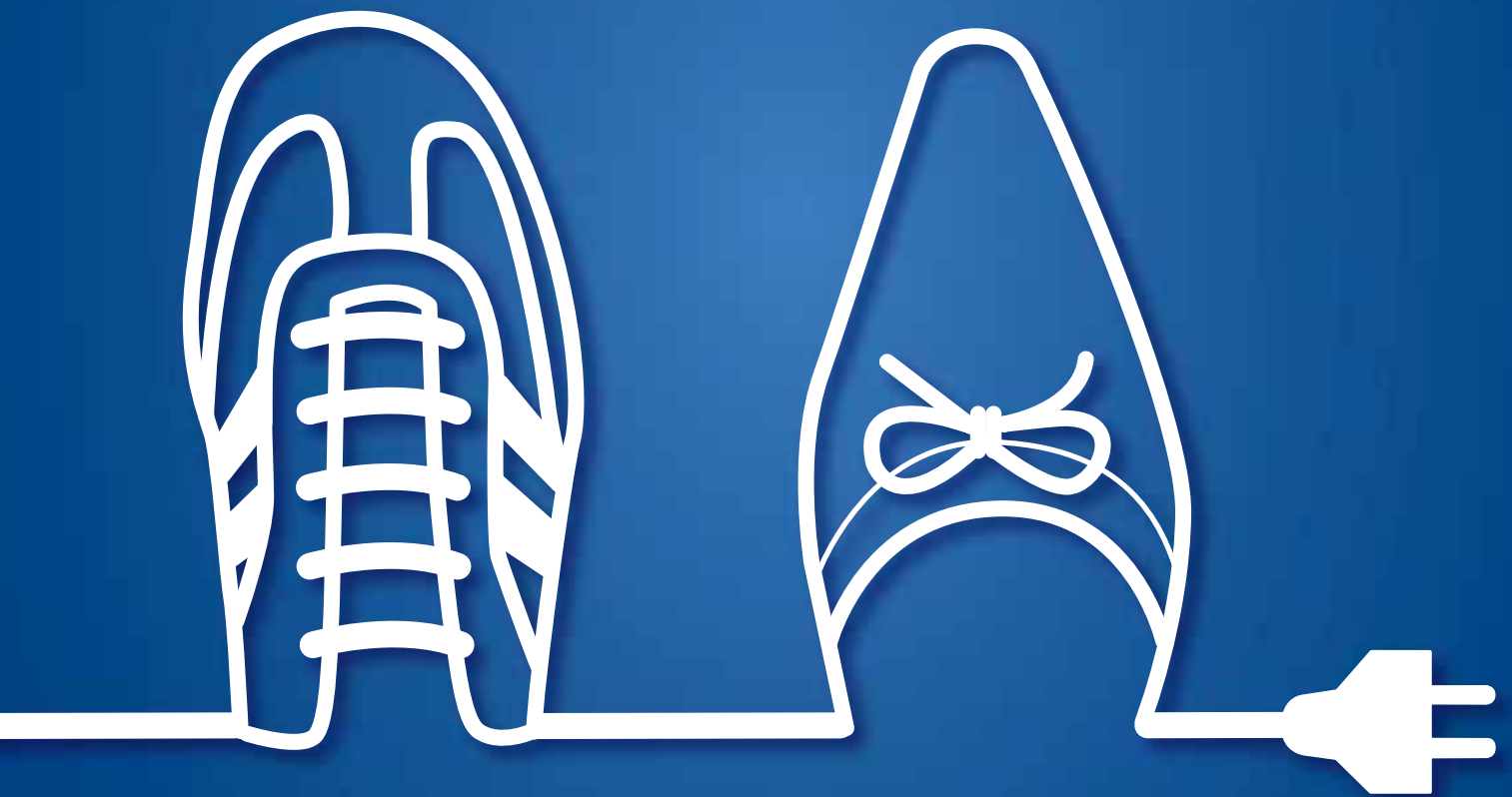
- 1 Weibliche Perspektiven:** Kind und Karriere an der FH FFM
- 2 Frauenpower in der Wissenschaft:** Martina Klärle forscht zu erneuerbaren Energien
- 3 Im Zeichen des runden Leders:** Frauen-Fußball an der FH FFM

Nr. 3 2011



Die FH FFM auf Facebook:
www.facebook.com/fhfrankfurt

Fit für den Job. Fit für die Karriere.



Entdecken Sie Mainova gleich zweimal.

Wir unternehmen viel, damit Ihre Zukunft in Bewegung kommt. Vom hauseigenen Fitnessstudio und Physiotherapeuten bis zu einem eigenen Sportgelände bieten wir alles, was Ihnen körperlich gut tut. Und für den geistigen Schwung sorgen zukunftsweisende Projekte, spannende Traineeprogramme und attraktive Entwicklungsperspektiven. **Zukunft persönlich nehmen: www.mainova-karriere.de**

Passgenau!

*Liebe Leserinnen,
liebe Leser,*

passgenau werden die deutschen Damen bei der Frauenfußball-WM hoffentlich ins Tor treffen – ein wenig WM-Atmosphäre wird übrigens am 15. Juli bei einer Veranstaltung zum Thema „Sexuelle Identität im Frauenfußball“ (siehe S. 27) auch hier in der FH FFM zu spüren sein.

Die FH FFM punktet mit Projekten von gesellschaftlicher Relevanz und hat passgenau wieder wichtige Schritte für eine weitere erfolgreiche Entwicklung getan:

Zum Beispiel durch den Abschluss der Zielvereinbarungen mit dem Land (S. 4). Sie legen bis 2015 die (Entwicklungs-)Ziele dieser Hochschule verbindlich fest. Die gegenseitigen Erwartungen sind ebenso definiert wie das, was erreicht werden soll. Nun gilt es, auch innerhalb der Hochschule zwischen Fachbereichen und Hochschulleitung Ziele abzustimmen und zu vereinbaren. Damit steht nach der Verabschiedung des Hochschulentwicklungsplans ein nächster Schritt an, um das Profil der FH FFM deutlich zu schärfen.

Sehr erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass die Bedeutung der Fachhochschulen im Rahmen der akademischen Ausbildung vom Land geschätzt und gewürdigt wird – im Übrigen nicht nur vom Land. Der Wissenschaftsrat unterstreicht in seinen „Empfehlungen zur Rolle der Fachhochschulen im Hochschulsystem“ ihren spezifischen Part: Fachhochschulen haben die Aufgabe, den wertschöpfungsorientierten Wissenstransfer von der Theorie in die Praxis, von der Grundlagenforschung zur Anwendung zu leisten. In

der Gesamtbetrachtung bringt jede Hochschulgattung ihre spezifischen Stärken ein – auf Augenhöhe wohlgemerkt! Denn Grundlagenforschung bleibt l'art pour l'art, wenn sie nicht nutzbar gemacht wird. Hieraus erwachsen eigenständige und höchst spannende wissenschaftliche Fragestellungen, zu deren Beantwortung in erster Linie die Fachhochschulen mit ihrem Know-how entscheidend beitragen.

Das belegt sehr überzeugend ein Projekt im Studiengang Bioverfahrenstechnik, in dessen Rahmen Studierende ein ebenso einfaches wie kostengünstiges Verfahren zur Trennung von Öl und Wasser entwickelten – siehe CAZ 2/2011 berichtete. Vor dem Hintergrund der Ölkatastrophe im Golf von Mexiko im vergangenen Jahr stieß das Verfahren in den USA auf Interesse und im Februar tauschte sich eine Studierendengruppe der FH FFM in New Orleans mit amerikanischen Partnern aus (S. 18).

Apropos: Das Thema Energie und der Bereich erneuerbare Energien zählt längst zu den profilbildenden Kompetenzfeldern in Forschung und Lehre dieser Hochschule. Das von Prof. Dr. Martina Klärle geleitete Forschungsprojekt „ERNEUERBAR KOMM!“ ermöglicht es den Kommunen der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main, online einen optimalen Mix für eine potenzielle Nutzung erneuerbarer Energien zusammenzustellen (S. 16). Die Projektpräsentation Ende März fand vor dem Hintergrund der Ereignisse vom Frühjahr in Japan besonders große Aufmerksam-



keit und dokumentierte überzeugend das hohe Niveau der Forschung an der FH FFM und den ebenso hohen Praxisbezug. Um Aspekte des energiesparenden Bauens zu diskutieren, trafen sich Ende Mai Experten an der FH FFM. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der neue Studiengang Energieeffizienz und Erneuerbare Energien, der dankenswerterweise durch die Mainova AG mit der Stiftung einer Professur nachhaltig gefördert wird, vorgestellt (S. 6). Er war wesentlich von Partnern aus der Wirtschaft mit entwickelt worden. Auch dies ist ein Beleg, dass Kooperationspartner aus Industrie und Wirtschaft auf die Kompetenz und die Stärken der Fachhochschulen setzen. Die FH FFM intensiviert den Kontakt in die Praxis im Interesse ihrer Studierenden und Absolventen – passgenau und zum gegenseitigen Vorteil!

Eine anregende Lektüre und einen torreichen Sommer wünscht Ihnen

D. Buchholz

Dr.-Ing. Detlev Buchholz

2 INHALT

Editorial	1
Inhalt/Impressum	2

FOKUS

Kurs: Zukunft

FH FFM schließt Zielvereinbarungen mit dem Land ab.....	4
---	---

Partnerprogramm

Der neue Studiengang Energieeffizienz und Erneuerbare Energien	6
---	---

Interkulturelle Öffnung – praktisch betrachtet

Gelungene Verbindung von Lehre und Praxis in einer Kooperation mit dem Hessischen Integrationsministerium	7
--	---

Gut beraten im Heute und Morgen

Erste Sitzung des neuen Hochschulrats der FH FFM.....	8
---	---

Die Zukunft ist alt

Franz Müntefering zu Gast beim Studiengang „Barrierefreie Systeme“	8
---	---

SPEKTRUM

1 Kultur der Familiengerechtigkeit

Familienbüro im Aufbau / Zusammenarbeit mit dem forschungsorientierten Kinderhaus.....	10
---	----

Beziehungsweise

fraLine: Informatikstudierende trainieren Softskills	12
--	----

Die Machhochschule

Voller Erfolg: 1. Kinderwerkstätten unter dem Motto „Technik ist cool!“	13
--	----

„Ribbed“ im Land des Valpolicella

Das Formula-Student-Team „Skyline Motorsport“ startet erneut in Italien	14
--	----

FORSCHUNG + LEHRE

1 Kind oder Karriere?

Studie zu „Karrierperspektiven berufstätiger Mütter“ zeigt Benachteiligung auf	15
---	----

2 Was geht mit welchem Energiemix?

„ERNEUERBAR KOMMI!“ unterstützt Potenzialanalyse für erneuer- bare Energiequellen von Kommunen im Rhein-Main-Gebiet. . . .	16
---	----

Das geht runter wie Öl

Öl/Wasser-Trennungsvorverfahren von FH-FFM-Studierenden in den USA erprobt	18
---	----

5.000 Euro für Zukunftskonzepte

Siemens Nachhaltigkeitspreis Rhein-Main 2011	18
--	----

Teamfähige „Einzelkämpferin“ hilft Studierenden

Selina Hepp leitet die Elektronik-Werkstatt des Fb 2	19
--	----

Interdisziplinäre Denkfabrik

LIFE-Labor des Fb 2: Forschung über Fächergrenzen hinaus.....	20
---	----

„Strahlende“ Erkenntnisse

Thema eines Gastvortrags im Architektur-Seminar: Die Katastrophe im japanischen Fukushima	22
--	----

Du da hinten nicht

Internationaler Theaterpreis für Produktion „Second Hand Cities IV“	23
--	----

Die Achse der Erkenntnis

Maschinenbauer und Mechatroniker profitieren von Daimler-AG-Spende	24
---	----

Wärmebrücken und energetische Gebäudebewertungen

Studiengang Geoinformation und Kommunaltechnik auf der Facility Management Messe 2011	24
--	----

TAGUNGEN + MESSEN

1 Equal Pay Day

Veranstaltung warb für gleiche Bezahlung von Frauen und Männern	25
--	----

Raus aus den Startlöchern – rein in die Zukunft

Studierende und Schüler diskutierten über Pflege am Limit oder „limitierte“ Pflege	26
---	----

Expertise im Gesundheitswesen

Prof. Thomas Busse bei Podiumsdiskussion „medlounge“ der IHK Frankfurt	26
---	----

3 L-Soccer

Fachtagung und Podiumsdiskussion zum Thema „Sexuelle Identität im Frauenfußball. Vom Drama zum Sommermärchen“	27
---	----

INTERNATIONALES

Ziel: Länderübergreifender Austausch

Internationale Projektwoche des Fb 1: 200 Studierende aus dem europäischen Ausland zu Gast.....	28
--	----

Anregungen und neue Kooperationen

Fünfte internationale Woche am Fb 4.....	28
--	----

Stadt der Gegensätze

Masterstudierende der FH FFM machten Exkursion nach Istanbul . . .	29
--	----

Selbstorganisiertes Lernen

Modul International Social Work übte Projektmanagement	30
--	----

Auf nach Frankreich – Allons en France

Seminar „Interkulturelle Kommunikation“ als Studienfahrt nach Frankreich	31
---	----

INTERN

Full Service

Die Hochschule als oberste Dienstbehörde – Fluch oder Segen? 32

Ideenwelt

Vier Preisträger in der ersten Runde des betrieblichen Verbesserungsvorschlagswesens 33

„Die Fachhochschule hat so viele interessante Persönlichkeiten“

Mitgliederversammlung des Fördervereins der FH FFM e.V. 34

Moderne Mensa

Energiesparende Geräte, breitgefächertes Angebot 35

KÖRPER + KULTUR

Ostgezeter – Stadtschreiber Thomas Rosenlöcher las an der FH FFM

Förderverein unterstützt Campuskultur / „Poetry Slam“ am 29. Juni 36

Alles andere als langweilig

Ein Highlight des FH-Hochschulsport-Programms: der alljährliche Segeltörn in Holland. 36

Hoch hinaus

Drachenfliegen in Südfrankreich mit dem Hochschulsport der FH FFM 37

Gelungene Generalprobe

Fußballteam der FH FFM auf dem Weg zum Deutschen Hochschulpokal 2011 38

PERSONEN + PREISE

Der Netzwerker

FH-Urgestein Peter Sulzbach ist neues Ehrenmitglied des Fördervereins 39

„In mehr als nur einem Land zu Hause“

FH FFM-Studentin gewinnt den Exzellenzpreis der Deutsch-Französischen Hochschule 2009/10 39

Der Kulturmacher

Binding-Kulturpreis 2011 an Willy Praml 40

Ist und Soll

Absolventenpreise des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt e.V. vergeben 40

Impressum

CAZ – Campusmagazin der Fachhochschule Frankfurt am Main
Ausgabe 3_2011 • Juli | August | September

Herausgeber:

Der Präsident der Fachhochschule Frankfurt am Main –
University of Applied Sciences, Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main

Redaktion:

Referat Interne und externe Kommunikation
Daniela Halder, Tel. (069) 1533-2411, campuszeitung@fh-frankfurt.de
Referat Strategische Kommunikation
Dr. Ralf Breyer, Tel. (069) 1533-3219, breyer@hsl.fh-frankfurt.de

Korrektorat:

Nicola Veith und Daniela Halder, Referat Interne und externe Kommunikation
Jennifer Noll, Referat Marketing

Kontakt:

campuszeitung@fh-frankfurt.de

Layout-Konzept:

Kirberg Design, Hünfelden

Layout:

VMK Verlag für Marketing und Kommunikation GmbH & Co. KG,
Faberstraße 17, 67590 Monsheim, www.vmk-verlag.de

Abbildungsnachweis:

FH FFM, soweit nicht anders vermerkt

Druck, Herstellung, Anzeigenverwaltung:

VMK Druckerei GmbH
Faberstraße 17, 67590 Monsheim, www.vmk-druckerei.de

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Alle Mitglieder der FH FFM – Lehrende, Studierende und Mitarbeiter/-innen – können Beiträge liefern, sofern diese in engem Bezug zur FH FFM stehen. Eingesandte Texte werden im Rahmen des Gesamtumfangs einer Ausgabe zeitnah veröffentlicht. Die Redaktion behält sich ausdrücklich die Bearbeitung/Kürzung der Texte und die Bildauswahl vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren, nicht die der Redaktion wieder.

Die Texte sind unformatiert als Word-Dateien (Fließtext, bitte nur Absatzschaltungen) in Form von Mail-Attachments zu übermitteln. Die Textlänge sollte 4.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) nicht überschreiten; es sei denn, es wurden besondere Absprachen mit der Redaktion getroffen. Abbildungsvorlagen sind separat elekt-

ronisch (als *.tif- oder *.jpg-Datei mit einer Auflösung von mindestens 300 dpi) zu übermitteln. Sollten Personen abgebildet sein, bitte eine Bildunterschrift beifügen, die ggf. eine eindeutige Zuordnung der Namen ermöglicht.

Erscheinungsweise

Die CAZ erscheint jährlich vier Mal als Printausgabe in einer Auflage von 2.500 Exemplaren. Jede Ausgabe steht als pdf-Download unter www.fh-frankfurt.de/caz zur Verfügung.

Die nächste Ausgabe der CAZ (4/2011) erscheint am 3. November 2011.
Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 15. September 2011.

Kurs: Zukunft

FH FFM schließt Zielvereinbarungen mit dem Land ab / Laufzeit von 2011 bis 2015

Ein wichtiger Punkt in den umfangreichen Zielvereinbarungen mit einer Laufzeit bis 2015, die damit den Studierendenpeak abdeckt, ist die Aufnahme von zusätzlich rund 2.600 Studierenden. Präsident Dr. Detlev Buchholz zeigte sich zufrieden mit dem Ergebnis: „Das bedeutet nicht, dass wir diese zusätzliche Zahl aufnehmen müssen, sondern vielmehr, dass in der Vergütung bei Aufnahme von Aufwüchsen praktisch keine Obergrenze gesetzt ist. Diese Vereinbarung verschafft also beiden Partnern in diesem Punkt Planungssicherheit“. Das Land erkenne die Bedeutung der Fachhochschulen im Rahmen der akademischen Ausbildung an; das belege die vereinbarte Aufnahme zusätzlicher Studierender bis 2015. „Wir betrachten dies aber auch als Bestätigung der Qualitäten der FH-Ausbildung in Lehre und Forschung.“



dabei auch die Prüfungspraxis; so wird die Anzahl der Prüfungen bis Ende 2012 im Mittel um etwa 20 Prozent reduziert. Um dabei die Qualität der Abschlüsse beizubehalten, werden die Prüfungsformen präziser auf die im jeweiligen Modul zu vermittelnden Kompetenzen abgestimmt und die Varianz der Prüfungsformen ausgebaut; die Gewichtung der Noten sowie Module ohne Noten sind vorgesehen. Ziel ist es, die Absolventenzahlen zu steigern und die Abbrecherquote bis zum Auslaufen der Zielvereinbarungen um 10 Prozent zu reduzieren.

Dazu sollen – unter anderem – eine Verbesserung der Betreuungsrelation und zusätzliche Möglichkeiten zum selbstorganisierten und projektorientierten forschenden Lernen beitragen. Ein Tutor(inn)-Service wird qualifizierten, nutzerspezifischen mediendidaktischen und technischen Support für E-Learning/ blended Learning sowie für das Veranstaltungsmanagement leisten; auch an die Einrichtung spezieller Tutorien für Studierende mit Migrationshintergrund ist gedacht.

Lehre und Forschung stärken

Die FH FFM will ihr Lehr- und Forschungsprofil gezielt schärfen und wird sich an Programmen im Kontext von Exzellenz der Lehre im Rahmen ihrer Möglichkeiten während der gesamten Laufzeit der Zielvereinbarungen beteiligen. Aspekte alternativer Lehrformen wie orts- und zeitungebundenes Lernen und Lehren, forschendes, projektorientiertes Lernen und effektivere Betreuungsmodelle sollen dabei eine herausragende Rolle spielen.

In Forschung und Entwicklung (FuE) werden bereits bestehende herausragende Schwerpunkte wie z. B. Materialwissenschaften, lokale Arbeitsmarktpolitik und Sozialpolitik, zukünftige Telekommunikationsnetze, Pflege und Gesundheit weiter ausgebaut und durch neue FuE-Schwer- und Transferpunkte wie Emotional Robotics, Elektromobilität, Verkehr und Logistik, Gesundheitswirtschaft und -recht erweitert.

Die Stärkung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist ein weiteres wichtiges Ziel. So wird die FH FFM bereits im kommenden Jahr im Rahmen der internen Forschungsförderung ein Promotionsförderungsprogramm einrichten, in dem eine Förderlinie für besonders begabte Angehörige benachteiligter Gruppen vorgesehen ist. Die Einrichtung einer gemeinsamen Graduiere-

Die Förderung von Studierenden mit Migrationshintergrund und einem nicht-akademischen Background im Rahmen der Umsetzung eines selbstgestellten Integrationsauftrags, eines hohen Maßes an Wertevermittlung und eine fokussierte Internationalisierung – darin sieht die FH FFM ihre Zukunft. Als regional verankerte und vernetzte Hochschule bietet sie ihr Kernangebot Lehre, Forschung und Weiterbildung regional wie international an. In der praxisorientierten Forschung soll konsequente Schwerpunktbildung die Sichtbarkeit stärken.

„Wir wollen als Integrationsmotor und Katalysator individueller Wissenskarrerien die Potenziale des Einzelnen fördern, und zwar ganz ungeachtet seiner Herkunft und Lebensweise, und zudem Potenziale für die Gesellschaft erschließen und nutzbar machen. Daran werden wir unser Handeln in den kommenden Jahren ausrichten“, fasst Präsident Dr. Detlev Buchholz die Mission Zukunft der FH FFM zusammen.

Studierende im Fokus

Bis 2015 wird die FH FFM die Zahl ihrer Studierenden, die derzeit bei etwa 10.000

liegt, auf bis zu 12.000 steigern. Hierbei wird bei limitierten Gestaltungsspielräumen mit Blick auf Räumlichkeiten – die Campusbebauung II wird nicht zu kurzfristig realisieren sein – und Personal verstärkt auf das offensive Verfolgen dualer Systeme sowie auf den konsequenten Ausbau von orts- und zeitungebundenen Möglichkeiten des Lehrens und Lernens, aber auch auf Organisations- und Personalentwicklungsmaßnahmen zu setzen sein. „Wir werden alles daran setzen, die Qualität von Studium und Lehre trotz der äußerst schwierigen Rahmenbedingungen zu steigern“, so Buchholz.

Dazu zählt selbstverständlich auch die Entwicklung neuer und die (Re)Akkreditierung bestehender Studiengänge und die konsequente Fortsetzung des Bologna-Prozesses – immerhin war die FH FFM 2007 die erste hessische Hochschule die alle Studiengänge auf Bachelor bzw. Master umgestellt hatte.

Im Interesse der Studierenden wird die Passung von Studieninhalt (Spezifika der Fächer) und Studiendauer bis Ende 2012 kritisch überprüft. Auf dem Prüfstand steht



ten-
schule
mit der Goethe-
Universität und/oder der Universität
Marburg auf der Basis des LOEWE-
Schwerpunkts Präventive Biomechanik
wird weiter verfolgt und soll 2013 realisiert
werden. Sollte der Antrag auf Einrichtung
des LOEWE-Schwerpunkts „Emotional Robotics“
erfolgreich sein, ist die Einrichtung
eines Graduiertenkollegs mit der Goethe-
Universität angedacht. Die Beteiligung am
LOEWE-Antrag „Außergerichtliche und ge-
richtliche Konfliktlösung“ unter Federführung
der Goethe-Universität knüpft an den Lehr-
und Forschungsschwerpunkt „Verhandeln
und Gestalten von Verträgen“ an und soll
bei erfolgreichem Antragsverfahren zum
Ausbau dieses Schwerpunkts genutzt werden.

Weitere Kooperationsmöglichkeiten mit
hessischen Universitäten werden geprüft,
insbesondere im Zusammenhang des
Graduiertenkollegs im Rahmen der Kooperation
Hochschule/Gewerkschaften. Auch die
Kooperation mit ausländischen Hochschulen
im Bereich der Promotionsprogramme,
z. B. der Cracow University of Economics,
wird angestrebt.

Förderung und Internationalisierung

Nachwuchsförderung setzt bereits bei den
Jüngsten an. Der langersehnte Ausbau des
forschungsorientierten Kinderhauses und
Projekte wie die „Kinderwerkstätten“ er-
öffnen hierzu vielversprechende Perspekti-
ven. Intensive Kooperationen mit Schulen
in Frankfurt und der Region werden fort-
geführt und gezielt ausgebaut, etwa nach
dem Modell der Junior-Akademie mit der
Ziehen-Schule in Frankfurt.

Auch im Rahmen der Frauen- und Fami-
lienförderung, der spezifischen Förde-
rung von Wissenschaftlerinnen und der
Verwirklichung der familienfreundlichen
Hochschule durch eine Erhöhung der Zahl
von Kinderbetreuungsplätzen und die Ent-
wicklung von Instrumenten zur Förderung
von Partnerkarrieren schreitet die FH FFM

konsequent voran. Das gilt auch für die Bereit-
stellung von Ausbildungs-
plätzen – pro Jahr bietet die FH
FFM sieben Ausbildungsplätze an – und
die Weiterqualifizierung der Mitarbeiter;
diese Aufgabe gewinnt vor dem Hinter-
grund knapper personeller Ressourcen
besondere Bedeutung.

Internationalisierung betrachtet die FH
FFM als wesentliches Element ihrer Positionierung.
Sie nutzt und profitiert dabei
in besonderer Weise von ihren Standort-
vorteilen. Die Steigerung der internati-
onalen Mobilität von Studierenden und
eine Intensivierung des Austauschs von
Wissenschaftlern und Nachwuchswis-

senschaftlern sind wichtige Ziele für die
kommenden vier Jahre. Bei der Gewinnung
internationaler Studierender strebt sie an,
die Besten an die FH FFM zu holen. Zudem
ist eine stärkere Beteiligung an transna-
tionalen Programmen unter besonderer
Berücksichtigung der regionalen Partner-
schaften des Landes Hessen vorgesehen.

Im Rahmen der Leistungsvereinbarungen
fördert das Hessische Ministerium für Wis-
senschaft und Kunst (HMWK) während der
Laufzeit der Zielvereinbarungen fünf Pro-
jekte mit einem Volumen von insgesamt
knapp 1.800.000 Euro.

„Nicht zuletzt wollen wir den Dialog mit
der Wirtschaft intensivieren, insbesondere
mit möglichen Partnern in der Metropol-
region Frankfurt/Rhein-Main. Die Stiftung
einer Professur durch die Mainova AG ist
– so hoffen wir – eine Anregung für mög-
liche weitere Stifter, über eine Partnerschaft
in dieser Form mit der FH FFM nachzuden-
ken“, so Buchholz. Die Gewinnung von
Partnern sei vor dem Hintergrund knapper
Kassen der öffentlichen Geldgeber das
Gebot der Stunde. „Wir werden deutlich
machen, dass die FH FFM ein ebenso at-
traktiver wie leistungsfähiger Partner ist.“

CAZ ■

Nr.	Projekt	Mittelbedarf	Laufzeit
1	Förderung Eckprofessur Wirtschaftsingenieurwesen	75.000 €	2012 ff. für 4 Jahre
2	Programmunterstützung im Rahmen des Aufbaus dualer Studiengänge	112.500 €	2012 ff. für 4 Jahre
3	Anschubfinanzierung zur Implementation des IT-gestützten Qualitätssicherungs-Systems und eines Campus-Managementsystems, Schulung des Personals	75.000 € 200.000 € 100.000 €	2011 2012/13 2014/15
4	Unterstützung Qualität in der Lehre, Unterstützung Zentrum berufsintegriertes Studieren	37.500 €	2011 ff. für 5 Jahre
5	Koordinationsstelle Promotionen: Zusammenführung der Aktivitäten, Unterstützung bei der Anbahnung und Implementierung kooperativer Graduiertenkollegs	37.500 €	In 2011 ff. für 5 Jahre

Fach-Kompetenz

Die FH FFM versteht sich explizit als forschende Hochschule: Forschung und Lehre ergänzen und befördern sich gegenseitig; Forschung und Entwicklung haben engsten Praxisbezug. Die Hochschule nutzt ihren Standortvorteil in der internationalen Metropole Frankfurt am Main und baut international und interdisziplinär ausgerichtete Lehr- und Forschungsaktivitäten kontinuierlich aus.

Die FH FFM versteht sich als Integrationsmotor der Region. Sie trägt der sozialen Lage vieler ihrer Studierenden Rechnung, indem sie als

familiengerechte Hochschule ihre Studierenden dabei unterstützt, über Fachkenntnisse hinaus generelle Kompetenzen aufzubauen und Vorurteile und typische Geschlechterrollen zu überwinden. Die Anleitung zu selbständigem akademischen Arbeiten, die Förderung fachübergreifender Schlüsselqualifikationen, abgerundet durch Angebote in den Bereichen Campuskultur und Hochschulsport, lässt Absolventinnen und Absolventen der FH FFM ihren Platz in Berufswelt und Gesellschaft, kurz im Leben, finden.

Energieeffizienz und Erneuerbare Energien

Der neue Bachelor-Studiengang liegt im Trend der Zeit

Der Einsatz erneuerbarer Energien ist das Gebot der Stunde. Wie aktuell der Studiengang „Energieeffizienz und Erneuerbare Energien“ bei seiner Einführung an der FH FFM sein würde, konnten die Initiatoren aus Hochschule und Wirtschaft jedoch nicht voraussehen. Denn erste konzeptionelle Überlegungen wurden bereits im Oktober 2008 – im Rahmen eines von IP-Building organisierten Forums „Ingenieur der Zukunft“ – vorgestellt und diskutiert. Beim 14. IP-DialogForum am 24. Mai 2011 skizzierte Prof. Achim Morkramer, Dekan des Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, Entwicklung und Ziele des neuen Bachelor-Studiengangs, der im Wintersemester 2011/12 startet.



Prof. Dr. Achim Morkramer

„Turning knowledge into profit“, unter diesem Motto stand das 14. IP DialogForum für innovatives, integriertes Planen, Bauen und Betreiben, in dem fächerübergreifend für neue Konzepte gewor-

ben wurde. FH-Präsident Dr. Detlev Buchholz begrüßte die Tagungsteilnehmer: „Die FH Frankfurt greift aktuelle Themen frühzeitig auf und erweist sich damit als attraktiver Partner der Wirtschaft“, stellte er unter Hinweis auf die geplante Umstellung der Energieversorgung der Stadt Frankfurt auf erneuerbare Energien fest.

Dem anwesenden Personalvorstand der Mainova AG dankte der Präsident für die Einrichtung einer Stiftungsprofessur, die dem neuen Studiengang zugute kommen wird. Lothar Herbst seinerseits nahm die Gelegenheit wahr zu betonen, dass dank der Stiftungsprofessur die Mainova einen direkten „Draht zur Wissenschaft“ habe, der auch Auswirkungen auf die benötigten Qualifikationen haben könne.

Bedarfsorientierter Ansatz ist entscheidend

An diesen Aspekt knüpfte Prof. Morkramer in seinem Beitrag an. „Welche Qualifikationen brauchen die Absolventen nach Meinung der Unternehmen?“ Die FH-Professoren und andere Teilnehmer diverser Gesprächsrunden seien mit einem bedarfsorientierten Ansatz an die Konzeption des neuen Studiengangs „Energieeffizienz und Erneuerbare Energien“ herangegangen. Zielgruppe sei, so der Dekan, die „umgebende Industrie“. Der Ruf nach ausreichender Berufspraxis der Absolventen habe zur Einführung eines kompletten berufspraktischen Semesters beigetragen.

Das Studium beginnt mit einer zweiwöchigen Projektphase, die Begeisterung für ein mögliches zukünftiges Arbeitsgebiet wecken soll. Im Rahmen der Durchführung

und der Nachbesprechung der Projektarbeit werden Zusammenhänge im curricularen Aufbau dargestellt.

Auf den Grundlagen der Elektrotechnik baut die erste Säule des Studiums mit dem Schwerpunkt Energieeffizienz ebenso auf wie die zweite Säule mit dem Schwerpunkt Erneuerbare Energien/Dezentrale Erzeugung. Neben den Grundlagen der Mathematik, der Physik und der Elektrotechnik wird insbesondere der Themenkreis Energie, Energieformen, Energiewandlung und Energieeffizienz in Verbindung mit den jeweiligen Anwendungsbereichen umfassend betrachtet. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit dem heutigen Energierecht und mit der Frage, wie die Energie in Gebäuden und Industrieanlagen effizienter genutzt werden kann. Das wichtige Thema der Energieerzeugung mithilfe regenerativer Energien wird ebenso behandelt, wie die damit einhergehende Frage einer optimalen Energiespeicherung.

Dass mit der Entwicklung dieses Studiengangs Kompromisse gemacht wurden, werde sicherlich nicht alle Beteiligten zufriedenstellen. Wichtig sei es jedoch, einen Anfang zu machen. Während der Laufzeit des Studiengangs könne immernoch weiteres Verbesserungspotenzial identifiziert werden, unterstrich Prof. Morkramer in seinem Beitrag.

Frankfurt soll eine energieeffiziente Stadt werden

Die Energiewirtschaft der Zukunft wird mit Sicherheit von den Absolventen des neuen Studiengangs profitieren. Dr. Werner Neumann, Leiter des Energiereferats, bekräftigte das im neuen Koalitionsvertrag verankerte Ziel, bis 2050 den Energiebedarf der Stadt Frankfurt zu hundert Prozent mit erneuerbaren Energien zu decken. „Der Klimaschutz bleibt eine wichtige kommunale Aufgabe“, bekräftigte er und verwies auf durchgeführte Aktionen zum Stromsparen, die zu einem Rückgang der CO₂-Emissionen in Frankfurt geführt haben. Zunehmend werden Passivhäuser mit dem Ziel einer „energieeffizienten Stadt“ geplant. Wenn es zwei zentrale Themen gibt, die

dieses DialogForum prägen, so sind dies einmal die Passivhäuser (das erste PHI-zertifizierte Büropassivhaus konnte vor der eigentlichen Veranstaltung besichtigt werden) und zum anderen eine dezentrale Energieversorgung. Auch Dr. Neumann sprach von kleinen, dezentralen Kraftwerken und einer Kraftwärmekoppelung jeweils vor Ort. Wichtig sei eine engere Bindung an die Region.

„Lösungen der Zukunft nutzen Ressourcen vor Ort“, argumentierte auch Dr. Haiko Pieplow vom Bundesumweltministerium. Ener-gisch widersprach er der oft gehörten Behauptung, nach der Abkehr von der Atomkraft müsse es Umnengen neuer Leitungen geben. „Weg von den leitungsgebundenen Systemen“, lautete seine Devise, die er im Rahmen seines Vortrags über eine „Null-Emissions-Strategie“ mit zahlreichen praktischen Beispielen unterlegte. Auf der Suche nach Wegen aus den aktuellen Rohstoff- und Umweltkrisen brauche es Visionen, die sich an der Realität orientieren. Es ging ihm um die Vermeidung von Ressourcenvergeudung und darum, neue Wertschöpfungen zu generieren. Er nannte viele konkrete Beispiele: Auf Kaffeesatz etwa, der normalerweise im Abfall entsorgt wird, gedeihen die im Handel recht teuren Shitakepilze.

Wie man aus Abfall Geld macht

Auf der Suche nach einer „Blue Economy“ wiederentdeckt wurde ein „ökologischer Schatz“ der Indios: Die Terra preta, „schwarze Erde“, ein äußerst fruchtbarer Ackerboden, wurde aus Holzkohle, Dung und Küchenabfällen erzeugt. Trennung und Weiterverwertung von Fäkalien sind wichtig zur Wiedergewinnung wertvoller Rohstoffe, wie Dr. Pieplow weiter ausführte. Im Hamburger Hauptbahnhof wird bereits ein neues Sanitärsystem getestet, in dem diese Prozesse stattfinden. „Wir haben kein Wissensdefizit, sondern ein Handlungsdefizit!“, fasste er seine Position abschließend zusammen.

Die Tagungsteilnehmer – unter ihnen Architekten, Ingenieure, Wissenschaftler, Informatiker, Stadtentwickler – kamen aus dem Staunen nicht heraus. Offenkundig wurde durch das zuvor Gehörte ein so fruchtbarer Gedankenaustausch in Gang gesetzt, dass die Moderatoren Dipl.-Kfm. Georg von Nessler und Dipl.-Ing. Annette Zimmer-Kass, Mühe hatten, nach dem „Postermarkt“ (ein kleines Forum mit Präsentation unterschiedlicher Themen) zu einer Abschluss-Expertenrunde zusammenzutrommeln. Das Gespräch wird weitergehen, soviel ist sicher.

Interkulturelle Öffnung – praktisch betrachtet

Gelungene Verbindung von Lehre und Praxis in einer Kooperation mit dem Hessischen Integrationsministerium

Im Einwanderungsland Deutschland stellt sich seit geraumer Zeit die Frage, ob Einrichtungen der sozialen Arbeit oder auch Kommunalverwaltungen angemessen auf die vielfältigen Bedarfe einer von Vielfalt geprägten Gesellschaft reagieren. Gerade für Menschen mit Migrationshintergrund bestehen durchaus noch erhebliche Zugangsbarrieren zu entsprechenden Angeboten. Interkulturelle Öffnung ist eine Strategie, um Barrieren zu identifizieren sowie Angebote sozialer Arbeit angemessener an der Vielfalt potenzieller Klientinnen und Klienten auszurichten und derartige Angebote allen Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, zugänglich zu machen.



Studierende des Bachelor-Studiengangs Soziale Arbeit am Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit konnten sich im vergangenen Wintersemester im Rahmen einer Kooperation mit dem Hessischen Ministerium der Justiz, für Integration und Europa (HMDJIE) zum Thema „interkulturelle Öffnung“ besonders praxisnahe Einblicke in die Thematik verschaffen und sich an konkreten Beispielen orientieren. Ziel des Projekts war es, daneben auch pilothaft Erfahrungen für mögliche weitere Projekte zu sammeln, wobei beide Partner die Erwartung hatten, gegenseitig voneinander zu lernen.

Anknüpfungspunkt war das ambitionierte integrationspolitische Programm „Modellregionen Integration“, das vom HMDJIE seit 2009 durchgeführt wird. Hierbei erarbeitet das Ministerium mit sechs hessischen Modellregionen Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung von Regelstrukturen in einer heterogenen, von Vielfalt geprägten Gesellschaft.

Die Kooperation orientierte sich an der inhaltlichen Beschreibung der Modulveran-

staltung „Querschnittsthemen der Sozialen Arbeit II: Methoden. Arbeit mit Migrant/-innen“. Es wird davon ausgegangen, dass nicht nur, gerade aber auch Migranten sozialen, rechtlichen, politischen, residenziellen Ausgrenzungsprozessen ausgesetzt sind.

alpsychologische Stigmatisierungs- und Diskriminierungserfahrungen. Migranten bzw. Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund finden zudem oft keinen Zugang zu den sozialen Diensten, die einen primär sozialintegrativen Auftrag haben. Die Ursachen dafür sind Barrieren auf strukturellen wie Einstellungs- und Kommunikationsebenen seitens potenzieller Klienten und von Seiten der Einrichtungen.

Die Studierenden sollten diese Zugangsbarrieren erforschen und Leitideen, Konzepte, Methoden und Strategien zu deren Abbau erörtern – nicht nur abstrakt, sondern auch konkretisiert an Beispielen (möglichst) erfolgreicher Praxis. Die Studierenden verfassten hierzu abschließende Projektgruppenarbeiten und stellten ihre Ergebnisse am Ende des Semesters im Rahmen von Gruppenpräsentationen vor.

Vom HMDJIE wurden entsprechende Kontakte zu Trägern und Einrichtungen wie dem Deutschen Roten Kreuz, Volkshochschulen, dem Caritasverband, Stadtverwaltungen, Stadteilzentren oder

Kinderbetreuungseinrichtungen in Gelnhausen, Hanau, Mühlheim, Rüsselsheim und Wiesbaden und deren Repräsentanten hergestellt, die von den Studierenden aufgesucht und befragt wurden. Die zuständige Referentin des HMDJIE, Hangama Kawa, nahm an drei Veranstaltungen teil, um mit den Studierenden gemeinsame, praxisrelevante und aktualitätsbezogene Fragestellungen zum Thema „interkulturelle Öffnung“ zu erörtern und auszuarbeiten. Diese wurden dann im weiteren Verlauf von den Studierenden jeweils in den Projektgruppenarbeiten weiter verfolgt.

An der Veranstaltung im Wintersemester nahmen ca. 40 Studierende teil, von denen 37 das Modul mit Prüfung – schriftliche Projektgruppenarbeit sowie mündliche Gruppenpräsentation – erfolgreich abschlossen. Die Resonanz der Studierenden fiel positiv und differenziert aus: So wurde mit Blick auf den inhaltlichen Schwerpunkt (Projekt „Modellregionen Integration“) hervorgehoben, dass hiermit ein sehr „anschaulicher und konkreter“ Bezug gegeben sei. Die Veranstaltung und die Beschäftigung mit dem Gegenstand „orientierte sich an aktuellen Themen“ – was angesichts der Gefahr abstrakt bleibender Stoffbezüge sehr positiv sei. Anschaulich und interessant gestaltete sich für die Studierenden auch der Einblick in die Arbeit des HMDJIE, was insbesondere durch die Mitwirkung und die Diskussion mit der Mitarbeiterin des Ministeriums ermöglicht wurde.

Das Ministerium zeigte sich an Ergebnissen und Einschätzungen der Studierenden – gerade auch deren kritischen Anregungen – sehr interessiert. Und mehr noch: Die Kooperation wird auch im aktuellen Sommersemester fortgesetzt. Geplant ist eine Exkursion nach Wiesbaden, um sich vor Ort über die Arbeit des Integrationsministeriums zu informieren und mit Verantwortlichen zu diskutieren.

Vier Teilnehmer aus der Veranstaltung des zurückliegenden Wintersemesters wurden überdies zur Teilnahme an einer Zukunftskonferenz in diesem Sommer zum Thema „Interkulturelle Weiterentwicklung von kommunalen Regelstrukturen“ in Wiesbaden eingeladen, um sich an den praxisorientierten Diskussionen zu beteiligen und sie mit ihren Erfahrungen aus dem Kooperationsprojekt zu bereichern.

Gut beraten im Heute und Morgen

Erste Sitzung des neuen Hochschulrats der FH FFM

In seiner konstituierenden Sitzung wählten die Mitglieder des neu zusammengesetzten Hochschulrats der Fachhochschule Frankfurt im Frühjahr Dr. Hejo Manderscheid, Direktor des Caritasverbandes für die Diözese Limburg e.V., zu ihrem Vorsitzenden.



Hinten: Harald Fiedler, Barbara David, Michael Mika (HMWK), Prof. Dr. Alexa Köhler-Offierski, Dr. Helmut Rothenberger, Uwe Großmann, Jörg E. Feuchthofen, Dr. Hejo Manderscheid; vorne: Präsident Dr. Detlev Buchholz, Vizepräsidentin Prof. Dr. Eva-Maria Ulmer, Kanzler Dr. Reiner Frey, Vizepräsident Prof. Dr. Ulrich Schrader; nicht im Bild: Jutta Ebeling (v.l.n.r.)

Die Mitglieder des Gremiums gehören nicht der Hochschule an und kommen aus Wirtschaft und beruflicher Praxis sowie Wissenschaft und Kunst. Zunächst wird sich der neue Hochschulrat mit Themen befassen, die vom Hessischen Hochschulgesetz (HHG) vorgegeben sind, z. B. mit dem Studienprogramm und dem Hochschulentwicklungsplan. Darüber hinaus stehen auch die finanzielle Situation der Hochschule

sowie die Campusbebauung auf dem Plan.

Themen, die schon im vorherigen Hochschulrat diskutiert wurden, werden weiterverfolgt; dazu gehören die Forschungsförderung, die Internationalisierung der Hochschule, Integration, moderne Hochschuldidaktik und der Ausbau des Weiterbildungszweiges der FH FFM.

„Bereits die erste Sitzung hat mir gezeigt, dass das Präsidium und die gesamte FH Frankfurt durch den neu zusammengesetzten Hochschulrat und den reichen Erfahrungsschatz der Mitglieder wichtige Impulse für die anstehende Entwicklung der Hochschule erhalten werden“, sagte FH-Präsident Dr. Detlev Buchholz. „Ich freue mich auf einen fruchtbaren, aber auch kritischen Dialog über Themen, die die Fachhochschule bewegen.“

Nicola Veith, Referat
Interne und externe Kommunikation ■

Manderscheid, der seit Bestehen des Gremiums Hochschulratsmitglied ist, dankte für das in ihn gesetzte Vertrauen und sicherte dem Präsidium der FH FFM eine vertrauensvolle und zukunftsorientierte Zusammenarbeit mit dem Hochschulrat zu. „Ich bin überzeugt, dass die FH Frankfurt von der Berufsvielfalt und den Kompetenzen des Hochschulrates profitieren kann“, so der neue Vorsitzende über das achtköpfige Gremium.

Der Hochschulrat hat den Auftrag, die Leitung der FH FFM zu beraten, Vorschläge einzubringen und über bestimmte Belange der Hochschule mit zu entscheiden.

Der Hochschulrat der FH FFM

Die vier neuen Mitglieder

- Jutta Ebeling, Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main
- Harald Fiedler, Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes Region Frankfurt-Rhein-Main
- Uwe Großmann, Leiter der Region Mitte bei Siemens Building Technologies
- Dr. Helmut Rothenberger, Vorstandsvorsitzender der Rothenberger AG

Die vier wiedervernannten Mitglieder

- Barbara David, Leiterin des Diversity Managements in Group Human Resources der Commerzbank
- Prof. Dr. Alexa Köhler-Offierski, Präsidentin der Evangelischen Hochschule Darmstadt
- Jörg E. Feuchthofen, Geschäftsführer der Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände
- Dr. Hejo Manderscheid, Direktor des Caritasverbandes für die Diözese Limburg e.V.

Die Zukunft ist alt

Franz Müntefering zu Gast beim Studiengang „Barrierefreie Systeme“



Franz Müntefering besuchte Anfang Mai den interdisziplinären Masterstudiengang Barrierefreie Systeme (BaSys) und das Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW) an der FH FFM. Der Gast nahm sich viel Zeit für Gespräche, Präsentationen und Diskussionen im BaSys-Labor im Gebäude 1.

Anlass für diese Begegnung von Politik und Wissenschaft waren die dringlichen Fragen nach der Zukunftsgestaltung in einer Gesellschaft des demografischen Wandels, die – wie Franz Müntefering erläuterte – auch mehr und mehr zu einem wichtigen Arbeitsbereich der parlamentarischen Gremien des Bundestags werden.

In dem bundesweit einmaligen Studiengang BaSys vernetzen die Fbs 1 (Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik), 2 (Informatik und Ingenieurwissenschaften) und 4 (Soziale Arbeit und Gesundheit) in einer exemplarischen Herangehensweise Lehre, Weiterbildung und angewandte Forschung in den Bereichen „Barrierefreies Planen und Bauen“, „Intelligente Systeme“ und „Case Management für ein Barrierefreies Leben“.

Interdisziplinäre Projektarbeiten, Forschungsergebnisse und Einsatzmöglichkeiten modernster Technologien zur Lebensgestaltung in einer alternden, schrumpfenden und sich diversifizierenden Gesellschaft wurden an diesem Tag ebenso mit dem früheren SPD-Vorsitzenden erörtert wie die wissenschaftlichen Studien und die Ergebnisse der Politikberatung des Forschungszentrums Demografischer Wandel. An diesem Institut arbeiten mittlerweile 14 Professorinnen und Professoren aus allen Fachbereichen der FH zusammen. Franz Müntefering deutete an, dass seine Visite sicher nicht der letzte Austausch zwischen den politischen Akteuren in Berlin und dem demografiebezogenen Know-how der FH FFM gewesen ist.

Prof. Dr. Michael Peterek, Fbi ■

Alles außer gewöhnlich.

Ihr Einstieg bei Lidl – mehr Informationen unter www.karriere-bei-lidl.de/trainee



Wir haben mehr zu bieten. Wir suchen Sie!

Wir suchen Macher und Denker: Vormacher und Mitdenker – die nicht abwarten, sondern handeln. Schließlich werden Sie als Führungskraft für 5– Filialen verantwortlich sein und sollten genau wissen, was eine erfolgreiche Lidl-Filiale ausmacht. Dazu bringen Sie eine hohe Lernmotivation, ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit, ein vorbildliches Auftreten und Spaß an neuen Herausforderungen mit. Wenn Sie also nach Ihrem Studienabschluss an einer Universität, Fach- oder Dualen Hochschule Ihre theoretischen Kenntnisse in die Praxis umsetzen wollen, sind Sie bei uns richtig!

Lidl Personaldienstleistung GmbH & Co. KG · Abteilung Recruiting · Rötzelstraße 30 · 74172 Neckarsulm · www.karriere-bei-lidl.de



EINSTIEG BEI LIDL

Lidl lohnt sich.

Die euro engineering AG ist 2011 wieder Hauptsponsor der „Skyline Motorsport“

Die Frankfurter und Wiesbadener Niederlassungen der euro engineering AG fördern 2011 wieder das Team „Skyline Motorsport“ der Fachhochschule Frankfurt. Neben einem Geldbetrag beinhaltet das umfangreiche Sponsoring auch Schulungen für das gesamte Team in Projektmanagement, Qualitätsmanagement und Präsentationstechniken. Denn das Hochschulteam hat dieses Jahr ein ehrgeiziges Ziel: Es will sich Anfang September mit seinem selbstentwickelten Boliden wieder in Italien mit anderen internationalen Formula Student-Teams messen. Dort gehen die Motorsport-Begeisterten beim internationalen Formula Student-Wettbewerb „Formula SAE Italy“ am Varano de' Melegari Circuit an den Start.

Der Konstruktionswettbewerb Formula Student bietet den Studenten die Möglichkeiten, ihr theoretisches Wissen in der Praxis umzusetzen. Dabei können und müssen alle Teammitglieder interdisziplinär zusammenarbeiten. Denn um den vielseitigen Anforderungen des Wettbewerbs gerecht zu werden, besteht das Frankfurter Team aus Studenten der Fachbereiche Automobiltechnik, Elektrotechnik, Maschinenbau, Informatik und Wirtschaftswissenschaften. Bei dem internationalen Wettbewerb kommt es dann allerdings nicht nur auf die Schnelligkeit und Haltbarkeit des selbstgebauten Rennwagens an. Gewinnen wird schließlich das Team mit dem besten Gesamtpaket aus Konstruktion, Rennperformance, Kraftstoffverbrauch, Finanzplanung und Präsentation.

„Die Förderung des Ingenieur Nachwuchses liegt uns sehr am Herzen. Deshalb unterstützen wir das Team der Skyline Motorsport bereits seit 2008“, sagt Friedrich Haßlinger, Leiter der Niederlassungen der euro engineering AG in Frankfurt und Wiesbaden. Aktuell bieten die beiden hessischen Niederlassungen mehr als 20 Absolventen die Chance, bei einem der führenden Engineering-Dienstleister Deutschlands beruflich durchzustarten. Neue, technikbegeisterte Kolleginnen und Kollegen werden dort für die Bereiche Automotive, Elektrotechnik und Maschinenbau gesucht und langfristige und umfangreiche Entwicklungsmöglichkeiten geboten. So investiert die euro engineering AG jährlich rund drei Prozent des Umsatzes

in die Qualifizierung ihrer Mitarbeiter. Nicht umsonst ist das Unternehmen 2011 bereits zum vierten Mal in Folge mit dem Gütesiegel „Top Arbeitgeber für Ingenieure“ ausgezeichnet worden. Auf der Website www.ee-ag.com können die Stellenangebote abgerufen werden.



euro engineering

creating future

Kultur der Familiengerechtigkeit

Familienbüro im Aufbau / Zusammenarbeit mit dem forschungsorientierten Kinderhaus

Die Fachhochschule Frankfurt hat es sich als familiengerechte Hochschule zur Aufgabe gemacht, Männer und Frauen bei der Erfüllung von familiären Pflichten zu unterstützen, ohne dass Lehre, Studium oder Mitarbeit beeinträchtigt werden. Das neue Familienbüro wird mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds Infrastrukturen schaffen und ausbauen, die diesem Anspruch genügen.



Am Anfang war es eine Vision: Andrea Dilfer erstellte das Konzept für das Familienbüro.

Der junge Mann mit dem Kinderwagen entschuldigt sich: „Ich will mich über Ihre Studiengänge informieren, und ich hab heute niemanden zum Kinderhüten, ich musste sie mitbringen. Ich komm mir ein bisschen blöd vor.“ – „Natürlich bringen Sie sie mit! Wir sind eine familiengerechte Hochschule“, antwortet die Dame aus dem Studienbüro, die auch Spielzeug für die Wartezeit aus ihrem Regal herausgeben kann – gelebte Wirklichkeit an der FH FFM.

So erfährt der junge Mann, dass er nicht nur ein Eltern-Kind-Zimmer im Kinderhaus und über den Campus verteilte Wickelmöglichkeiten nutzen, sondern nun auch das Familienbüro aufsuchen kann. Dort ist auf einer neu geschaffenen 2/3-Stelle Diplompädagogin Birgit Widera Ansprechpartnerin für alle Fragen und Vorhaben zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Studium und Beruf mit Familienpflichten. Widera leitete bisher eine Kindertagesstätte und freut sich auf die neue Herausforderung.

Die Idee zur Einrichtung eines Familienbüros kam von Andrea Dilfer, Mitarbeiterin im Kinderhaus. Sie hatte in den vergangenen Jahren den Auftrag, die Konzeption für das Projekt „forschungsorientiertes Kinderhaus“ zu entwickeln. Da sich die Realisierung des seit 2004 geplanten Projekts verzögerte, sorgte sie für die provisorische Einrichtung der seit 2008 bestehenden „flexiblen Kinderbetreuung“, die sie seither kontinuierlich fachlich begleitet. Dilfer sorgte dafür, dass in den Schulferien während der Vorlesungszeiten qualitativ hochwertige

Betreuung für die Grundschul Kinder der FH-Angehörigen angeboten wird, und sie war immer wieder – auch außerhalb ihrer Arbeitszeit – ansprechbar für Eltern, die sich hilfesuchend wegen fehlender Betreuungsangebote an sie wandten.

Die Erfahrungen aus den Gesprächen mit Eltern und Betreuungskräften brachte sie in das Projekt „audit familiengerechte hochschule“ ein. Im Rahmen des Professorinnenprogramms erhielt Andrea Dilfer eine Promotionsstelle am Fb 4, auf der sie sich wissenschaftlich mit den Anforderungen an eine bedarfsgerechte und kindeswohlorientierte flexible Kinderbetreuung beschäftigt. Ihre Erkenntnisse wird sie laufend in die Entwicklung des Kinderhauses einbringen.

Birgit Widera hat die Aufgabe, das Familienbüro aufzubauen – in enger Anbindung an das bestehende Team des forschungsorientierten Kinderhauses. Neben der Beratung von Hochschulangehörigen mit Familienpflichten wird sie die Fachbereiche dabei unterstützen, die Stundenplanung und Prüfungsorganisation familiengerecht zu gestalten. Mit allen Bereichen der FH FFM wird sie sich austauschen, um Bedarfe und Konflikte von Menschen mit Familienpflichten zu erkunden und Angebote zu schaffen. Die familiengerechte Infrastruktur an der FH FFM soll sie weiterentwickeln und mit externen Einrichtungen verknüpfen.

Die Einrichtung des Familienbüros soll dazu beitragen, alle Hochschulangehörigen für eine Kultur der Familiengerechtigkeit zu sensibilisieren und die Möglichkeiten, die die FH FFM in dieser Hinsicht bietet, allen bekannt zu machen. Studierende mit Kinderwagen sollen sich von Anfang an an der FH FFM willkommen fühlen.

Sibylla Flügge, Frauenbeauftragte
Vera Jost, Abteilung für
Studierendenbetreuung ■

Forschungsorientiertes Kinderhaus – es kann losgehen!

Zu Ostern kam die freudige Nachricht: Die Haushaltsmittel für den Umbau des bisher nur provisorisch genutzten Kinderhauses in Gebäude 6 sind endlich freigegeben. Damit rückt die Realisierung des seit 2004 geplanten „forschungsorientierten Kinderhauses“ nun in greifbare Nähe.

Geplant ist eine Krabbelstube für Kinder unter drei Jahren, eine auf zehn Plätze erweiterte flexible Kinderbetreuung und Lernwerkstätten für frühe naturwissenschaftlich-technische Bildung. Der konkrete Baubeginn steht allerdings noch nicht fest.

Sparkassen-Girokonto

Mehr Infos auf www.sparkassen-finanzgruppe-ht.de
oder in Ihrer Sparkasse.

Sparkasse

LBS

SV SparkassenVersicherung

Helaba

ZUSAMMEN die Welt erobern.

 Finanzgruppe
Hessen-Thüringen

In der Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen finden Sie in jeder Situation den richtigen Partner, um Ihre Ziele zu erreichen. Mit dem Girokonto Ihrer Sparkasse starten Sie mit Sicherheit entspannt in Ihren neuen Lebensabschnitt. Nutzen Sie alle Möglichkeiten weltweiten Zahlungsverkehrs und genießen Sie den Komfort eines modernen Online-Kontomanagements. Und falls Sie doch mal Bargeld brauchen, warten allein in Deutschland 24.600 Geldautomaten auf Sie. **Zusammen mit Ihnen. Das ganze Leben.**

Beziehungsweise

fraLine: Informatikstudierende trainieren Softskills

Die Vorstellung vom Informatiker als „Stubenhocker“, der lieber mit seinem Computer als mit Menschen kommuniziert, hat mit den heutigen Anforderungen an IT-Profis wenig zu tun. Sie sollen nicht nur mit C++ und Datenbanken arbeiten können, sondern auch kommunikativ und teamfähig sein. Soziale und kommunikative Kompetenzen oder „Softskills“ werden in der IT-Welt zunehmend als selbstverständlich vorausgesetzt. Denn: Nicht selten scheitern IT-Projekte an Kommunikationsproblemen zwischen Dienstleister und Auftraggeber. Da Letztere oft nicht vom Fach sind, ist es Aufgabe der IT-Dienstleister, fachliche Hintergründe und Anforderungen eines Vorhabens möglichst verständlich und transparent zu machen, wie eine Studie der Unternehmensberatung Roland Berger (2008) zeigte.

„Softskills“ sollten sich Studierende am besten schon während des Studiums aneignen, zum Beispiel beim Praktikum oder im Nebenjob. Auch bei fraLine, dem Kooperationsprojekt der FH FFM und des Frankfurter Stadtschulamts, erhalten Studierende die Möglichkeit, soziale und kommunikative Kompetenzen zu trainieren. Das vorwiegend aus Informatik- und Ingenieurstudierenden bestehende Team leistet IT-Support an den Frankfurter Schulen und unterstützt Lehrkräfte bei der Lösung von IT-Problemen.

Wenn das Telefon heiß läuft

Zur Unterstützung der Schulen betreibt fraLine unter anderem eine telefonische Hotline. Hotlinerinnen und -liner brauchen ein „dickes Fell“ und vor allem Kommunikationstalent. Kein Wunder, denn sie werden ja vor allem dann angerufen, wenn etwas nicht so läuft, wie es sollte. Häufig ist dies einer der inzwischen ca. 15.000 Schulcomputer an den Frankfurter Schulen, die fraLine betreut. Beim Telefonat ist dann nicht nur fachliches Know-how gefragt, sondern ein guter Draht zur Person am anderen Ende der Leitung. Dafür wird das fraLine-Team regelmäßig in Workshops trainiert.



„An der Hotline habe ich gelernt, mich auf Menschen einzustellen, die sich mit IT-Themen nicht auskennen. So versuche ich, unbekannte Fachbegriffe zu vermeiden oder technische Details so zu erklären,

dass auch Fachfremde sie verstehen können“, so fraLine-Mitarbeiterin Katharina Thülen.

Studierende coachen Lehrkräfte

fraLine-Mitarbeiter lösen IT-Probleme aber auch vor Ort an den Frankfurter Schulen und arbeiten dabei häufig mit „IT-Beauftragten“ zusammen. Das sind Lehrkräfte, die für die Medientechnik zuständig sind. Da sie jedoch nicht immer über umfassende technische Kenntnisse verfügen, gehört auch die Wissensvermittlung im Rahmen von Seminaren und Praxisworkshops zu unterschiedlichen IT-Themen zum Tätigkeitsfeld des fraLine-Teams.



Nils Wilke, langjähriger und erfahrener fraLine-Referent: „Ich habe dabei vor allem viel Sicherheit gewonnen. Und das machte sich auch in meinem Studium bemerkbar: Von meinen Dozenten bekam ich häufig die Rückmeldung, dass ich beim Präsentieren sehr erfahren wirke.“

Viele Köche verfeinern den Brei – Arbeiten im Team

Einzelkämpfer sind auch in der IT-Welt nicht mehr gefragt. Um komplexe Aufgaben bewältigen zu können, müssen die Fähigkeiten und das Wissen einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gebündelt und aufeinander abgestimmt werden. So dienen bei fraLine regelmäßige Meetings und interne Workshops als Plattform, um

Lösungen für die in den Schulen aufgetretenen IT-Probleme zu entwickeln. Oft konnten so schon gemeinsam Probleme gelöst werden, an denen sich zuvor einzelne Teammitglieder die Zähne ausgebissen hatten.



Voraussetzung dafür, Lösungen gemeinsam zu identifizieren, ist gegenseitiges Vertrauen und der Mut, sich eigene Wissenslücken einzugestehen. Um von Beginn an Vertrauen zu fördern, erhalten neue Kolleginnen und Kollegen in der Anfangszeit ein langjähriges Teammitglied als Mentor zur Seite gestellt: „Mir hilft es sehr, einen persönlichen Ansprechpartner zu haben, den ich immer offen fragen kann, wenn ich etwas nicht verstehe“, berichtet Tarik Erroukbani, Informatikstudent an der FH FFM, der neu im fraLine-Team ist. Teamarbeit bedeutet eben vor allem, nicht immer alles selbst wissen zu müssen, sondern auf das Know-how der Kolleginnen und Kollegen zurückgreifen zu können.



Diese Erfahrung hat auch fraLiner Nils Jung schon gemacht: „In einem Team gibt es immer ‚Experten‘, die sich mit einem Thema besonders gut auskennen. Zu wissen, wen man zu welchem Bereich etwas fragen kann, hat mir die Arbeit schon sehr oft erleichtert.“

Fit für die Berufswelt

Am Ende ihres Studiums und ihrer Tätigkeit bei fraLine können die meisten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

nicht nur mit Fachkenntnissen punkten, sondern auch mit den in der Berufswelt gefragten „Softskills“. Daher überrascht es nicht, dass viele von ihnen den Berufseinstieg bei attraktiven Arbeitgebern fanden, darunter Lufthansa Systems, Google, KPMG, Claranet und die Deutsche Bank. Soziale und kommunikative Kompetenzen können eben nicht aus Büchern gelernt werden, sondern nur „on the job“.

Olga Engel, Fb 2/fraLine ■

fraLine bietet interessierten Studierenden verantwortungsvolle Jobs oder BPS-Praktika in einem engagierten Team. Die Aufgaben im Projekt sind vielfältig, erfordern ein hohes Maß an Selbständigkeit und sehr gute IT- bzw. technische Kenntnisse. Primär beschäftigt das Projekt angehende Informatiker/-innen und Ingenieure und Ingenieurinnen, aber auch Studierende anderer – auch nicht-technischer – Fächer sind willkommen. Voraussetzung ist eine gute medientechnisch-pädagogische oder technische Vorbildung.

Informationen über aktuell vakante Stellen für studentische Mitarbeiter/-innen oder BPS-Praktikant(inn)en erhalten Sie unter www.fraline.de/jobs (bitte beachten Sie die Hinweise bevor Sie sich bewerben).

Die Machhochschule

Voller Erfolg: 1. Kinderwerkstätten unter dem Motto „Technik ist cool!“

Kinder haben Spaß am Forschen! Sie entdecken die Welt und sind dabei unbefangenen und neugierig. Damit sie ihren Forschergeist entfalten können, brauchen sie Anregungen und Förderung. Deshalb öffnete die FH FFM, „Hochschule für angewandte Wissenschaften“, vom 14. bis 16. März erstmals ihre Labore und Werkstätten, in denen normalerweise angehende Architekten und Ingenieure studieren, für die Kleinsten.



© Nicola Veith, FH FFM

Für insgesamt 60 Mädchen und Jungen im Alter von vier bis sechs Jahren aus der Kita der Johanniskirche Bornheim, den Kitas St. Michael am Huthpark, St. Bernhard sowie der Kita 45 tat sich die Wunderwelt von Naturwissenschaft und Technik auf. In sechs Veranstaltungen in den Werkräumen, im Solarlabor, in der Lernwerkstatt im Kinderhaus und den Lernwerkstätten gelang es, bei den Kindern Begeisterung für das entdeckende Forschen, Experimentieren, Konstruieren und Bauen zu wecken.

Prof. Dr. Christoph Nahm, Bauingenieurwesen (Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik), vermittelte im wahrsten Sinne des Wortes „Verbindungen“. Gerade erst vier Jahre alte Mädchen und Jungen beschäftigten sich mit dem Bau eines Tipis aus Schaschlikspießen. Sie zusammen-

zukleben, erschien nicht ideal. Wie aber verbinde ich zwei Holzteile stabil miteinander? Mit der Seilverbindung konnten die Holzteile in Längsrichtung durchrutschen. „Wir könnten doch auch Schrauben nehmen!“, meinte die kleine Pia. Die Kinder erschlossen sich, dass für eine stabile Verbindung zwei Schraubverbindungen benötigt werden.

Zum Thema „Modellbau für kleine Baumeister“ präsentierten Dipl.-Ing. Harald Peter und Dipl.-Ing. Claudia Höcker-Brüggemann, Architektur (Fb 1), in einer kleinen Ausstellung zunächst Baumhäuser, Höhlen als Urbehauungen und andere Tierbehauungen wie Vogelneester, Kokons, Spinnennetze oder Spalten. „Wie würde denn euer Traumhaus aussehen?“ war die Frage an die Kinder. Zur Realisierung

standen Werkzeuge und Materialien wie morsche, krumme Äste, Kappplatten, Knete, Kabelbinder, Schaschlikspieße, Strumpfgewebe, Bindfaden und Draht bereit. Die Bauplanung und die Konstruktion alleine oder zu zweit konnte beginnen. Die Äste bildeten die Grundkonstruktion. Darin wurden Holzspieße gesteckt. Mit Hilfe von Seilen und Kabelbindern wurden Dächer darüber gespannt. Ein Höhepunkt war es, die Bauwerke im Solarlabor unter einer künstlichen Sonne, einem großen Parabolspiegel, zu stellen und mithilfe einer kleinen Kamera aus der Froschperspektive zu betrachten. So wurde Modellbau zum großen Erlebnis!

Prof. Dr. Wolfgang Magin, Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, hatte in das Werkstofflabor zum „Materialien entdecken“ eingeladen. Die Kinder setzten sich mit Gewicht, Härte, Elastizität und Plastizität, Aluminium, Kupfer und Plastik wie echte Ingenieurinnen und Ingenieure auseinander. Besondere Faszination übte die „Zerreißmaschine“ und das große Mikroskop auf die Kinder aus. Für manche Metallstäbe brauchte es eine Kraft von „drei Mittelklasse-PKWs“, um sie in zwei Stücke zu zerreißen. Spannend war es auch, Cent-Stücke, CDs, Schrauben und Figuren unter dem großen Mikroskop zu betrachten. Eine andere Gruppe beschäftigte sich mit dem Stromkreis, wie er z. B. in einer Taschenlampe zu finden ist. Selina Hepp, Mitarbeiterin aus dem Elektrolabor des Fb 2, hatte Holzbrettchen mit einer Batterie, einer kleinen Glühbirne und einem Schalter für jedes Kind vorbereitet. Nach einer spielerisch-pädagogischen Einführung durften die Kinder den Stromkreis mithilfe von ummanteltem Draht und einem Schraubenzieher und Schrauben schließen. War der Schalter auf „on“ und leuchtete das Lämpchen, war dies auch gelungen. Die Kinder konnten so stolz ihre eigenen kleinen Lämpchen für ihre Spielwelt zuhause mitnehmen.

Unter dem Motto „Hoch in die Lüfte“ erforschten die Mädchen und Jungen das Phänomen des Fliegens. Cinzia Belfiore, Hannah Braun und Julian Gleißberg, Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, leiteten zur Konstruktion von Papierfliegern bzw. kleinen Fallschirmen nach aerodynamischen Prinzipien an. Am meisten Spaß machten jedoch die Luftballonraketen, die mit großem Getöse nach dem Rückstoßprinzip nach oben abzischten.

Nach getaner Arbeit in den Werkstätten konnten die Kinder das Erlebte beim Malen unter Anleitung kreativ verarbeiten, bevor es abschließend – wie die Großen – zum Mittagessen in die Mensa ging, das dankenswerterweise vom Studentenwerk Frankfurt freundlich unterstützt wurde.

Die entstandenen Werkstücke durften die Kinder natürlich mit nach Hause nehmen.

Das Konzept der 1. Kinderwerkstätten, bewusst Heranwachsende im Kindergartenalter anzusprechen, da sie noch ganz besonders aufnahmefähig und wissbegierig sind, ist aufgegangen. Die ersten Kinderwerkstätten waren der Auftakt zu einer Kinder-Forschungs- und Entdeckungs-Veranstaltungsreihe, die künftig zweimal jährlich in der FH FFM durchgeführt werden soll. „Wir wollen damit Kindertageseinrichtungen und Grundschulen ein attraktives Angebot machen, schon die Kleinsten mit Naturwissenschaften und Technik in Berührung zu bringen und sie dafür begeistern. Die FH FFM versteht dieses Angebot als besondere Förderung

für die sogenannten MINT-Fächer – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik“, so Prof. Dr. Sibylla Flügge, Frauenbeauftragte der FH FFM.

Ein Team interessierter Professorinnen und Professoren und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus allen Fachbereichen wird die Kinderwerkstätten weiter begleiten. Für die Beteiligten aus den technischen Fachbereichen war die Arbeit mit den Kleinsten eine besondere Herausforderung, der sie sich gerne gestellt haben. „Die Kinder kamen fast so schnell wie Erwachsene auf konstruktive Lösungen und lernten durch Ausprobieren, dass gleiches Material je nach Konstruktionszweck unterschiedliche Verbindungstechniken benötigt“, konstatierte Prof. Nahm.

Die zweiten Kinderwerkstätten finden vom 30. August bis 2. September statt und werden sich an Grundschulkindern richten.

Sofia Renz-Rathfelder & Margitta Kunert-Zier, Fb 4 ■

Projekt Lernwerkstätten im forschungsorientierten Kinderhaus
Sofia Renz-Rathfelder
Gebäude 6, 2. Stock,
Tel. 069-1533-2861,
E-Mail: renz-rathfelder@bks.fh-frankfurt.de

Das Kinderhaus – frühe ganzheitliche Bildung

Koordiniert werden die Kinderwerkstätten durch die pädagogischen Lernwerkstätten im „forschungsorientierten Kinderhaus“, das in einem ehemaligen Wohngebäude mitten auf dem Campus der FH FFM untergebracht ist. Dort werden nicht nur Kinder betreut, sondern auch Studierende und Fachkräfte der Sozialen Arbeit in der Lernwerkstättenpädagogik aus- und weitergebildet.

Die frühe ganzheitliche Bildung umfasst neben Naturwissenschaften und Technik auch die Sprachförderung, die Motorik, die Kreativität und das Sozialverhalten von Kindern.

Mit diesem einzigartigen Angebot verfügt die FH FFM über Bildungsmöglichkeiten für Menschen ab dem ersten Lebensjahr bis ins Erwachsenenalter.

„Ribbed“ im Land des Valpolicella

Das Formula-Student-Team „Skyline Motorsport“ startet erneut in Italien

Nachdem es vergangenes Jahr bei der Formula Student Italy in Varano nicht optimal lief, hat sich „Skyline Motorsport“, das Formula-Student-Team der FH FFM, das Ziel gesetzt, mit seinem „Ribbed“ – wie der Wagen in Anlehnung an das typische Frankfurter Apfelweinglas genannt wird – beim diesjährigen Wettbewerb ab 2. September besser abzuschneiden.

Zu Beginn des Jahres konnte sich das Team, das unterdessen wieder zehn aktive Mitglieder hat, für das Rennen in Italien qualifizieren. Frische Impulse kommen unter anderem durch das an der FH FFM angebotene Studium-Generale-Modul „Racing Cars“. Die dort gewonnenen Ideen fließen in das Projekt und den Rennwagen ein.



Tüftlei: Student Thomas Langer entlüftet die Bremse.

Auf einen Start beim Hochschul-Rennen in Hockenheim im August wird das Team verzichten, um intensiv am Rennwagen zu arbeiten. Es gilt, aus den in Varano gewonnenen Erfahrungen Erkenntnisse abzuleiten, einzelne Komponenten zu überarbeiten und neu abzustimmen.

So wurde beispielsweise der Motor ausgetauscht, statt einem Yamaha-R6-Aggregat sitzt ein Suzuki-GSR600-Motor unterm Heck. Neben der Abstimmung des Rennwagens auf den neuen Motor stehen die Anfertigung eines neuen Kabelbaums sowie die Verbindung der Sensorik mit dem Motorsteuergerät auf der Aufgabenliste. Nach Abschluss der Arbeiten geht es auf die Teststrecke in Mainz-Finthen. Für zusätzliche Rennpraxis des Fahrers sind zudem Abstimmungsfahrten auf einer Kartstrecke in Wittgenborn eingeplant.



Vermessung des „Ribbed“: Student Lucas Werner nimmt Maß für die neue Verkleidung.

Das Team freut sich, weiterhin auf die Unterstützung durch seine langjährigen Sponsoren Dekra, Dunlop sowie die Euro Engineering AG zählen zu dürfen; alle Unternehmen sind von Beginn an mit dabei

und konnten mittlerweile aus dem Pool der Teammitglieder eigene Mitarbeiter gewinnen. Neu als Sponsor hinzugekommen ist die Firma Sortima.

Das Racing Team freut sich auf einen spannenden Wettbewerb 2011.

Christoph Wohlfarth & Silvio Leibmann, Skyline Motorsport ■

www.skyline-motorsport.de

Kind oder Karriere?

Studie zu „Karrierespektiven berufstätiger Mütter“ zeigt Benachteiligungen auf

Unternehmen in Deutschland sanktionieren die Schwanger- und Mutterschaft ihrer weiblichen Beschäftigten. Dies ist das ernüchternde Ergebnis der jetzt veröffentlichten ersten Frankfurter Karrierestudie „Karrierespektiven berufstätiger Mütter“, durchgeführt von Prof. Dr. Yvonne Ziegler und Prof. Dr. Regine Graml vom Fb 3: Wirtschaft und Recht der FH FFM.



Prof. Dr. Yvonne Ziegler und Prof. Dr. Regine Graml stellten ihre Studie im Dezember 2010 bei der IHK-Tagung „FrauenMachtKarriere“ vor.

Wie leicht ist es, in Deutschland als Mutter Karriere zu machen? Mutterschaft und Berufstätigkeit sind hier längst noch keine Selbstverständlichkeit, wie die Ergebnisse der Studie ergaben. 1.801 Frauen in Fach- und Führungspositionen haben sich im Sommer 2010 an der Onlinebefragung beteiligt. Entsprechend differenziert sind die Erkenntnisse zu Karrierebedingungen und -perspektiven berufstätiger Mütter in Deutschland, die gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels für Unternehmen in Deutschland zunehmend an Relevanz gewinnen.

„In Zeiten einer zurückgehenden Zahl qualifizierter Fach- und Führungskräfte in Deutschland ist das Thema der beruflichen Entwicklung von qualifizierten Frauen und Müttern weiter brisant“, begründet Prof. Dr. Regine Graml die Initiative zur Studie, deren Ziel es ist, aktuelle Erkenntnisse über die Karrierebedingungen von Müttern zu gewinnen und publik zu machen, um das öffentliche Bewusstsein zur Situation berufstätiger Mütter zu schärfen und Verbesserungspotenziale zu realisieren.

Schon jetzt zeichnet sich der erst für 2020 prognostizierte Akademikermangel ab; daher gilt es für Unternehmen, das Potenzial der Frauen stärker zu nutzen. Das bedeutet auch, dass sich die Unternehmen verstärkt mit der Karriereentwicklung von berufstätigen Müttern auseinandersetzen müssen, um Vakanzen in Führungs- und Kontrollor-

als großes Karrierehindernis“, so beschreiben viele berufstätige Mütter ihre aktuelle Situation. Die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist nach wie vor eines der größten erlebten Karrierehindernisse berufstätiger Mütter in Deutschland (58 %). So verzichten qualifizierte Frauen auf Karriereschritte, um sich um ihre Kinder zu kümmern. Verbesserungspotenzial sehen die Befragten insbesondere in einem Bewusstseinswandel (79 %). Sie wünschen

ganen mit Frauen zu besetzen. „Im Vordergrund der Planung sollte künftig nicht die Frage ‚Karriere oder Kinder?‘, sondern die Aussage ‚Karriere und Kinder! stehen‘“, so Prof. Dr. Ziegler.

Doch noch sieht die Realität anders aus – und sie ist ernüchternd: „Fehlendes Zutrauen der Vorgesetzten in die Leistungsfähigkeit und -bereitschaft von Müttern“, „Kinder

sich mehr qualifizierte Teilzeittätigkeiten (82 %), das bedeutet auch Arbeiten nach Zielvereinbarungen und nicht nach Anwesenheit, sodass Karriere in Teilzeit machbar wird. Zudem fordern sie mehr Kinderbetreuungsmöglichkeiten (60 %) und die Verteilung der Elternzeit auf Mütter und Väter (56 %).

Schwangerschaft wird in vielen Unternehmen als „notwendiges Übel“ angesehen. Knapp ein Drittel der Mütter beschreibt die Einstellung ihrer Vorgesetzten als negativ auf die eigentlich freudige Nachricht. Anstehende Karriereschritte und Gehaltserhöhungen wurden oftmals nicht oder nur eingeschränkt umgesetzt, wenn eine Schwangerschaft bekannt wurde; bei 73 Prozent der Mütter wurden Karriereschritte seitens des Arbeitgebers auf Eis gelegt oder gestrichen. Das gilt auch für Gehaltserhöhungen während der Schwangerschaft, die bei 48 Prozent der Befragten gar nicht oder nur in vermindelter Höhe wirksam wurden.

Dabei sind berufstätige Mütter beruflich ambitioniert und leistungsbereit. Für 42 Prozent der befragten Mütter sind Familie und Beruf gleich wichtig. Die Frauen nehmen jedoch häufig wahr, dass ihre berufsrelevanten Kompetenzen durch Pauschal- oder Vorurteile untergraben werden.

Ob und wie lange Mütter nach der Geburt eine Auszeit nehmen, wird auch von der Angst vor Benachteiligung am Arbeitsplatz beeinflusst. Der Wunsch, weiterhin attraktive Aufgaben zu erhalten, Angst vor möglichen Karrierenachteilen und Angst vor Arbeitsplatzverlust verkürzen die Dauer der von den Müttern genommenen Auszeit. Ein Drittel der befragten Mütter pausiert nur bis zu sechs Monaten, die Hälfte zwischen sieben und 24 Monaten. Nach Mutterschutz und Elternzeit ist die Mehrheit der Befragten (68 %) zu ihrem alten Unternehmen zurückgekehrt, 26 Prozent haben ihre alte Position nicht wieder übernehmen können.

Die wichtigsten Ergebnisse der ersten Frankfurter Karrierestudie „Karrierespektiven berufstätiger Mütter“ wurden in der Zeitschrift „GiP – Gleichstellung in der Praxis“ im April 2011 veröffentlicht; die vollständigen Untersuchungsergebnisse erscheinen im Juli 2011 im Shaker Verlag. Die Frankfurter Karrierestudie wird zukünftig alle zwei Jahre erscheinen.



Was geht mit welchem Energiemix?

„ERNEUERBAR KOMM!“ unterstützt die Potenzialanalyse für erneuerbare Energiequellen von Kommunen im Rhein-Main-Gebiet

Es hat schon was, wenn sich ein Bürgermeister mit ein paar Mausklicks den optimalen Mix an erneuerbaren Energien für seine Kommune zusammenstellen kann. Ab sofort ist dies Dank des Forschungsprojekts „ERNEUERBAR KOMM!“ von Prof. Dr. Martina Klärle, Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik, möglich. „Herzstück“ neben dem Leitfaden ist der frei zugängliche Online-Rechner, mit dem die Kommunen des Regionalverbands FrankfurtRheinMain auf der Basis des verfügbaren Potenzials an erneuerbaren Energien kinderleicht berechnen können, welche Energiequelle sie in welchem Maß nutzen können und wie viel Prozent des privaten Strombedarfs sich damit decken ließe.



© Tobias P. Semmet

Der Rechner wurde zunächst für die 75 Mitgliedskommunen des Regionalverbands FrankfurtRheinMain umgesetzt. Modellrechnungen zeigen, dass ein Großteil der Kommunen des Regionalverbands ihren privaten Bedarf selbst decken könnten. Einige Kommunen könnten sogar die Rhein-Main-Region mitversorgen, wenn Städte und Umland kooperieren.

Würde man alle geeigneten Dächer einer Gemeinde (ca. 20 %) für die Erzeugung von Solarenergie mobilisieren, könnten 11 der 75 Gemeinden des Regionalverbands ihren Strombedarf allein dadurch decken. Würde

man 10 Prozent der für Solarenergie verfügbaren Freiflächen nutzen, könnten 32 der 75 Gemeinden ihren Strombedarf für Privatanwender decken. Bei der Nutzung des kompletten Potenzials jener 28 Gemeinden, die ein großes Potenzial für Windkraft haben, könnten diese zwischen 107 und 1.850 Prozent (!) des Strombedarfs privater Haushalte selbst abdecken.

Ende März präsentierte Prof. Klärle die Projektergebnisse vor über 100 Teilnehmenden aus Kommunen, Verbänden, Vereinen und Unternehmen. FH-Präsident Dr. Detlev Buchholz verlieh seiner Freude Ausdruck, dass ein Projekt von so hoher ökologischer, ökonomischer, politischer und sozialer Relevanz an der FH FFM durchgeführt wurde.

Die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, betonte, dass einer Potenzialanalyse, wie sie im Projekt „ERNEUERBAR KOMM!“ durchgeführt wurde, angesichts der Geschehnisse in Japan – die Vorgänge im Atomkraftwerk Fukushima – besondere Bedeutung zukomme. Kühne-Hörmann ist Schirmherrin der Forschungskampagne „Forschung für die Praxis“ der hessischen Fachhochschulen, aus der das Projekt finanziert wurde.

Erneuerbare Energien selbst „mischen“

Besonders gespannt waren die Teilnehmenden auf die Freischaltung des Online-Rechners. Hier zeigte Prof. Klärle, wie leicht sich je nach individuellem Potenzial und

Vorstellungen ein Mix aus erneuerbaren Energien für die jeweilige Kommune zusammenstellen lässt. Der Bürgermeister der Gemeinde Ronneburg, Heinz Habermann, legte dabei selbst Hand an und stellte seinen „persönlichen Mix“ an erneuerbaren Energien für seine Gemeinde zusammen. Ronneburg gehört zu den „High Potentials“ im Rhein-Main-Gebiet: Bei hoher Mobilisierung aller auf dem Gemeindegebiet verfügbaren erneuerbaren Energiequellen könnte Ronneburg fast 1.200 Prozent des privaten Strombedarfs decken; bei einer mittleren Mobilisierung wären es immer noch 610 Prozent.

Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine Podiumsdiskussion mit Vertretern des Regionalverbands, des hessischen Umweltministeriums, von Kommunen und aus Kompetenznetzwerken im Bereich erneuerbare Energien. Das Projekt wurde dabei einhellig für das hohe Maß an Transparenz gelobt, das es für das Nutzungspotenzial erneuerbarer Energien herstelle.

Indes wurde auch darauf verwiesen, dass neben dem Potenzial auch die technische Realisierbarkeit und die entsprechende politische Bereitschaft unverzichtbare Bedingungen seien, um die Energiewende zu schaffen.



Mit dem aktuell offenen „Fenster der Möglichkeiten“ für den Einsatz erneuerbarer Energien liege es nun gleichermaßen an Politik, Energiewirtschaft und Bevölkerung, die notwendigen Weichen zu stellen. Dies verlange aber auch, so die einhellige Meinung, die entsprechenden Anlagen, z. B. Windparks und Stromtrassen, vor der eigenen Haustür zu akzeptieren.

Das Projekt „ERNEUERBAR KOMM!“ wurde durch das FuE-Förderprogramm „Forschung für die Praxis“ des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst für zwölf Monate mit 35.000 Euro gefördert.

Tobias Semmet, Projektbüro „Forschung für die Praxis“/Abteilung Forschung Weiterbildung Transfer ■



Potenzialerschließerin Prof. Dr. Martina Klärle bei der Präsentation der Projektergebnisse

www.erneuerbarkomm.de
www.forschung-fuer-die-praxis.de

„Die Energiewende muss schneller kommen“

Fünf Fragen an Prof. Dr. Martina Klärle, Leiterin des Forschungsprojekts „ERNEUERBAR KOMMI!“



Dr. Martina Klärle, Professorin am Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik im Studiengang Geoinformation und Kommunikation der FH FFM ist Trägerin des deutschen Solarpreises 2009, der Wirtschaftsmedaille 2010 und des GIS-Best-Practice-Award 2008.

Die Projektpräsentation liegt nun knapp drei Monate zurück – gibt es schon Erkenntnisse, wie intensiv er genutzt wird. Sind Ihnen bereits konkrete Schritte bekannt, die Kommunen aufgrund der gewonnenen Daten eingeleitet haben?

Ja, vor allem der Online-Rechner wird sehr aktiv genutzt. Inzwischen konnten wir mehrere Tausend Benutzer registrieren, die meisten bleiben mehr als 10 Minuten online. Viele Kommunen fragen bei uns nach, ob wir die Ergebnisse auch in den Kommunen selbst vorstellen würden. Was mich aber am meisten freut, sind die vielen Anfragen von anderen Gemeinden und Landkreisen, die diese Potenzialanalysen ebenfalls erstellt haben möchten.

Welche Art erneuerbare Energie wäre für die Rhein-Main-Region am besten geeignet?

Die Antwort ist klar: ein guter Strom-Mix aus allen erneuerbaren Energien. Es gibt Gemeinden, die sehr viel Windpotenzial haben (z. B. Bad Homburg, Neu-Anspach oder Weilrod). Andere Gemeinden haben wiederum ein sehr hohes Solarpotenzial. Die Stadt Frankfurt könnte z. B., wenn sie nur 10 Prozent der Dachflächen mit Solaranlagen bestücken würde, 22 Prozent des privaten Strombedarfes decken. Butzbach hat mit das größte Potenzial in der Biomasse. Auch wegen der unterschiedlichen Verfügbarkeit – die Sonne scheint nicht immer, der Wind weht nicht immer – ist ein Mix ideal, um die Versorgung sicherzustellen.

Erfordert die Nutzung erneuerbarer Energien ein Umdenken?

Ja, natürlich. Erneuerbare Energien brauchen Fläche, egal ob ein Windpark, eine Solaranlage oder Biomassefelder. Diese Flächen müssen bereitgestellt werden, ansonsten ist eine Energiewende nicht möglich.

Wie schätzen Sie die Akzeptanz dafür in der Rhein-Main-Region ein?

Seit dem atomaren GAU in Japan und den vielen Naturkatastrophen aufgrund der Klimaerwärmung hat die Mehrheit der Bürger erkannt, dass die Energiewende schneller kommen muss. Wichtig ist, dass möglichst viele davon profitieren. Je mehr Bürger „wie du und ich“ Anteile an Solaranlagen und Windkraftanlagen erhalten, umso mehr Akzeptanz wird erreicht. Und die Bürger müssen wissen, dass ihre Belange berücksichtigt werden. Beispielsweise sollte ein Windrad mindestens 1.000 Meter von einem Wohnhaus entfernt stehen. Das wurde bei unserem Online-Rechner alles berücksichtigt.

Gibt es Pläne, den Online-Rechner auch auf andere Regionen zu adaptieren?

Oh ja, sehr viele sogar. Eine Reihe von Gemeinden und Landkreisen haben nachgefragt. Die Stadt Worms konnten wir schon bedienen. Der Rechner ging am 20. Mai 2011 online. Der mittlere Schwarzwald wird im Herbst fertig, und einige hessische Landkreise und Regierungsbezirke haben auch angefragt. Es ist wirklich ein gutes Gefühl, wenn eine Forschungsarbeit so schnell in der Praxis aufgenommen wird. Da macht der Fördertopf „Forschung für die Praxis“ seinem Namen alle Ehre.

„Setzen Sie frühzeitig auf Wohneigentum, ohne auf Urlaub zu verzichten!“

Bei Globetrotter bekommen Sie schon zum BAföG-Tarif die eigenen vier Wände inkl. High-Tech-Küche. Und bleiben trotzdem flexibel für die Realisierung aller Urlaubsträume.

Die größte Auswahl in Frankfurt für Outdoor und Reise und jedes Budget.



Foto: Peter Schilling - M.A.M.

Hanauer Landstraße 11-13, 60314 Frankfurt/Main
Montag bis Freitag: 10:00 – 20:00 Uhr, Samstag: 9:00 – 20:00 Uhr
Telefon: 069 / 43 40 43, shop-frankfurt@globetrotter.de

Träume leben.

Globetrotter.de
Ausrüstung

HAMBURG | BERLIN | DRESDEN | FRANKFURT | BONN | KÖLN | MÜNCHEN

Das geht runter wie Öl

Öl/Wasser-Trennungsverfahren von FH-FFM-Studierenden in den USA erprobt

Studierende der Bioverfahrenstechnik (BioV) hatten im Januar 2011 in der FH FFM die aufsehenerregenden Ergebnisse ihrer Projektarbeit „Reinigung von Öl/Wasser-Gemischen“ präsentiert, die vor dem Hintergrund der verheerenden Folgen des Untergangs der Ölplattform „Deepwater Horizon“ im Golf von Mexiko im April 2010 besondere Aktualität gewonnen hatte. Sieben Studierende besuchten Ende Februar in Begleitung von Prof. Dr. Willi Kiesewetter die University of New Orleans (UNO), um dort ihre Experimente unter Leitung eines amerikanischen Professors „vor Ort“ fortzusetzen.



Auf der Suche nach överschmutztem Wasser: mit 65 km/h durch die „Marshes“ von Plaquemines Parish, dem Mündungsdelta des Mississippi. Vorne von links: Jan Erik Schäfer, Christian Ringel, hinten von links: Riccardo Morieri, Janosch Birkert

Die Medien hatten ausführlich über die einfache, aber wirkungsvolle Methode berichtet, mithilfe der Schwerkraft durch das Absetzen von Wasser und das Aufschwimmen des Öls an die Oberfläche in fünf hintereinandergeschalteten Becken (Kaskade) das Öl fast vollständig vom Wasser abzutrennen. Für den Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften war das Projekt ein aufsehenerregender Erfolg.

Die Studierenden brannten daher darauf, „ihr“ Verfahren zu erproben und im Austausch mit den amerikanischen Wissenschaftlern andere Techniken kennenzulernen. Prof. Dr. Enrique La Motta stellte eine Methode der Öl/Wasser-Trennung vor, die auf der sogenannten Elektro-Koagulation beruht. Durch das Anlegen eines elektrischen Feldes schließen sich die Ölbestandteile zu einer einheitlichen Masse zusammen, die sich beim Durchlaufen einzelner Kammern – ähnlich einer Rahmenfilterpresse – vollständig vom Wasser trennen lässt. Die Methode wurde bereits 1908 entdeckt, jedoch bislang noch nicht auf die Öl/Wasser-Trennung angewendet. Prof. La Motta strebt im Kontakt mit der Ölindustrie eine intensivere Erprobung des Verfahrens an. Sein Doktorand Guillermo Rincon erläuterte später die Messmethoden, mit der die Frankfurter Studierenden Versuche durchführen sollten.

In Marrero, einem Stadtteil von New Orleans, wurde die Abwasserreinigungsanlage besichtigt und dort Wasserproben aus verschiedenen Reinigungsstufen entnommen. Das gereinigte Abwasser, das in den Mississippi eingeleitet wird, besitzt einen hohen Reinheitsgrad. Nicht ganz zufällig, denn drei Meilen flussabwärts wird das Mississippi-Wasser zur Trinkwasseraufbereitung entnommen!

Den Höhepunkt der Reise bildete die Fahrt mit dem Uni-Boot in das Mississippidelta nach Plaquemines Parish, um dort Proben von ölverseuchtem Wasser zu entnehmen und später im Labor zu untersuchen. Doch trotz rasanter, bis zu 65 km/h schneller zweistündiger Fahrt mit dem „Air Boat“ durch das Wasser-Sumpf-Gebiet war kein verschmutztes Wasser aufzutreiben; die Laborarbeiten mussten daher unter Modellbedingungen vonstattengehen. Deutlich erkennbar war jedoch, dass sich das Öl an die Wurzeln der Gräser angelagert hat – mit der Folge, dass sie binnen weniger Wochen absterben. Dadurch wird diese einmalige Sumpf-Wasserlandschaft absehbar in ein paar Jahren zerstört sein. Seltene Pflanzen und Tiere wird es nicht mehr geben, genauso wenig wie die Pelikane, die im Augenblick dort noch anzutreffen sind. Nicht nur in erkenntnistheoretischer und -praktischer Hinsicht, auch touristisch bot die Visite in New Orleans, einer der faszinierendsten Städte der USA, zahlreiche Höhepunkte. Besonders kontrastreich zu Deutschland zeigte sich die Heimat des legendären Jazztrompeters Louis „Satchmo“ Armstrong mit ihrem warmen Klima mit 23° C im Februar, Palmen, Blumen und fröhlichen Menschen. Bereits im vergangenen Jahr hatte Prof. Lothar Billmann mit einer Gruppe von sechs BioV-Studierenden New Orleans und die UNO besucht, um im Rahmen des Moduls „Schlüsselqualifikationen“ ein Projekt zur Abwasserreinigung zu bearbeiten. Die vom Fb 2 finanziell unterstützten Exkursionen sollten natürlich fortgesetzt werden, nicht nur wegen der funktionierenden erfreulichen Zusammenarbeit zwischen FH FFM und UNO. Begeistert waren auch die Studierenden.

Prof. Dr. Willi Kiesewetter, Fb 2 ■

5.000 Euro für Zukunftskonzepte

Siemens Nachhaltigkeitspreis Rhein-Main 2011



Im Kampf gegen den Klimawandel ist ein wesentlicher Faktor zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele in einer Stadt wie Frankfurt der Einsatz von heute verfügbaren und zukünftigen Technologien. Der Siemens Nachhaltigkeitspreis prämiert nachhaltige Lösungsansätze, die sich mit den Bereichen Gebäude, Verkehr, Energieerzeugung und

-verteilung, Gesundheitsinfrastruktur, öffentliche Verwaltung und Sicherheit beschäftigen. FH-Professorin Petra K. Schäfer vom Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik sitzt in der Jury.

Unter der Schirmherrschaft von Eva Kühne-Hörmann, der hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst, sucht die Siemens-Region Mitte in Kooperation mit der Frankfurter Rundschau wissenschaftliche Arbeiten und Beiträge (Studienarbeiten, Diplomarbeiten, Bachelor-/Master-Thesis etc.), die sich mit nachhaltigen und technologieorientierten Lösungsansätzen für die drängendsten Herausforderungen der Ballungsräume beschäftigen.

Eine hochrangige Jury mit Vertretern aus Wirt-

schaft und Wissenschaft entscheidet über die siegreichen Arbeiten. Mit dabei: Prof. Dr. Petra K. Schäfer, die Verkehrsplanung und Öffentlichen Verkehr am Fb 1 lehrt. „Der Begriff Nachhaltigkeit ist für Planungen von großer Bedeutung. Vor allem in Städten und Ballungsräumen, wo der Raum für Leben, Wohnen und Verkehr eng ist, muss eine Planung immer auf die Zukunft ausgerichtet und interdisziplinär sein, um die Städte und Ballungsräume auch künftig lebenswert und attraktiv zu halten“, so Schäfer.

CAZ ■

Preisgelder: 1. Platz: 5.000 Euro, 2. Platz: 3.000 Euro, 3. Platz: 2.000 Euro
Einsendeschluss: 31. Juli 2011
www.siemens.de/nachhaltigkeitspreis

Teamfähige „Einzelkämpferin“ hilft Studierenden

Selina Hepp leitet die Elektronik-Werkstatt des Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften

Immer wieder flammen Diskussionen über die zu geringe Zahl weiblicher Studierender und Lehrender in naturwissenschaftlich-technischen Fächern auf. Ungeachtet dessen wird der praktische Betrieb eines Fachbereichs auf einer mittleren Ebene überwiegend durch weibliche Beschäftigte aufrechterhalten. Dies gilt etwa für Sekretariate und Prüfungsämter. Aber auch im technischen Bereich ist Frauenpower angesagt, wie das Interview mit Selina Hepp zeigt.



Schon als Kind interessierte sich Selina Hepp für die Technik: „Meine Eltern hatten dazu keinen Bezug, schenkten mir aber kleine Versuchsaufbauten und technische Baukästen, um mir eine Freude zu machen.“

Frau Hepp, Sie leiten inzwischen die Elektronik-Werkstatt des Fb 2. Wie und wann kamen Sie zur FH FFM?

Ich habe mich 2004 bei der FH als Facharbeiterin für Elektronik beworben – und wurde erfreulicherweise eingestellt.

Mit welchen Qualifikationen hatten Sie sich beworben?

Ich habe eine dreieinhalbjährige technische Ausbildung zur Elektromechanikerin bei dem Unternehmen Deutsche Post AG durchlaufen. Nach dem Abschluss habe ich ein weiteres Jahr dort gearbeitet, um Berufserfahrung zu sammeln. Und in dieser Zeit habe ich an der Rhein-Main Handwerkskammer eine kaufmännische Ausbildung zur Fachkauffrau für Handwerkswirtschaft absolviert.

Mit welchen Aufgaben hat Sie der Fb 2 seinerzeit betraut?

Ich berate Studierende bei der Layout-Erstellung von Platinen, die mit diverser Software entwickelt werden – und diese elektronische Schaltung stelle ich durch das Ätzverfahren her. Ich baue Versuchseinrichtungen nach Vorgaben der Laboringenieure auf und repariere Laborgeräte.

Weiterhin verwalte ich das Lager der elektronischen Bauteile wie Kondensatoren, Widerstände, integrierte Schaltkreise ...

Inzwischen haben Sie noch eine weitere höchst arbeitsintensive Tätigkeit übernommen?

Die mir aber sehr viel Freude macht. Ich gebe Diplomanden sowie Bachelor- und Master-Studierenden höherer Semester Hilfestellung beim Erwerb praktischer Grundfertigkeiten, das wären Bohren, Feilen und Löten von Kontakten. Das ist für die Studierenden echte Feinarbeit und auch für mich eine Herausforderung bei etwa 40 Studierenden pro Semester.

Wie ist die Resonanz?

Sehr gut, denn die Studierenden sind begeistert, selbst etwas bearbeiten zu können. Viele bedauern sogar, dass Sie nicht schon viel früher von der Möglichkeit erfahren haben, mit mir zu arbeiten, sondern erst in der Praxisphase.

Richtet sich das Hilfsangebot an alle Studierenden des Fb 2?

In erster Linie betrifft es die Studiengänge Elektrotechnik und Informationstechnik,

Maschinenbau und Informatik, aber auch das Studium generale.

Sie arbeiten weitgehend eigenverantwortlich, weniger im Team, oder?

Ja, ich bin mehr oder weniger „Einzelkämpferin“, auch wenn ich mit vielen Kolleginnen und Kollegen in sehr gutem Kontakt stehe. Ich nehme quasi eine Verbindungsfunktion ein zwischen Studierenden, Laboringenieuren und Lehrenden im gesamten Fb 2. Dazu braucht man viel Teamgeist.

Hatten Sie als Frau in einer Männerdomäne denn nie Schwierigkeiten?

Inzwischen bin ich als Fachfrau anerkannt und habe meine Durchsetzungsfähigkeit unter Beweis gestellt.

Was können Schulen und Hochschulen tun, um mehr Frauen für eine naturwissenschaftlich-technische Ausbildung zu gewinnen?

Die FH FFM hat in dieser Richtung verschiedene Projekte laufen, an denen ich teilweise mitwirken kann. Da ist z. B. der jährliche Girls' Day an der FH. Die Mädchen haben viel Freude an den angebotenen kleinen praktischen Arbeiten. Seit dem Wintersemester 2009/10 gibt es darüber hinaus die von der FH und anderen Trägern organisierte Junior-Ingenieur-Akademie als Wahlpflichtfach für die Klassen 9 und 10 der Ziehenschule. Deren Ziel ist es, Mädchen und Jungen für den Ingenieurberuf, aber auch generell für ein naturwissenschaftlich-technisches Arbeitsumfeld zu begeistern. Hier habe ich mit den Jugendlichen mit Dioden bestückte Würfel und Herzen gelötet, was sehr gut ankam.

Und auch die Kleinsten werden neuerdings einbezogen?

Ja. Unter dem Motto „Tic – Technik ist cool. Entdecken + Begreifen + Verstehen“ wurden im März 2011 die ersten „Kinderwerkstätten an der FH FFM“ eröffnet. In einer der sechs Werkstätten des Projekts habe ich mit zehn Kindergartenkindern bis etwa sechs Jahren einen einfachen Lampenaufbau mit Schalter gebaut und ihnen gezeigt, wie man einen geschlossenen Stromkreis herstellt. Die Begeisterung war groß.

Danke für das Gespräch, Frau Hepp.

Interview von
Prof. Dr. Siegbert Erlenkämper,
Rita Orgel, Fb 2 ■

Interdisziplinäre Denkfabrik

LIFE-Labor des Fb 2: Forschung über Fächergrenzen hinaus

Gut versteckt ist es, und leider eine (noch) ziemlich „unbekannte Größe“ – das aus dem Raum der früheren Mechanischen Werkstatt der Fachhochschule Frankfurt entstandene „Großlabor“ des Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften. Kein Wunder, denn die 2010 geplante Einweihungsfeier ging in den Feierlichkeiten zu „100-Jahre Maschinenbaustudium in Frankfurt“ unter – und es gibt bis heute noch kein Informationsschild, das Besuchern im Werkhof hinter Gebäude 3 den Weg weist.



Die Studierenden Markus Scholz und Kim Weyrich beim Programmieren des Kniesimulators „Hugo“ (v.l.n.r.)

LIFE nennt es sich, Labor für Interdisziplinäre Forschung und Entwicklung, und dient als Raum für fächerübergreifendes Arbeiten. In dem Labor sollen sich Professoren, Laboringenieure und Studierende des Fb 2 gemeinsam an Drittmittelprojekten, Studien- und Diplom- bzw. Bachelor-Arbeiten betätigen können, aber auch an fachbereichsübergreifenden und internationalen Projekten – so der Grundgedanke der Initiatoren, dem ehemaligen Fb-2-Dekan Prof. Dr. Michael Hefter, Wolfgang Weiß, Leiter der Abteilung Liegenschaften, und Andreas Schneider. Letzterer ist bei LIFE für die Organisation und praktische Hilfestellung zuständig. Der Maschinenschlosser und Industriemeister Metall war seit 1993 in der mechanischen Werkstatt tätig, bevor er 2009 die neue Aufgabe übernahm.

Der großzügige, lichte Laborraum von etwa 120 Quadratmetern wird durch Schrankreihen in fünf separate Arbeitsbereiche für „Projekte auf Zeit“ gegliedert; jeder Projektgruppe stehen Internetanschluss und Whiteboard sowie abschließbare Schränke zur Verfügung. Zur Ausstattung gehören eine konventionelle sowie

eine CNC-gesteuerte Dreh- und Fräsmaschine. Für kleinere Schweißarbeiten gibt es zudem einen gesonderten Raum. Die Arbeitsbereiche werden ausschließlich vom Dekanat auf schriftlichen Antrag hin für die Dauer eines Projektes vergeben.

Derzeit werden in LIFE vier sehr unterschiedliche Projekte durchgeführt:

- Längerfristig angelegt ist das Projekt des Racing Teams, an dem momentan elf FH-Studierende beteiligt sind. Immer wieder wird hier der FH-Rennwagen weiterentwickelt und in Konkurrenz mit anderen Hochschulteams aus der ganzen Welt bei Rennen getestet.
- Im Rahmen des Forschungsprojekts „Präventive Biomechanik“, das durch das hessische LOEWE-Programm von der Landesregierung gefördert wird, arbeiten mehrere Gruppen von Studierenden am „Kniesimulationsprüfstand Hugo“ bzw. „Frankfurter Inlay“. Unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Reiner Ludwig, Dipl.-Ing. Peter Weimar und Dipl.-Ing. (FH) Simon Betz testen sie das Frankfurter Inlay, eine individuell angepasste, minimalinvasive Endoprothese zur

Versorgung osteochondraler Knorpeldefekte am menschlichen Kniegelenk, auf dem Prüfstand Hugo, z. B. auf sein Reibungsverhalten.

- Bei dem Projekt „Experimentelles Hybrid-Fahrzeug“, betreut von Prof. Dr. Manfred Jungke, untersuchen Studierende Möglichkeiten zur Realisierung eines Motorrollers mit Hybridantrieb. Angeschafft wurde dafür ein elektrisch betriebener Motorroller, der im Rahmen von Bachelor- bzw. Diplomarbeiten mit einem Stromgenerator und Zusatzelektronik ausgestattet werden soll.
- Unter der Leitung von Prof. Dr. Bernhard Kup sowie der Mitarbeiter Prof. Dr. Klaus Eichner, Dipl.-Ing. (FH) Christina Wenigmann und Dipl.-Ing. Wolfram Becker, wird der Biegevorgang CNC-Richten untersucht, der z. B. beim Biegen von Eisenbahnschienen Anwendung findet. Ziel ist es, die Richtzeiten zu minimieren. Dabei geht es u. a. um die Entwicklung einer Richtstrategie und die Erprobung eines Messsystems für berührungsloses Messen sowie die Berechnung der Biege- liniengeometrie und die Untersuchung des elastisch-plastischen Übergangsverhaltens.

Bei Vakanzen können im Übrigen auch andere Fachbereiche den Laborraum auf Antrag nutzen. Kontakt: Andreas Schneider, Tel. (069) 1533-2485, E-Mail: aschneider@fb2.fh-frankfurt.de

Rita Orgel, Fachbereich 2 ■



Andreas Schneider an der konventionellen Drehmaschine



Wollen Sie als unser Ingenieur die Zukunft gestalten?

Arbeiten Sie mit uns an der Entwicklung der Zukunft – und an Ihrer Karriere. Als führender Engineering-Dienstleister bieten wir bundesweit in allen Ingenieur-Bereichen beste Perspektiven für Berufseinsteiger und Berufserfahrene.

Jetzt noch schneller freie Stellen mit spannenden Inhalten finden –
auf unserer Website: www.ee-ag.com

euro engineering AG // Bahnstraße 10 // 65205 Wiesbaden // wiesbaden@ee-ag.com
euro engineering AG // Hanauer Landstraße 151–153 // 60314 Frankfurt am Main // frankfurt@ee-ag.com



**euro
engineering**
creating future

„Strahlende“ Erkenntnisse

Thema eines Gastvortrags im Architektur-Seminar:
Die Katastrophe im japanischen Fukushima

Der Name des japanischen Atomkraftwerks Fukushima hat sich buchstäblich in unsere Köpfe eingebrannt, denn selten beschäftigte eine Katastrophe die Menschen so intensiv. Roswitha Lasser, Unternehmerin und Beraterin der UNO-eigenen Universität (UNU) in Tokio, vermittelte als Augenzeugin in einem Gastvortrag im Rahmen der Lehrveranstaltung „Technischer Ausbau“ (Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik) packende Einsichten.

Die gebannt lauschenden Hörer im brechend vollen Hörsaal 601 in Gebäude 1 erfuhren einiges über die stoische Ruhe der Japaner im Umgang mit der Katastrophe, aber auch über die fehlende kritische Öffentlichkeit im Inselstaat und die Verstrickungen von Bürokratie, Wirtschaft und Politik. Der japanische Designer Teruo Kurosaki ergänzte die Ausführungen mit einer überraschend heiteren Sichtweise auf die Katastrophe vom 11. März und ihre

Auswirkungen. In der über einstündigen Diskussion standen Fragen zur Bewältigung der Katastrophe, aber auch zu den Chancen und Risiken in Deutschland im Mittelpunkt. Bemerkenswert war die Verbundenheit mit den Menschen in Japan, die durch Vortrag und Diskussion ausgelöst wurden, und das ferne Japan ganz nahe heranrücken ließen.

Prof. Jean Heemskerck, Fb 1 ■

„Unser Lebensstil ist völlig verstromt“ Drei Fragen an UNO-Beraterin Roswitha Lasser

Wie haben die Ereignisse in Japan Ihre Sichtweise auf die Energiepolitik in Deutschland verändert?

Wenn die Katastrophe von Fukushima zur Folge hat, dass die Menschen hier endlich aufwachen und begreifen, dass unsere ganze „moderne“ Lebensweise in Frage gestellt ist, dann hat all das Schreckliche wenigstens eine gute Folge. Es geht nicht nur um die Atompolitik. Wir beherrschen das Atom nicht, es beherrscht uns. Es ist gut, dass wir nun schnell nach anderen Lösungen suchen, aber das darf nicht heißen, dass wir weiter leben wie gehabt: Wir verbrauchen einfach zu viel Energie, in jeder Hinsicht, und das fängt mit banalen Dingen wie Staubsaugern an und hört bei unseren Computern und Fernsehern nicht auf. Unser Lebensstil ist völlig „verstromt“, und das müssen wir ändern, nicht nur die Stromerzeugung.

Welche Rolle spielen die Hochschulen? Was erwarten Sie von ihnen?

Klar ist, dass Hochschulen heute leider oft den engen Bedürfnissen der Wirtschaft dienen. Vor Jahren haben die Studierenden das wenigstens noch in Frage gestellt und damit auch die Gesellschaft insgesamt gezwungen nachzudenken. Heute haben alle nur noch die Karriere im Kopf und wer nicht angepasst ist, macht keine Karriere. Das gilt natürlich auch für Professoren, die nur noch an ihre „Nebenbeschäftigungen“ denken. Wenn aber noch nicht einmal mehr an Hochschulen kritische Fragen gestellt werden, sind unsere Gesellschaften gefährdet.

Welche Lehren könnte die FH FFM aus der Katastrophe ziehen?

Zunächst müssen die Studierenden wieder aufwachen. Sie und nur sie sind die treibende Kraft einer Hochschule. Studierende müssen kritische Fragen stellen – das ist ihre vornehmliche Aufgabe, denn nur so lernen auch Professoren. Es muss eine ständige Auseinandersetzung geben. Das fehlt in Japan leider weitgehend. Die Studierenden dort wagen selten, die Worte des Sensei in Frage zu stellen. So kann man zwar in der Technik erfolgreich sein, aber man erntet dann eben auch Fukushima. Ich wünsche mir sehr, dass wir mehr Studentenaustausch pflegen: Die Japaner sollen herkommen und sehen, dass ein Professor, wenn er wirklich ein Lehrer ist, nicht „blinden Gehorsam“ seiner Studierenden will, sondern eigenständig denkenden Köpfe, auch wenn das manchmal anstrengend ist.



Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main e.V.



Wir unterstützen die FH FFM durch

- Stärkung der Position im Rhein-Main-Gebiet
- Würdigung besonderer Leistungen
- Projektzuwendungen
- Forschungsunterstützung
- Förderung internationaler Maßnahmen
- Karriereförderung der Absolvent(inn)en
- Alumniarbeit

Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main

Geschäftsstelle
c/o Fachhochschule Frankfurt am Main –
University of Applied Sciences
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main
Tel.: 0 69 / 1533-21 66
www.fh-frankfurt.de/foerderverein

**Werden Sie
Mitglied!**

Du da hinten nicht

Ästhetische Interventionen im öffentlichen Raum / Internationaler Theaterpreis für Produktion „Second Hand Cities IV“

Auf dem Festival International du Théâtre Universitaire d'Agadir, das Anfang April unter dem programmatischen Titel „Theater und Postmoderne“ stattfand, wurde mit der deutsch-marokkanischen Coproduktion „Second Hand Cities IV“ ein Projekt im Studienschwerpunkt KulturÄsthetikMedien im Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit ausgezeichnet. Es entstand im Rahmen des Praxis-/Praktikumsmodul „Interkulturelle Kultur- und Medienarbeit“ mit Institutionen in Indien und Marokko. Die Jury, professionelle marokkanische und tunesische Theaterschaffende, hatte dieses Beispiel performativer Medienarbeit intensiv und kontrovers diskutiert und würdigte es mit dem Preis für „Neue performative Recherche- und Aufführungsformen“.



„Ihr kommt hier nicht rein!“ Szenenfoto aus Second Hand Cities IV

„Second Hand Cities IV“ wurde im November 2010 in Frankfurt produziert – im Rahmen einer Zusammenarbeit mit der Partneruniversität Ibn Zohr in Agadir/ Marokko. Es ist Teil eines Projekts, dem „Second Hand Cities III“ – entstanden während des Fastenmonats Ramadan in den Straßen von Agadir – vorausgegangen war. Der thematische Ansatz lautete „Ästhetische Interventionen im öffentlichen Raum“; der Titel der Produktionen „Second Hand Cities“ verweist auf die Intention, Stadtraum abseits touristischer Postkartenmotive aus der kritischen Perspektive junger Menschen zu zeigen.

Dazu recherchierten deutsch-marokkanische Studierendenteams mit Kamera, Foto- und Audiogerät in Form des „site-specific-work“ besondere Orte im Stadtraum von Agadir und mit ihnen verbundene Themen

wie Heimat, Stadt, Arbeit, Sehnsucht. An den jeweils gefundenen Orten wurden in einem zweiten Arbeitsschritt performative Szenen entwickelt. Die Teams veränderten diese Orte für den Zeitraum der Aufführung und ließen sie die beteiligten Akteure und Passanten aus einer anderen Perspektive wahrnehmen.

In einer Szene auf der Mittelinsel eines Kreisverkehrs sangen drei Akteure ein marokkanisches Heimatlied, während sie Schilder mit arabischer, deutscher und französischer Aufschrift „Ich suche Arbeit“ in den Händen hielten. Dabei entstanden in einer Art „feedback-Schleife“ unvorhergesehene und zugleich folgerichtige Situationen wie jene, in der sich ein marokkanischer arbeitsloser Bettler spontan zu den Akteuren gesellte und parallel die langsamer als sonst um das Rondell fahrenden Autofahrer um

ein Almosen bat. Dass dabei ständig marokkanische Zivilbeamte erschienen und nach der Legitimation für diese Vorgänge fragten, warf ein spezifisches Licht auf die gesellschaftliche Situation im Touristenland Marokko. Aus solchen Szenen entstand am Ende ein 25-minütiger Videofilm, der in der letzten Nacht des einwöchigen Projekts vor einem Kulturzentrum aufgeführt wurde.

In Frankfurt recherchierten die Studierendenteams für sie bedeutsame Orte. Das Film- und Fotomaterial wurde diesmal in Theaterszenen eingebaut und szenografisch verwendet. So wurden zum Beispiel live gefilmte und als Bühnenbild projizierte Frankfurter Postkartenmotive von einem marokkanischen Akteur als Touristenführer vorgestellt. Er konnte sie allerdings nur „second hand“ – über Kopfhörer eingesprochene deutsche Texte nachsprechend – dem einheimischen Publikum vorstellen.

In der Aufführung im FH-Theater und in der späteren in Agadir präsentierten Spielversion wurde diese Szene mit einer weiteren kombiniert, in der der Akteur nun als Türsteher vor einer Disco einer Gruppe junger Deutscher und Marokkaner den Zutritt verwehrt: „Ihr kommt hier nicht rein!“. In der Festivalversion von Agadir wurde jedoch vor dem Hintergrund der Postkarte vom Frankfurter Römer auch das marokkanische Publikum einbezogen und ihm damit der Zugang zu Europa versperrt: „Du und du da und du da hinten auch nicht!“. Diese Szene geriet mit dem Chor der Ausgesperrten „J'en ai marre!“ und dem eingebauten Zitat „Nous y sommes!“ aus den landesweiten marokkanischen Demonstrationen vom 20. Februar und März 2011 zu einer symbolischen Geste und Solidaritätsadresse.

Nach dem Kulturprojektaustausch mit der indischen NGO Community Development Society (CDS) im Sommersemester 2010 mit den beiden Produktionen „Second Hand Cities I+II“ in einem Slum in Anand/ Gujarat und im Kunstverein Familie Montez/Frankfurt war dies eine weitere erfolgreiche Fortsetzung des Projekts.

Eine Weiterführung dieser intermedialen und performativen Projektarbeit wird im Sommersemester 2012 in einer sozialen Stadtführung im Frankfurter Bahnhofsviertel zu sehen sein.

Die Achse der Erkenntnis

Maschinenbauer und Mechatroniker profitieren von Daimler-AG-Spende

Mit großer Spannung und Vorfreude wurde sie erwartet – die von der Daimler AG im April 2011 dem Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften gespendete S-Klasse-Hinterachse. Neben 80 Maschinenbau-Studierenden im vierten und fünften Semester, die im Sommer an der Laborveranstaltung zur Vorlesung Kfz-Elektronik teilnehmen, kommen auch zahlreiche Mechatronik-Studierende unter Leitung von Prof. Dr. Karsten Schmidt in den Genuss, mit dem neuen Demonstrationsobjekt zu arbeiten.

Das Besondere an der Achse: Es handelt sich um die erste elektrische Feststellbremse, die es bei Daimler gab. Sie ging 2005 in Serie und wurde seinerzeit von Andreas Fischer-Klärle, Lehrbeauftragter am Studiengang Maschinenbau in der Kfz-Elektronik des Fb 2, mitentwickelt, der 18 Jahre bei Daimler im Bremsensektor tätig war. Dank seiner guten Kontakte zu den Ex-Kollegen von Daimler kam auch der Hinterachsen-Transfer zustande.

Die Basisarbeit, nämlich der Einrichtung des Prüfstands, leistet Manoj-Raju Varghese, einer der Besten unter den Studierenden des fünften Semesters und ausgewiesener Mercedes-Fan. Seine Studienarbeit befasst sich mit dem Bau eines Demonstrators für eine elektrische Feststellbremse, der nach Fertigstellung im Kfz- und Kfz-E-Labor eingesetzt werden kann.



„Objekt der Begierde“: Bernd Mohn, Laboringenieur im Studiengang Maschinenbau am Fb 2, Andreas Fischer-Klärle, Lehrbeauftragter im Maschinenbau, und Student Manoj-Raju Varghese (v.l.n.r) mit der neuen S-Klasse-Hinterachse

Seit Andreas Fischer-Klärle im Sommersemester 2008 die Betreuung des Sektors Kraftfahrzeugelektronik am Fb 2 übernommen hat, sind er und seine Kollegen bestrebt, die Studierenden immer wieder mit neuen Highlights zu motivieren. So wurde beispielsweise eine CAN-Bus-Wand angeschafft, die nur aus der Elektronik eines Kraftfahrzeugs besteht, aus den „Innereien“ sozusagen.

Der nicht vorhandene Teil des Autos kann im Übrigen mittels HIL (Hardware in the Loop) simuliert werden. Hier werden die künftigen Maschinenbauer geschult.

Rita Orgel, Fb 2 ■

Wärmebrücken und energetische Gebäudebewertungen

Studiengang Geoinformation und Kommunaltechnik auf der Facility Management Messe 2011

Der Studiengang Geoinformation und Kommunaltechnik (GeKo) vertrat im Frühjahr erstmalig die FH FFM auf der Facility Management Messe (FM-Messe) in Frankfurt am Main, wo sie sich als GEFMA-zertifizierter Bildungsträger präsentierte.



Die Facility Management Messe, die Ende Februar stattfand, bietet die Möglichkeit der Neukundenwerbung, der Rekrutierung von Fachpersonal und der Gewinnung von Studierenden. Auch dieses Jahr stand der dritte Messtag ganz unter dem Motto „FM macht Karrieren“. Prof. Dr. Antje Junghans (Studiengang GeKo: Bereich Facility Management) und die Studierenden Anne Behl und Anna Haux (GeKo Master, von links) informierten über den Bereich Facility Management des GEFMA-zertifizierten (German Facility Management Association) Studiengangs Bachelor of Engineering Geoinformation und Kommunaltechnik (GeKo). Zudem repräsentierten sie die FH FFM auf dem Gemeinschaftstand der GEFMA-zertifizierten Bildungsträger. „Hingucker“ am FH-Stand war die Thermografiecamera Flir B620, mit deren Einsatz sich Gebäudeschwachstellen wie Wärmebrücken ermitteln und die Gebäudesubstanz energetisch bewerten lassen.

Die Messe, auf der 116 Aussteller und 30 Firmen und Verlage vertreten waren, fand mit ca. 4.400 Fachbesuchern eine dem Vorjahr entsprechende Resonanz.

Anne Behl, Projektmitarbeiterin Fb 1 ■

Weitere Impressionen:

www.fh-frankfurt.de/de/fachbereiche/fb1/studiengaenge/geko_bachelor/infopoint.html

www.gefma.de/fm_messe_2011.html

Equal Pay Day

Veranstaltung warb für gleiche Bezahlung von Frauen und Männern

Frauen verdienen im Durchschnitt rund 20 Prozent weniger – bei gleicher Qualifikation! Noch immer ist Deutschland im europäischen Vergleich „Spitze“, was die unterschiedliche Bezahlung unter den Geschlechtern betrifft. Um auf diesen Missstand aufmerksam zu machen, hatte Prof. Dr. Yvonne Ziegler, Dekanin des Fb 3: Wirtschaft und Recht der Fachhochschule Frankfurt daher gemeinsam mit dem Business and Professional Women Club Frankfurt (BPW) zu einer Podiumsdiskussion geladen, die 70 Besucher verfolgten.



Moderierte die Podiumsdiskussion:
Prof. Dr. Yvonne Ziegler, die Dekanin des Fb 3:
Wirtschaft und Recht

Gleiche Bezahlung für Frauen und Männer – das ist die Forderung, der am Equal Pay Day Ausdruck verliehen wird. Nicht zufällig wurde er am 25. März begangen, denn bis zu diesem Tag müssen Frauen „zusätzlich“ arbeiten, um auf das gleiche Gehalt zu kommen wie Männer, die bis zum 31. Dezember des Vorjahres tätig waren. Zum Einstieg referierte Christine Wiesenbach, BA-Absolventin aus dem Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, zum Thema „Rollenstereotype in der Werbung“ und machte deutlich, mit welch subtilen

Mitteln die Werbung (immer noch) versucht, Frauen und Männer in ganz bestimmte Rollen einzuordnen.

Die Podiumsdiskussion „Typisch Frau – Typisch Mann – Frauen auf der Überholspur“ wurde von Marita Möllers und Prof. Dr. Yvonne Ziegler moderiert. Es diskutierten Uwe Zöllner, Portfolio-Manager, Monika Diefenbach, selbstständige Architektin, Silke Strauß, Personalberaterin sowie Carolin Veenhoff und Markus Wackes, beide Studierende der FH FFM am Fb 3: Wirtschaft und Recht, Fragen wie „Warum haben Sie sich für Ihren Beruf entschieden, was verbindet Sie mit der Berufswahl?“, „Welche Rolle spielt die Familienplanung bei Ihrer Entscheidung?“, „Wie wichtig ist für Sie die Work-Life-Balance bei Ihren beruflichen Entscheidungen?“ und „Wie stehen Sie zum Thema Frauenquote in Unternehmen?“.

Das Fazit der lebhaften Diskussion: Die Ursachen für die anhaltende Entgeltungleichheit und die mangelnden Karrierechancen von Frauen sind vielschichtig, einfache Lösungen gibt es nicht!

Typische Rollenmuster festigen gesellschaftliche Strukturen; die primäre Verantwortung der Frauen für Kinderbetreuung führt zu längeren Auszeiten, die häufig das Ende der Karriere bedeuten, auf jeden Fall aber zu einem Gehaltsnachteil beitragen. Auch die in der Arbeitswelt weit verbreitete

Vorstellung – viel Verantwortung = lange Arbeitszeiten – mindern Karrierechancen von Frauen.

Hier sind die Politik und auch die Unternehmen gefordert. Nur durch die gezielte Förderung von Frauen, z. B. über die Quote, werden sich Strukturen in den Unternehmen ändern und familienfreundlicher werden. Andererseits sind Frauen trotz guter Ausbildung oft zu zurückhaltend, um sich für karriereträchtige Positionen und Projekte zu bewerben, treten in Gehaltsverhandlungen nicht hartnäckig genug auf und gehen zu wenig strategisch vor. Auch in der Ausbildung können Akzente gesetzt werden. So können Verhandlungstrainings schon während des Studiums junge Frauen gezielt auf die Anforderungen der Berufswelt vorbereiten.

Gleichzeitig stoßen Männer, die sich stärker in die Familienarbeit einbringen wollen, auf Widerstände im Unternehmen und geraten unter Rechtfertigungsdruck.

Trotz der etwas ernüchterten Anmerkung einer Teilnehmerin, dass die Diskussion bereits seit vielen Jahren geführt werde, eröffnen Signale wie der Equal Pay Day und die neu belebte Diskussion um eine verbindliche Quote die Chance, die berufliche Gleichstellung von Frauen entscheidend voranzubringen.

Gülsüm Keskin,
wissenschaftliche Mitarbeiterin Fb 3 ■

equal
pay
day, -



Raus aus den Startlöchern – rein in die Zukunft

Studierende und Schüler diskutierten über Pflege am Limit oder „limitierte“ Pflege

Pflege hat Zukunft, aber die Zukunft der Pflege steht auf dem Spiel. Anlässlich des 2. Pflegekongresses für Schüler und Studierende der Pflege an der FH FFM Mitte April standen die aktuellen und brisanten Themen der Pflege – angefangen bei den Auswirkungen des demografischen Wandels, über das Berufsimago der Pflege, den Nachwuchsmangel und den Pflegenotstand bis hin zu Kriterien einer innovativen Pflegebildung – auf der Agenda. Sie wurden von den rund 400 Teilnehmenden kritisch diskutiert. Auszubildende und Studierende der Pflege hatten gemeinsam in einer halbjährigen Vorbereitungszeit Ideen für die inhaltliche Ausgestaltung des Kongresses erarbeitet.



Mehr als 99 Luftballons ...: Jeder Ballon steht für 1.000 zusätzliche Stellen in der Pflege, die dringend benötigt werden.

Im Rahmen von Referaten, Workshops und Aktionen wurden die Themen aufbereitet. Ein von Daniel Warth performter Rap brachte es zum Auftakt einer Open-Space-Diskussion unter der Leitung von Andrea Kiefer, 1. Vorsitzende des Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) Südwest e.V., zum Thema „Pflege am Limit“, auf den Punkt: Es bewegt sich etwas in der Pflege! Als Symbol für die „Pflege am Limit“ wurden schließlich zwei „kranke“ Pflegenden samt Betten über den Campus gezogen und auf dem sinnbildlichen „Weg zum Kollaps“ von den Kongressteilnehmern begleitet. Hoffnung, den Weg zum Kollaps unterbrechen zu können, drückten die 100 Luftballons aus, die die regieführende AG

„Junge Pflege“ gemeinsam mit dem Publikum steigen ließ. Jeder Luftballon stand für den Wunsch nach je 1.000 neuen Pflegenden, ohne die künftig eine sichere Pflege nicht mehr gewährleistet werden kann.

Uwe Seibel zeigte in seinem Vortrag „Pflege am Limit – Limitierte Pflege“ eine neue und wertschätzende Perspektive der „limitierten“ Pflege auf, indem er den Wert der Pflege vergleichbar mit einem begrenzt vorhandenen und gleichzeitig wertvollen Gut in der Gesellschaft von heute und morgen umriss. Prof. Dr. Marianne Brieskorn-Zinke von der Evangelischen Hochschule Darmstadt betonte im Workshop „Selbstpflege – dem eigenen Wohlbefinden Raum geben“ die Relevanz eines neu zu schaffenden Leitkonzepts, das die eigene körperliche Befindlichkeit mehr ins persönliche Blickfeld rückt. Ein weiterer Workshop von Alexander Jurreit von der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege widmete sich unter dem Titel „Deine Haut und die Händedesinfektion“ dem größten menschlichen Organ.

Martina Werner-Ritzel von Mission Leben - Lernen in Darmstadt skizzierte konstruktive Strategien für eine innovative Pflegebildung. Sie stellte dabei die mehrpers-

pektivische und interdisziplinäre Fallarbeit in den Mittelpunkt, die grundlegend für eine professionelle Pflege zu verstehen ist. Andrea Weskamm (Kompetenzzentrum Familiengesundheitspflege Berlin) und Stephan Vogt (Bezirkskrankenhaus Memmingen) stellten Handlungsfelder für Pflegenden im Kontext der Familiengesundheitspflege vor. Diese reichen von der Betreuung von Mehrgenerationen-Häusern, der Gesundheitsförderung in Familien, der Pflegeberatung für Angehörige, der begleitenden Unterstützung von suchtkranken Menschen bis hin zur Organisation von gesundheitsorientierten Aktionstagen und Ernährungsberatung für Schulen und Kindergärten.

Eingeladen zu dem Kongress, der den Teilnehmern viele Impulse vermittelte, hatten der DBfK Südwest e. V. und die FH FFM, vertreten durch den Studiengang Pflege des Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit.

Bernhard Kops, Daniel Warth, Birgit Planitz, Prof. Dr. Patrizia Tolle, Fb 4 ■



Studierende und Schüler engagierten sich beim 2. Pflegekongress an der FH FFM.

Expertise im Gesundheitswesen

Prof. Thomas Busse bei Podiumsdiskussion „medlounge“ der IHK Frankfurt

Ohne strukturelle Veränderungen fehlen der Rhein-Main-Region in den nächsten 20 Jahren möglicherweise bis zu 120.000 Arbeitskräfte in der Gesundheitswirtschaft, vor allem Ärzte, Pflegekräfte und Ingenieure. Dieses beunruhigende Ergebnis einer gemeinsamen Studie der Initiative gesundheitswirtschaft rhein-main e.v., der Industrie- und Handelskammer Frankfurt (IHK) und der Wirtschaftsinitiative Frankfurt RheinMain e.V. war Anlass, mit Experten über Möglichkeiten von Entlastungsstrategien und eventuellen Entwicklungsszenarien zu diskutieren.

Das Podium, das nach einer Kurzpräsentation der Studie durch den Vorsitzenden der Initiative gesundheitswirtschaft rhein-main e.v., Florian Gerster, in die Diskussion einstieg, war sich rasch einig: Zwar herrsche auf dem Gesundheitsmarkt eine hohe Dynamik vor, Szenarien der Entwicklung seien

aber insofern schwer einschätzbar, da nicht nur medizinischer Fortschritt und Altersstruktureffekt eine bedeutende Rolle spielen, sondern auch mögliche gesetzliche Vorgaben oder Änderungen im Anforderungsverhalten von Kunden, Patienten oder Klienten schwer abschätzbar seien. Alle Diskussions-

teilnehmer waren sich einig, dass das Image der Gesundheitsberufe eine deutliche Verbesserung verdient und nötig habe, was sicherlich nicht nur durch eine attraktivere Bezahlung erreicht werden könne, sondern auch durch eine verstärkte Wertschätzung innerhalb der Gesundheitsorganisation selbst, aber auch in der Öffentlichkeit. Prof. Busse zitierte beispielhaft einige Studien des Zentrums für Gesundheitswirtschaft und -recht (ZGWR), die besagen, dass nur knapp 40 Prozent der heute im OP-Bereich arbeitenden Pflegekräfte – befragt wurden mehr als 2.200 Pflegenden – diesen Beruf nochmals ergreifen würden oder dass sich



Die Lage der Gesundheitswirtschaft in der Metropolregion FrankfurtRheinMain ist ernst, aber nicht hoffnungslos: Prof. Thomas Busse, Direktor des ZGWR, Florian Gerster, Staatsminister a.D. und Vorsitzender gesundheitswirtschaft rhein-main e.v., Prof. Dr. Thomas Kraus, Ärztlicher Direktor Nordwest Krankenhaus in Frankfurt, Dr. Dennis A. Ostwald, Geschäftsführender Gesellschafter der WifOR GmbH und Michael Quaas, Geschäftsführender Gesellschafter der Quaas Gesundheitsberufe GmbH

68,21 Prozent der Befragten eine höhere Anerkennung ihrer Arbeit wünschen.

Die Teilnehmer stimmten auch darin überein, dass der sehr stark prosperierende Gesundheitsmarkt zukünftig verstärkt – an der Praxis orientierte – gut ausgebildete Mitarbeiter gerade für das mittlere und gehobene Management nachfragen wird und dass in diesem Zusammenhang Bildungseinrichtungen wie der FH FFM eine besondere Rolle zukommt. Auch werde zukünftig von den Ausbildungseinrichtungen eine hohe Flexibilität in Fragen der Anpassung möglicher Studiengänge an veränderte Anforderungen und eine ausgeprägte Vernetzungsbereitschaft mit regionalen Unternehmen des Gesundheitswesens abgefordert. Hier zeigt sich die FH FFM nach Aussage von Prof. Busse bereits heute durch diverse Bachelor- und Masterangebote im Gesundheitswesen auf einem

guten Weg. Auch würden diese Angebote durch verstärkte Kooperationen etwa mit Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen in den Studiengängen Pflege und Pflegemanagement im Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit oder durch die erst kürzlich vereinbarte Zusammenarbeit des Fb 3: Wirtschaft und Recht mit der Emma-Klinik in Seligenstadt gestützt.

Das große Interesse an der Veranstaltung zeigte, dass das Thema Gesundheitswirtschaft bzw. Gesundheitsberufe bereits heute stark in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt ist. Nicht ohne Grund, denn Studien belegen, dass die Gesundheitswirtschaft in der Rhein-Main-Region bis 2020 eine um fünf Prozent höhere Wertschöpfung haben wird als der Bundesdurchschnitt, der bei 25 Prozent Wachstum liegt.

Prof. Thomas Busse, Fb 4 ■

L-Soccer

Fachtagung und Podiumsdiskussion zum Thema „Sexuelle Identität im Frauenfußball. Vom Drama zum Sommermärchen“



Deutschland ist im WM-Fieber. Vom 26. Juni bis 17. Juli spielen die deutsche und

15 weitere Frauen-Nationalmannschaften in unserem Land um den Titel des Weltmeisters. Grund genug für die Wirtschaftsweiber, ein Netzwerk lesbischer Fach- und Führungskräfte, über die Situation homosexueller Profisportler, insbesondere der Fußballspielerinnen, zu diskutieren. Bei ihrer Fachtagung und Podiumsdiskussion zum Thema „Sexuelle Identität im Frauenfußball. Vom Drama zum Sommermärchen“ am 15. Juli in der Fachhochschule Frankfurt gilt es, mit einigen Vorurteilen aufzuräumen und einen prominenten Gast willkommen zu heißen. CAZ ■

Wirtschaftsweiber – für lesbisches Selbstbewusstsein im Berufsleben

Die Wirtschaftsweiber e.V. wurden 1999 gegründet und sind ein bundesweites Netzwerk lesbischer Fach- und Führungskräfte. Neben Schwerpunkten in beruflichen und wirtschaftlichen Themen stärkt das Netzwerk Frauen in ihrem lesbischen Selbstbewusstsein im Arbeitsleben.

www.wirtschaftsweiber.de

Programm

10.00 Uhr Willkommen

10.10 Uhr Grußworte von Dr. Detlev Buchholz, Präsident der FH FFM, und Christine Lüders, Leiterin der Antidiskriminierungsstelle des Bundes

10.40 Uhr Vortrag „Probleme und Chancen im Frauenfußball, insbesondere lesbischer Spielerinnen“; • Identitätsentwicklung von Frauen im Leistungssport • Homophobie im Sport; • Gender Pay Gap: Ungleichheiten der Honorierung im Profi-Frauenfußball gegenüber den männlichen Fußballkollegen
Referentinnen: Dr. Birgit Palzkill, Sportsoziologin und Vorreiterin beim Thema Lesben im Sport mit ihrer Untersuchung „Zwischen Turnschuh und Stöckelschuh“, Preisträgerin des Inge-von-Böninghausen-Preises 2010, Ex-Nationalspielerin im Basketball; Tanja Walther-Ahrens, Vorstandsmitglied beim Sportverein für Frauen und Lesben SV Seitenwechsel Berlin, Abgesandte der European Gay and Lesbian Sport Federation

12.00 Uhr Buffet / Networking Event

13.00 Uhr Vortrag „Homophobie im Fußball unter der besonderen Perspektive auf den Frauenfußball“; Referent: Prof. Dr. Martin K. W. Schweer, Sportpsychologe, Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie an der Hochschule Vechta, Betreuung von (Hoch-) Leistungssportlern

13.45 Uhr Vortrag „Könnte Outing von schwulen und lesbischen Leistungssportler(inne) n verborgene mentale Ressourcen freisetzen? Leistungssteigerung versus öffentliche Steinigung?“
Referentin: Dipl.-Psychologin Claudia Bender, Sportpsychologin, Autorin

14.30 Uhr Podiumsdiskussion „Wie verhalten sich Sponsoren bei einem Outing der gesponserten Spielerin?“
Referent(inn)en: Vertreter von L-Mag, Commerzbank und weiteren Unternehmen

15.15 Uhr Kaffeepause

15.30 Uhr „Verhalten sich die Fans wirklich so unterirdisch?“

Referent(inn)en: Nicole Selmer, Vertreterin des Netzwerks Frauen im Fußball; Markus Delnef, Sprecherrät Queer Football Fanclubs (QFF) und Vorstand der Meenzelmänner

16.15 Uhr Pause

16.30 Uhr Podiumsdiskussion „L-Soccer – Sexuelle Identität im Frauenfußball. Vom Drama zum Sommermärchen“

Moderation: Nicole Selmer
Teilnehmer/-innen: Dr. Birgit Palzkill, Tanja Walther-Ahrens, Dipl. Psychologin Claudia Bender, Dr. Kerstin Söderblom, Christine Lüders

17.30 Uhr Diskussionsrunde/Roll-up

18.10 Uhr Verabschiedung der Teilnehmer/-innen und des Publikums

15. Juli, 10-18.30 Uhr, FH FFM, Campus Nibelungenplatz/Kleiststraße, Gebäude 4, Foyer und Audimax

Programmänderungen sind vorbehalten.

Ziel: Länderübergreifender Austausch

Zur Internationalen Projektwoche des Fb 1 waren 200 Studierende aus dem europäischen Ausland zu Gast

Zur fünften Auflage der Internationalen Projektwoche des Studiengangs Bauingenieurwesen lud in diesem Jahr der Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik der Fachhochschule Frankfurt ein. Neben Teilnehmern der Partnerhochschulen aus Dänemark (The Engineering College of Copenhagen), den Niederlanden (Hogeschool van Amsterdam), Frankreich (IUT A Université Claude Bernard Lyon 1) und Schottland (Edinburgh Napier University) konnte der Studiengang auch Gäste aus Polen (Polytechnika Krakowska, Krakau) und Lettland (University of Agriculture, Fakultät für Bauingenieurwesen und Landschaftsbau, Jelgava) begrüßen. Insgesamt nahmen im April dieses Jahres etwa 200 Studierende und deren Betreuer an der Internationalen Projektwoche in Frankfurt teil.



Fachvorträge, Exkursionen, Kontakte knüpfen: Die Teilnehmer der IPW am Fb 1 der FH FFM erwartete ein reichhaltiges Programm.

Neben Fachvorträgen und Exkursionen zu interessanten Bauprojekten wurde den Teilnehmern ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm geboten. Die Exkursionen beinhalteten alle relevanten Themen des Bauingenieurwesens, wie Ingenieurhoch- und Grundbau, Siedlungswasserwirtschaft, Betontechnologie und Bauen unter ökologischen Gesichtspunkten.

Während des englischsprachigen Workshops hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, ihre fachlichen und fremdsprachlichen Kenntnisse zu verbessern sowie Kontakte zu großen, international agierenden Baufirmen zu knüpfen. Nicht nur die Studierenden profitierten von diesen Veranstaltungen. Vielmehr tauschten sich auch die Betreuer bei dieser Gelegenheit über die

Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit ihrer jeweiligen Hochschulen aus.

Durch die Gruppenarbeiten und Freizeitaktivitäten während der Internationalen Projektwoche wurden Kontakte untereinander geknüpft. Ziel der Projektwoche war es unter anderem, die teilnehmenden Studierenden für ein Studium im Ausland zu begeistern. Die vollständig in Englisch durchgeführten Veranstaltungen sollten den zukünftigen Jungingenieuren einen ersten Eindruck vom fachlichen Umgang mit der Sprache geben.

Im kommenden Jahr richtet die Hogeschool van Amsterdam die Internationale Projektwoche aus. Diese Veranstaltung, die turnusgemäß in der ersten Jahreshälfte stattfindet, stellt nur einen Teil des regelmäßigen internationalen Aufbauprogramms im Fb 1 dar. Auch die in der zweiten Jahreshälfte stattfindende Summer School in Kurozwe, Ki und Krakau (Polen) ist fester Bestandteil dieses Programms, in dessen Rahmen gemeinsam mit der Gasthochschule Polytechnika Krakowska und anderen Partnern ein weiterer 14-tägiger Workshop mit rund 20 Studierenden veranstaltet wird.

Bei Fragen und Interesse stehen Ihnen gerne zur Verfügung:

Prof. Dr. Horster:
horster@fb1.fh-frankfurt.de
Prof. Dr. Kliesch:
kliesch@fb1.fh-frankfurt.de

Carina Böhler, Fb 1 ■

Anregungen und neue Kooperationen

Fünfte internationale Woche am Fb 4

Nicht nur die Vorlesungen der ausländischen Kolleginnen und Kollegen am Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit der Fachhochschule Frankfurt waren ein voller Erfolg; auch künftige gemeinsame Projekte wurden vereinbart. Zahlreiche positive Rückmeldungen zeigen, dass die „Aufnahme“ eines internationalen Gasts in reguläre Module von Lehrenden und Studierende begrüßt wird. Die Gäste aus Marokko, der Schweiz und Dänemark boten Einblicke in ihren Hochschulalltag und ihre Forschungs- und Lehrthemen.

Prof. Dr. El Hocein Belhassani, Vizepräsident und Auslandsbeauftragter, und Prof. Dr. Driss Fakhouri, Direktor des Instituts für Migrationsforschung von der marokkanischen Université Mohammed I. in Oujda zeichneten ein Bild von Marokko,

das die im arabischen Raum beispielhafte Modernität dieses Staates verdeutlichte – besonders nach den Gesetzesreformen von 2004 und den aktuellen Plänen für eine Verfassungsreform. Die (neue) Rolle der Frauen und der Jugendlichen im Verände-



Prof. Ute Straub (Mitte) eingerahmt von den internationalen Gästen

rungsprozess wie auch der gegenwärtige Stand der Revolutionen im Norden Afrikas sowie Marokkos Sonderstellung waren hoch aktuelle Themen. In Kooperation mit der Deutsch-Marokkanischen Gesellschaft und deren Geschäftsführer Hossein Taytay wurde eine Veranstaltung zum neuen Familienrecht angeboten, an der zahlreiche Mitglieder der Marokkanischen Community aus dem ganzen Bundesgebiet und der marokkanische Konsul in Frankfurt teilnahmen. Ein Gegenbesuch in Oujda ist für den Herbst geplant, etliche Studierende haben bereits Interesse an einer Gruppenexkursion angemeldet.

Von der Fachhochschule St. Gallen in der Schweiz war Soziologin Gabriella Schmid an die FH FFM gereist. Sie konnte mit ihrem Forschungs- und Lehrschwerpunkt Gender Studies viel zu einem vergleichenden Blick auf häusliche Gewalt beitragen. Die Kollegin wird bereits am 24. Juni wieder an der FH FFM sein, um auf der gffz-Tagung „Mehr Männer in die Soziale Ar-

beit“ einen Vortrag zu halten; weitere Forschungsk Kooperationen sind verabredet. Traditionell werden im Rahmen des Gender-Forschungs-Kolloquiums des gffz, das seit vielen Jahren in Kooperation mit anderen hessischen Hochschulen am Fb 4 stattfindet, aktuelle Debatten zu Genderpolitik in den einzelnen Ländern diskutiert.

Bjarne Joergensen, Dozent für Pädagogik an der Lillebaelt-Universität in Odense in Dänemark, gab Antworten auf die Frage, warum manche Kinder trotz schlechter sozialer und familiärer Voraussetzungen besser zurechtkommen als andere – eine Vorlesung, die hervorragend an Module mit Themen zu Sozialisation oder Methoden andockbar war. Ausgehend vom „Theater der Unterdrückten“ aus Lateinamerika verlangte Sonja Schulte, Dozentin für Drama und Theater aus Odense, in ihren Workshops körperlichen Einsatz: Ganz praxisnah erlebten Studierende, wie „Forumtheater“ zur Reflektion schwieriger Situationen im Umgang

mit Klientinnen und Klienten eingesetzt werden kann.

Die Studierenden konnten sich zum Auslandsstudium allgemein und speziell an den Hochschulen informieren, deren Vertreter angereist waren – vor allem bei Mette Richter, Leiterin des International Office des Studienganges Soziale Arbeit in Odense. Informationen aus erster Hand und die Möglichkeit, schon im Vorfeld „live“ Kontakt mit Lehrenden aufzunehmen, motiviert – wie sich zeigte – die Studierenden, ein Auslandssemester in Erwägung zu ziehen.

Der Fachbereich wird ab dem nächsten Wintersemester übrigens 30 ECTS in englischer Sprache anbieten. Zum Teil werden die Module bilingual gehalten, der englischsprachige Anteil kann aber je nach Anzahl der Incomings erweitert werden.

*Prof. Dr. Ute Straub, Fb 4, Auslandsbeauftragte,
Vorsitzende des Auslandsausschusses* ■

Stadt der Gegensätze

Masterstudierende der FH FFM machten Exkursion nach Istanbul

Eine pulsierende Metropole, die den Besucher in die Vergangenheit zurückbefördert – Istanbul! Kaum zu glauben, wie viele Gegensätze sich in dieser Stadt zu einem Gesamtbild vereinen. Istanbul ist eine Stadt auf sieben Hügeln, bestehend aus einem europäischen und einem asiatischen Teil. Eminönü, im europäischen Teil und südlich vom Goldenen Horn gelegen, ist der historische Stadtkern. Dort lag auch das Hotel der 25-köpfigen Gruppe von Masterstudierenden der Studiengänge „Urban Agglomerations (UA)“ und „Umweltmanagement und Stadtplanung (UMSB)“.



Orient trifft Okzident: Istanbul ist eine auch städtebaulich außerordentlich faszinierende Metropole.

Die Studierenden, die von den Professoren Thorsten Bürklin, Peter Kreisl und Michael Peterek sowie der UA-Koordinatorin Caroline Günther begleitet wurden, hatten sich mit den historischen Gebäuden der Stadt, der klassischen Moderne Istanbuls sowie der städtebaulichen Situation damals und heute auseinandergesetzt und Texte dazu in einem Exkursionsreader zusammengefasst. Ergänzend gab es zu den meisten Gebäuden, die besichtigt wurden, individuelle Vorträge direkt vor Ort.

Der erste Exkursionstag war ganz dem Besuch von Moscheen gewidmet. Die Blaue Moschee, Süleymaniye-Moschee, Hagia Sophia und die kleine Hagia Sophia standen unter anderem auf dem Programm. Auch wenn sich aufgrund von Dauerregen das An- und Ausziehen der Schuhe etwas lästig gestaltete – die Schönheit der Bauten versöhnte mit diesen Unbilden. Ausgelegt mit weichen Teppichen, in warmes Licht getaucht, verbreiteten sie eine besondere Atmosphäre und geben den Blick in wunderschön bemalte und mit Fliesen verkleidete Kuppeln und Gewölbe frei.

Im Sultanspalast Topkapi, von großzügigen Grünanlagen umgeben, mit einem atemberaubenden Blick über den Bosphorus und das Goldene Horn, wird die glorreiche türkische Vergangenheit lebendig. Zu der Anlage gehören unter anderem die Hagia Irene, der Harem sowie die Schatzkammer. Auch die nahegelegene Basilika

Zisterne, die den Palast damals mit Frischwasser versorgte, ist ein beeindruckendes Bauwerk. Stege und eine Beleuchtung, die die Umgebung in Szene setzt, ermöglichen die Besichtigung der unterirdischen Anlage.

Das Zentrum des modernen Istanbuls liegt auf der anderen Seite des Goldenen Horns. Beim Passieren der Galatabrücke sollte man einen Zwischenstopp am Galataturm einlegen, der von oben eine 360-Grad-Rundumsicht auf die Stadt bietet, wobei die gigantischen Ausmaße der 13-Millionen-Metropole hier besonders deutlich werden.

Kleine gewundene Gassen führen schließlich zu einer langen, sehr belebten Einkaufsstraße, die am Taksim-Platz (Taksim Meydanı) endet. Der etwas beliebig wirkende rechteckige Platz erschwert durch chaotische Verkehrsverhältnisse die Orientierung. Der Istanbuler Stadthistoriker Orhan Esen überrascht mit der Information, dass der Platz nach einem „Vorbild“ in der Stadt Essen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts umgebaut wurde! Der Historiker wartet mit einer Fülle von Informationen über die Istanbuler Stadtbaugeschichte vom 18. Jahrhundert bis heute auf und vermittelt einen guten Überblick über die Entwicklung der Stadt jenseits ihres Kerns. Wohnungsbaukooperativen, Gated Communities und informelle Siedlungen lassen die Schwierigkeiten der Istanbuler Stadtentwicklung sichtbar und verständlich werden.

Im Rahmen eines gemeinsamen Workshops mit der Technischen Universität Istanbul (ITU), die ebenfalls am Taksim-Platz ansässig ist, diskutieren wir mit Studierenden und Professoren der Abtei-



lung „Urban and Regional Planning“ Probleme der Metropole und sprechen über Stadtplanung am Beispiel Istanbul und Frankfurt. Ein Austausch zwischen den jeweiligen Masterstudiengängen beider Hochschulen wird vereinbart.

Fünf Tage sind zu wenig, um diese Metropole ganz kennenzulernen, aber es gab einen intensiven Einblick in die Strukturen und Entwicklungen – für alle Sinne!

Dipl.-Ing. Caroline Günther M.Sc., Fb 1 ■

Selbstorganisiertes Lernen

Modul International Social Work übte Projektmanagement

Eine Exkursion an die holländische Partnerhochschule Hogeschool van Amsterdam sowie Praxisstellenbesuche in Amsterdam zu organisieren – das war die Projektaufgabe für die Studierenden des Moduls International Social Work am Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, das sich mit sozialer Arbeit im internationalen Kontext beschäftigt.

An der Hogeschool im Department Social Work and Law nahmen die Studierenden an Vorlesungen, darunter zum Thema „Lösungsstrategien muslimischer Frauen“, teil und erfuhren einiges über das niederländische Studiensystem und die Strukturen der sozialen Arbeit. Niederländische Studierende, die im November 2010 im Rahmen der vierten Internationalen Woche an den Fb 4

gekommen waren und den Auftrag hatten, die Potenziale für ein gemeinsames Studienprogramm zu identifizieren, stellten ihre Ergebnisse vor. Es wurde deutlich, wie hochkompliziert es ist – trotz des nunmehr über zehn Jahre währenden Bolognaprozesses – über europäische Grenzen hinweg gemeinsame Lehre zu gestalten.

Die Begleitprofessorinnen Dr. Gudrun Maierhof und Dr. Ute Straub sowie Yvonne For, die als Advisor for English mitgekommen war, um mit den deutschen und niederländischen Kollegen die Chancen für gemeinsame englischsprachige Module zu eruieren, hielten Vorlesungen im Rahmen von Modulen zu Community Development und Minor International Social Work.

Besuche von Praxisstellen

Interessant war der Besuch des Stadtteilzentrums BOOT, da dieses Projekt von der Hogeschool initiiert wurde und nun für die Studierenden vielfältige Praktikumsmöglich-



lichkeiten im Rahmen von Gemeinwesenarbeit bietet. In dem Stadtteil, in dem das Projekt angesiedelt ist, leben überwiegend marokkanische, türkische, afrikanische und surinamische Menschen, was zu einer problembelasteten Situation für die Bewohner führt. Hohe Arbeits- und Perspektivlosigkeit in Verbindung mit Kriminalität und Drogenmissbrauch sind große Probleme in dieser Umgebung. BOOT möchte den Menschen in diesem Viertel, insbesondere den Kindern, eine Stimme verschaffen und Angebote machen, damit sich diese an

die Möglichkeit, eigene Projekte zu entwickeln.

Daneben gab es Gelegenheit, die Arbeit der Drogeneinrichtung AMOC kennenzulernen. 1978 war sie zunächst als Einrichtung für deutsche Drogennutzer gegründet worden, von denen es seinerzeit sehr viele in Amsterdam gab. Heute kümmert sich die Einrichtung um (illegal zugewanderte) Menschen mit Drogenproblemen unabhängig von deren Nationalität. Abhängige können dort Drogen hygienisch

der Gestaltung ihrer Umgebung teilnehmen. Außerdem wird Beratung für nahezu alle Lebenslagen angeboten. Ein stark nachgefragtes Angebot ist die Hausaufgabenhilfe, die auch Sprach- und Sozialkompetenz, Gesundheit und Ernährung im Programm hat und bei der dreimal pro Woche je 30 Kinder unterstützt werden. Studierende haben

einwandfrei konsumieren, bekommen saubere Nadeln, Pflaster und Tupfer. Sie müssen sich unter Angabe persönlicher Daten, Gesundheitszustand und der konsumierten Drogen registrieren lassen.

Zwei sehr unterschiedliche Führungen rundeten die Exkursion ab: Ein Einblick in das (ehemalige) jüdische Leben Amsterdams, das bis zum zweiten Weltkrieg eine der größten jüdischen Gemeinschaften in Europa hatte, und ein Besuch im Rotlichtviertel. Dort erläuterte eine ehemalige Prostituierte die Situation der Sexarbeiterinnen in Amsterdam und machte dabei auch auf eine Bronzestatue aufmerksam, die auf ihre Initiative hin angefertigt worden war und den Titel trägt „Belle – Respect sexworkers all over the world“.

Der Aufenthalt in Amsterdam hinterließ bleibende Eindrücke – nicht nur wegen der freundlichen Aufnahme, sondern vor allem wegen der intensiven Einbindung. Ein herzliches Dankeschön an die Gastgeber.

*James Mackenzie, Veronika Liehn,
Feven Selemo & Kristin Kollakowski,
Studierende Fb 4* ■

Auf nach Frankreich – Allons en France

Seminar „Interkulturelle Kommunikation“ als Studienfahrt nach Frankreich

Parlez-vous français? Die Lehrveranstaltung „Communication interculturelle – Interkulturelle Kommunikation“ im Rahmen des Europa- und Fremdsprachenzertifikats Französisch findet im Wintersemester 2011/ 12 zum zweiten Mal statt – und das nicht in einem Seminarraum, sondern praxisnah an der Universität de Lyon.

Die Lehrveranstaltung erfolgt als Exkursion ins Land der Sprache selbst, weil eine überschaubare Kurzzeitmobilität den Studierenden die Möglichkeit bietet, ihre erworbenen Sprachkenntnisse unter authentischen Bedingungen zu praktizieren. Aber nicht nur das. Interkulturalität erleben

bar zu machen und damit die Neugier auf das andere Land zu wecken, ist ebenfalls erklärtes Ziel dieser Lehrveranstaltung. Die Studierenden wohnen deshalb während ihres Aufenthalts bei ihren französischen Kommilitonen und tauchen damit für eine Woche komplett in die andere Sprache

und Kultur ein. Im Mittelpunkt des Programms stehen die Hochschule und die Teilnahme an studiengangbezogenen Fachveranstaltungen sowie an Sprachkursen. Ergänzt wird dies durch den Besuch ausgewählter Einrichtungen, Organisationen und Firmen; die angeleitete sprachliche Vorbereitung dieser Visiten legt die Basis

für komparative Studien. Die Verzahnung von Fremdsprache, Fach und interkultureller Kompetenz soll interdisziplinäres Arbeiten fördern.

Die erste Auflage erlebte dieses Seminar im Wintersemester 2010/11. Eine Gruppe von sieben Studenten – vertreten waren die Studiengänge Informatik, Maschinenbau, Pflege, Public Management und Soziale Arbeit – besuchten für eine Woche die Universität de Toulouse. Das Feedback der Studierenden über die Veranstaltung war durchweg positiv. Einhellig wurde der Wunsch geäußert, eine derartige Veranstaltung regelmäßig durchzuführen, um auf diese Weise den interkulturellen Kontakt zu Frankreich zu vertiefen und damit auch dem Französischen als Ergänzung zum Englischen eine gewichtigere Rolle im Lehrbetrieb und im internationalen Hochschulaustausch einzuräumen.

*Dr. Wiltrud Hasenkamp,
Fachsprachenzentrum* ■



Anmeldung für die nächste Exkursion bitte bis 16. Juli 2011 bei Frau Dr. Wiltrud Hasenkamp, Fachsprachenzentrum (FSZ), hase@fsz.fh-frankfurt.de

Full Service

Die Hochschule als oberste Dienstbehörde – Fluch oder Segen?

Mit dem hessischen Hochschulgesetz, das seit 1. Januar 2010 in Kraft ist, nehmen die hessischen Hochschulen die Aufgabe der obersten Dienstbehörde für das Hochschulpersonal wahr. Diese Regelung wurde im Zuge einer immer wieder auch von den Hochschulen selbst geforderten größeren Autonomie getroffen. Jürgen Simon, Leiter der Personalabteilung der FH FFM, zu Konsequenzen und ersten Erfahrungen.

Welche Bilanz ziehen Sie nach eineinhalb Jahren Erfahrung als „oberste Dienstbehörde“?

Die gute Botschaft: Die schlimmsten Befürchtungen sind (noch) nicht eingetreten! Durch die letzte Änderung des HHG wurde klargestellt und darauf aufmerksam gemacht, dass die bisher von anderen Landesdienststellen übernommenen Aufgaben weiterhin von diesen übernommen werden können. Es handelt sich hierbei um die Beihilfestelle, die Kindergeldstelle und um die Vordienstzeitenberechnung im Rahmen der Pensionsfestsetzung, die das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) derzeit den Hochschulen abnimmt.

Eine denkbare Aufgabenverlagerung auf die Hochschulen wäre allein schon hinsichtlich der Ressourcen problematisch. Sie wäre – in Zeiten knapper Kassen – ohne massive personelle Verstärkung nicht machbar; daher hoffen wir und wären dankbar, wenn es bei den bestehenden Zuständigkeiten der anderen Landesdienststellen bleibt.

Für andere Aufgaben wie die Genehmigung von Nebentätigkeiten, wenn die Entgelte 30 von 100 Prozent des jeweiligen Jahresbruttobezugs überschreiten, war bislang das HMWK zuständig. Dies führt nun die Personalabteilung selbst durch – natürlich mit entsprechendem Mehraufwand. Das erfordert mehr Hintergrundwissen, man muss normative Regelungen noch besser kennen und man benötigt mehr Zeit, weil nun komplette und nicht nur Teilvorgänge zu erledigen sind.

Am Schwierigsten gestaltet sich die neue Rolle der Hochschulen als Mitgestalter des neuen Dienstrechts. Durch die Föderalismusreform haben die Länder mehr Befugnisse erhalten – etwa im Bereich der Beamtenbesoldung, des Beamtenrechts und der Beamtenversorgung. Und in den Bereichen, in denen die Hochschulen betroffen sind, werden Vorschläge von uns erwartet,

wie die künftigen Regelungen aussehen sollen. So machten die Personalverantwortlichen bei einem letzten Treffen im HMWK Vorschläge zur – meines Erachtens – dringend notwendigen Neuregelung der W-Besoldung mit einem wesentlich höheren Grundgehalt.

Ich verhehle allerdings nicht, dass die neue Verantwortung auch Spaß macht. Die Tätigkeit wird immer anspruchsvoller.

Waren Sie inhaltlich wie personell auf die neuen Aufgaben eingestellt? Und wie haben Sie die Arbeit in der Personalabteilung beeinflusst?

Leider lagen der Fachhochschule Frankfurt am Main weder vor noch bei Inkrafttreten des neuen HHG am 1.1.2010 Informationen vor, dass diese Mammutaufgabe auf die Hochschulen zukommen könnte. In den zahlreichen Arbeitsgruppen und Diskussionen mit dem HMWK während des Gesetzgebungsprozesses war dies nie Thema gewesen. Die FH FFM hätte sich hierfür auch nicht ausgesprochen, genauso wenig wie etwa für die Übertragung der Bauherreneigenschaft, da uns immer bewusst war, dass hierfür keinerlei Ressourcen zur Verfügung stünden.

Aber selbst ohne dass bislang die ganz großen Aufgabenfelder zu übernehmen waren, zeigt sich, dass gerade bei den im Vergleich zu den Universitäten kleineren Fachhochschulen die Personalverwaltungen stärker gefordert sind. Es war in der Vergangenheit ein Fehler, bei den Sachbearbeiterinnen nicht Spezialwissen aufzubauen. Da diese mehr in die Breite als in die Tiefe gearbeitet haben, aber beispielsweise zu „gesetzesvorbereitenden“ Gesprächen im HMWK Spezialwissen erforderlich ist, sind hier – ohne personelle Verstärkung – die Leiter der Personalabteilungen gefordert, sodass einiges auf den Schreibtischen liegen bleibt. Hinzu kommen zahlreiche Berichtspflichten. Das HMWK übt weiterhin die Aufsichtspflicht aus und will entsprechend informiert sein. Hierbei wäre elektronische Unterstützung eine Entlastung; wir hoffen darauf, dass in SAP-HCM ein entsprechendes Tool bereit gestellt wird.

Im Sachbearbeiterbereich der Personalabteilung werden wir sofort nach der Wiederbesetzung der durch mein Aufsteigen in die Leitungsfunktion freigewordenen Stelle auf Spezialisierung setzen. Aufgrund des knappen Personalbestands und der Vertretbarkeit untereinander wird dies eine spannende Herausforderung.



Ist die Regelung vorteilhaft für die Hochschulen? Verschafft sie ihnen mehr Gestaltungsspielräume, z. B. in der Personalplanung?

Im Ansatz ja. Die Regelung verstärkt die Hochschulautonomie. Wie bereits erwähnt, sind wir jetzt in neue Gesetzesvorhaben im Bereich Dienstrecht aktiv eingebunden. Wir können letztlich selbst in Personalfragen entscheiden, z. B. bei Entfristungen der Professor/-innen oder in puncto Nebentätigkeiten.

Die Auswirkungen auf die Personalpla-

nung per se sind minimal, da haben die Hochschulen im Mitarbeiterbereich bereits durch den Wegfall eines verbindlichen Stellenplans viele Freiheiten; sie wird letztlich vor allem durch die finanziellen Rahmenbedingungen bestimmt.

Fördert die neue Regelung die Kooperation zwischen Hochschulen, indem z. B. bestimmte Aufgaben in Form eines Profitcenters zentralisiert werden, bzw. gibt es entsprechende Überlegungen?

Die Hochschulen müssen in Fragen des Dienstrechts dem HMWK ihre Vorstellun-

gen mitteilen, dabei wird eine einheitliche Linie der Hochschulen erwartet. Die Hochschulen müssen ergo in diesen Fragen besser kooperieren. Aus meiner Sicht sind da die jetzt schon stattfindenden Personalleitertreffen ein nützliches Instrument. Sollten einige der oben beschriebenen Aufgaben, die derzeit durch andere Landesstellen erledigt werden, tatsächlich auf die Hochschulen zukommen, geht dies nur mit zentralisierten Centern, um nicht übermäßig Personal einstellen zu müssen.

CAZ ■

Ideenwelt

Vier Preisträger in der ersten Runde des betrieblichen Verbesserungsvorschlagswesens

Frank Hochberger, zur Zeit der Einreichung Studierender am Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, nunmehr Mitarbeiter im Projekt Digitaler Campus, gewann mit seinem Vorschlag „Leistungsmanagement für Studierende“ den mit 500 Euro dotierten 1. Preis im ersten Wettbewerb zum betrieblichen Vorschlagswesen an der FH FFM. Am 12. April wurden vier Preisträger im Rahmen einer kleinen Feierstunde von Präsident Dr. Detlev Buchholz ausgezeichnet, der sich von den Vorschlägen begeistert zeigte. Insgesamt waren 26 Verbesserungsvorschläge eingereicht worden.



FH-Präsident Buchholz, Ilyas Atas, Frank Hochberger und Philipp Winkemann, Simone Danz, Ansprechpartnerin für das betriebliche Vorschlagswesen (v.l.n.r.)

Kerngedanke des erstplatzierten Vorschlags ist, den Studierenden eine Auflistung noch nicht erbrachter Prüfungsleistungen online bereitzustellen, um ihnen eine Orientierungshilfe zu bieten. Bisher sind online lediglich bereits erbrachte Leistungen abrufbar. Nun gilt es zunächst zu prüfen, wie die erforderlichen Daten in das System eingepflegt werden können.

Den zweiten Preis (Preisgeld: 400 Euro)

vergab der Bewertungsausschuss an Philipp Winkemann, Mitarbeiter im Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik, für seinen Vorschlag „Suchplugin für den Mozilla Firefox/FRANKA und OPAC“. Durch ein solches Tool für den Browser kann die Suche in den Bibliothekskatalogen FRANKA und OPAC vereinfacht werden, indem Suchergebnisse durch eine einfache Eingabe in der Suchleiste des Browsers abgelegt werden können.

Der dritte Preis (Preisgeld: 300 Euro) ging an Ilyas Atas, Studierender am Fb 3: Wirtschaft und Recht. Seine Idee mit dem Titel „Vergabe von Bachelor-/Masterarbeiten zu benötigten Themen innerhalb der FH“ verfolgt das Ziel, fachhochschulweit Problemfelder gezielt für Abschlussarbeiten auszuschreiben. Die Studierenden könnten dann je nach Fachgebiet und Interesse diese Themen aufgreifen. Das erworbene Wissen käme aber auch der FH FFM zugute, an der über 10.000 Studierende als „Ressource“ zur Verfügung stehen. Möglicherweise könnte auf das Einholen teurer externer Gutachten verzichtet werden, wenn Sachverhalte zunächst von Studierenden recherchiert und dokumentiert werden könnten. Zu klären ist allerdings noch die Koordinierungsfrage.

Kirsten Lauer, zentrales eLearning-Büro, wurde für ihren Vorschlag „Möglichkeit der automatischen Übernahme von Terminen der Hochschulhomepage“ mit dem vierten Preis (Preisgeld: 200 Euro) ausgezeichnet. Hier geht es darum, einzelne Termine der FH-Website auf Wunsch mit einem Klick in den eigenen Kalender (Outlook oder andere gängige E-Mail-Clients wie z. B. Thunderbird) zu übernehmen und automatisch in chronologischer Reihenfolge auszugeben.

In seinen Eröffnungsworten würdigte Kanzler Dr. Reiner Frey die koordinierende „Hintergrundarbeit“ der Abteilung Qualitätsmanagement – Entwicklung – Planung und des Bewertungsausschusses, der sich sehr sorgfältig mit den Vorschlägen auseinandergesetzt habe. Prof. Dr. Wolfgang Magin, Mitglied des Bewertungsausschusses, gab nähere Hinweise zum Auswahlverfahren.

Simone Danz gratulierte den Preisträgern und merkte an, dass sie als Beauftragte für das betriebliche Vorschlagswesen nun für die Umsetzung der prämierten Vorschläge

innerhalb eines Jahres verantwortlich sei. Im kommenden Jahr werde sie an gleicher Stelle über die Ergebnisse berichten. Indes ist die Arbeit schon halb getan: Der Vorschlag Philipp Winkemanns konnte mit seiner Unterstützung schon kurz nach Einreichung umgesetzt werden, und bei Prof. Dr. Schrader, Vizepräsident IT, wurde der Vorschlag von Kirsten Lauer platziert.

Personalratsvorsitzender Stefan Schreck fügte seinen Glückwünschen einen – nicht ganz ernst gemeinten – eigenen Verbesserungsvorschlag bei: Er würde anstatt der Geldpreise eher Dienstbefreiungen z. B. für

die Mitarbeiter/-innen – wie in der Dienstvereinbarung auch vorgesehen – und für die Professor/-innen eine Deputatsermäßigung ausloben. Für die Studierenden würde er lieber die Vergabe einer gewissen Anzahl von Creditpoints sehen, die als „Joker“ einsetzbar für „besonders ungeliebte Veranstaltungen“ ein schöner Anreiz sein könnten, sich am betrieblichen Vorschlagswesen zu beteiligen.

Die Feierstunde wurde durch Astrid Blasberg, unterstützt von Christiane Brendlin, sehr ansprechend konzeptioniert und umgesetzt.

Nach der erfolgreichen ersten Runde der „Ideenwelt“ freuen sich der Bewertungsausschuss und Simone Danz auf zahlreiche Einreichungen für die nächste Bewertungsrunde bis zum 31. August – jede Idee zählt!

*Simone Danz, Zentrale
Qualitätsmanagementbeauftragte* ■

Nähere Informationen sowie das Formular zur Einreichung von Verbesserungsvorschlägen:

www.fh-frankfurt.de/intranet/quam2010_dc/ideenwelt_vorschlagswesen.html

„Die Fachhochschule hat so viele interessante Persönlichkeiten“

Mitgliederversammlung des Fördervereins der FH FFM e.V.

Die diesjährige Versammlung fand am 17. März im Selbstlernzentrum im BCN-Hochhaus statt. Dr. Vera Jost, Leiterin der Abteilung Studierendenbetreuung, erläuterte vor der Versammlung die Entwicklung und Notwendigkeit dieses wichtigen Bausteins zum eigenverantwortlichen Lernen an der FH FFM. Monika Rosenberger sprach mit Wolfgang Janke, dem Vorsitzenden des Fördervereins.



Wolfgang Janke

Sie sind nun ein Jahr Vorsitzender des Fördervereins. Welches Resümee ziehen Sie?

Nun ja, ich musste schnell lernen, dass in der Organisation einer Hochschule vieles mit anderen Zeitmaßstäben abläuft als in einem Wirtschaftsunter-

nehmen. Trotzdem bin ich sehr zufrieden mit dem, was wir im vergangenen Jahr erreicht haben. Ich habe sehr viele interessante Persönlichkeiten an der FH kennengelernt und konnte die eine oder andere Verbindung herstellen.

Wie entwickelte sich der Förderverein im vergangenen Jahr?

Sehr erfreulich ist die Mitgliederentwicklung; die Zahl der Mitglieder steigerte sich bis zum 31. Dezember 2010 um ca. 10 Prozent und dieser positive Trend setzt sich bislang auch 2011 fort. Ich freue mich über jedes neue Mitglied, das dem Förderverein zusätzlichen Handlungsspielraum durch seine persönlichen Stärken, Verbindungen und Interessen verschafft.

Auch das Vereinsvermögen entwickelte sich positiv, auch wenn schlechte Zinsgewinne das Ergebnis trübten. Andererseits

ergaben sich leicht erhöhte Einnahmen durch den Mitgliederzuwachs, was natürlich erfreulich ist. Erträge fließen in erster Linie in die Leistungsprämierung.

Was bedeutet das konkret?

Wir loben bis zu zwei mal jährlich einen Innovationspreis für herausragende Leistungen in Lehre, Studium oder Weiterbildung, besondere Forschungs- und Transferleistungen, besondere Leistungen bei der Internationalisierung der FH sowie besondere Leistungen bei der Entwicklung der FH und der Umsetzung des Leitbildes aus. Die Preise werden an Angehörige der FH FFM vergeben, die sich auf den genannten Gebieten aus dem Durchschnitt herausheben und zwar durch ihr persönliches Engagement oder durch Erfolge, die nicht nur für die persönliche Profilierung, sondern für die FH insgesamt Bedeutung haben, oder durch Ideen, die der FH neue Perspektiven eröffnen.

2010 gingen die Preise an Prof. Dr. Michael Hefter, Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, für herausragende Leistungen bei der Internationalisierung der FH FFM und an Prof. Dr. Hilko J. Meyer, Fb 3: Wirtschaft und Recht, für besondere Leistungen bei der Entwicklung der FH FFM und der Entwicklung des Leitbildes.

Weiterhin vergeben wir pro Fachbereich und Semester einen Absolventenpreis und zeichneten 2010 vier junge Persönlich-

keiten aus: Sarah Gräfenstein (B.A.), Fb 3: Wirtschaft und Recht, Studiengang Luftverkehrsmanagement, Jashar Gazi-Bayat (B.A. Eng) und Dipl. Ing. Julian Krämer, beide Fb 1: Architektur, Bauingenieurswesen, Geomatik, Studiengang Geoinformation und Kommunaltechnik, und Benedikt Bayer, LL.M, Fb 3: Wirtschaft und Recht, Masterstudiengang Verhandeln und Gestalten von Verträgen.

Zudem haben wir die Kriterien für die Preise einheitlich für alle Fachbereiche festgelegt. Neben (sehr) guten Abschlussnoten und -zeiten achten wir auf besonderes soziales oder kulturelles Engagement und Gremienarbeit möglicher Kandidat/-innen. Wir arbeiten daran, die Preise regelmäßig in allen Fachbereichen verleihen zu können.

Was haben Sie sich für das neue Geschäftsjahr vorgenommen?

Ich sagte ja schon bei meinem Amtsantritt, die FH FFM solle „mehr strahlen“. Wir wollen die Vernetzung mit Firmen und Institutionen im Rhein-Main-Gebiet weiter vorantreiben, um uns zusätzliche Potentiale zur Einwerbung von Geldern zu erschließen, die der Vereinigung mehr Gestaltungsraum zur Unterstützung der FH verschaffen. Es freut mich sehr, dass es gelungen ist, aus allen vier Fachbereichen Beisitzer in den Vorstand zu wählen. Davon verspreche ich mir noch intensivere Kontakte in die Fachbereiche hinein.

Schauen wir mal ein wenig weiter in die Zukunft. Welches sind Ihre Ziele?

Der Förderverein will nachhaltige Unterstützung bieten, die FH weiterzuentwickeln, Exzellenz sichtbar zu machen und

die Hochschule in der Region zu verankern. Diese Hochschule hat so viele interessante Persönlichkeiten, die mit ihrer Erfahrung und ihrem Wissen die Qualität des Studiums nachhaltig prägen. Wir möchten die Kontakte ausbauen, sie für eine Mitgliedschaft und ihr Mitwirken im Förderverein

gewinnen und so dazu beitragen, die Identifikation der Lehrenden mit der FH zu vertiefen.

*Das Interview führte Monika Rosenberger,
Förderverein der FH FFM e.V. ■*

Förderverein der
Fachhochschule Frankfurt am Main e.V.
Monika A. Rosenberger, Tel. (069) 1533-
2166, foerderverein@fh-frankfurt.de

Moderne Mensa

Energiesparende Geräte, breitgefächertes Angebot

Nach einer rund neunmonatigen Sanierungszeit erstrahlt die Mensa auf dem Campus der Fachhochschule Frankfurt in neuem Glanz. Neben modernen, energiesparenden Geräten im Küchen- und Ausgabebereich erwartet die Gäste im „ESSWERK“ nun ein erweitertes (Speisen-)Angebot inklusive neuer Präsentationsformen.



Große Auswahl im stylischen Gewand – die sanierte Mensa ist ein echter Blickfang.

Über jeder Ausgabezone befindet sich ein Monitor, auf dem das jeweilige Gericht und der Preis angezeigt werden. Wok- und Grillgerichte sowie zwei verschiedene Pizzen werden täglich direkt vor den Augen der Gäste frisch zubereitet. Auch das sogenannte „Freeflow-Verfahren“ wurde ins neue Mensakonzept integriert: Das bedeutet, dass nun jeder Gast seine Beilagen frei wählen kann. Das neue, großangelegte Selbstbedienungsbuffet, an dem Salate, eine Tagessuppe und Süßspeisen angeboten werden, ergänzt das breitgefächerte Angebot.

Zwischen 1.200 und 1.500 Gäste können an einem Tag in der Mensa auf dem Campus der FH FFM gepflegt werden. Sie öffnet bereits um 7.30 Uhr mit einem abwechslungsreichen Frühstücksangebot; zwischen 11 und 15 Uhr können Hungerige dann aus dem breitgefächerten Mittagsangebot wählen. Die Kosten für die Sanierung

belaufen sich auf rund 1,5 Millionen Euro. Mit rund 20.000 Euro beteiligte sich das Studentenwerk Frankfurt am Main an den Sanierungsmaßnahmen. Der größte Teil wurde mithilfe hessischer Landesmittel aus dem Konjunkturprogramm II des Bundes finanziert.

FH-Präsident Dr. Detlev Buchholz freut sich besonders über das erweiterte gastronomische Angebot: „Die neue Mensa trägt unter anderem dank der neuen Themen, Aktionen und Ausgabemöglichkeiten dazu bei, dass es noch attraktiver wird, an der FH FFM zu studieren und zu arbeiten. Denn neben der umfangreichen (Selbst-)Lerninfrastruktur und dem kulturellen und sportlichen Angebot spielt die Mensa natürlich eine ganz zentrale Rolle im Hochschulleben. Im Namen der FH Frankfurt bedanke ich mich beim Studentenwerk Frankfurt für das kreative Konzept, das die Mensa – ebenso wie die FH FFM selbst – einzigartig macht.“

Der aktuelle Speiseplan der FH-FFM-Mensa im Netz unter www.studentenwerkfrankfurt.de -> Essen & Trinken -> Speispläne -> Fachhochschule Frankfurt am Main

Jennifer Noll, Referat Marketing ■



Neues Angebot, neuer Name: Im ESSWERK schwingt Can-Mehmet Özbegli den Kochlöffel.

Ostgezeter – Stadtschreiber Thomas Rosenlöcher las an der FH FFM

Förderverein unterstützt Campuskultur / „Poetry Slam“ am 29. Juni



Mit Thomas Rosenlöcher war zum Auftakt der Campuskultur am 13. April im Sommersemester ein prominenter Autor und Erzähler zu Gast. Im Lesesaal der Bibliothek

trug er einige seiner Gedichte vor und las aus seinem bekannten Werk „Ostgezeter“. Der gebürtige Dresdner ist noch bis August als aktueller „Stadtschreiber von Bergen“ Wahlfrankfurter und logiert als Träger dieses renommierten Literaturpreises mietfrei im Stadtschreiberhaus des Frankfurter Stadtteils Bergen-Enkheim. Weitere Begegnungen sind also nicht ausgeschlossen. Im Gespräch mit dem Autor zeigte sich, dass die Veranstaltung nicht nur Angehörige der FH FFM, sondern auch Nachbarn aus dem Nordend und Bornheim in die Bibliothek gelockt hatte – ganz im Sinne des Leitbilds der FH FFM: „Die FH Frankfurt entwickelt und fördert vielfältige kulturelle Aktivitäten und Angebote für ihre Mitglieder und ihr Umfeld. Sie bringt sich aktiv in das kulturelle, politische und

wirtschaftliche Leben Frankfurts und des Stadtteils Nordend ein und bereichert so das Profil der Stadt“. Aus diesem Motiv heraus unterstützte der Förderverein der FH FFM diese Veranstaltung: „Wir haben diese Lesung sehr gerne unterstützt und sind sicher, dass sie ein besonderer Beitrag zur Campuskultur an der FH FFM war“, so der Vorsitzende des Fördervereins Wolfgang Janke.

Nicht entgehen lassen sollte man sich den Abschluss des Semesterprogramms: den „Poetry Slam Deuxe“ mit Lars Ruppel am 29. Juni auf der Campuskultur-Bühne ab 13.30 Uhr bei freiem Eintritt.

Monika Rosenberger,
Förderverein der FH FFM e.V. ■

Alles andere als langweilig

Ein Highlight des FH-Hochschulsport-Programms – der alljährliche Segeltörn in Holland

Egal ob Profisegler oder blutiger Anfänger – beim Segeltörn auf dem niederländischen IJssel- und Wattenmeer, organisiert vom Hochschulsport der Fachhochschule Frankfurt, ist jeder willkommen. Das einwöchige Segelabenteuer für Studierende, Lehrende, Mitarbeiter und andere Interessierte findet jeden Sommer statt. Stephan Ehnes berichtet vom letzten Törn.



Alle Mann an Bord: die Crew der „Catharina van Mijdrecht“ auf hoher See

Als ich die „Catharina van Mijdrecht“, das Segelschiff, das uns die nächsten Tage beherbergen sollte, im Hafen von Monnickendam erblickte, fand die Vorfreude über die kommende Reise ihren vorläufigen Höhepunkt. Das Schiff wurde beladen, die Kajüten aufgeteilt und Jos, der Skipper, hielt eine kurze Ansprache. Die Besatzung bestand aus ihm, Jan, einem erfahrenen, alten Seebären, und Michaela, einer Ma-

herum liegen. Alkohol wird ebenso wenig gerne gesehen wie gewisse Souvenirs aus Amsterdam. Sobald das Schiff im Hafen angelegt hat, ist das Trinken aber erlaubt.

Ansonsten waren wir weitgehend frei und konnten tun, was wir wollten. Während sich die einen darauf einigten, wer als nächstes das Steuerrad bedienen darf, lassen andere in Ruhe ein Buch, sonnten oder

trösten in Ausbildung, die uns eine praktische Einführung in die Abläufe an Deck gaben, für die wir einige Tage später sehr dankbar waren.

Am nächsten Morgen legten wir bei Sonnenschein direkt nach dem Frühstück ab. Wir wurden mit den Regeln vertraut gemacht: Es dürfen keine Gegenstände an Deck

unterhalten sich angeregt. Die Stimmung war auffallend harmonisch; die Chemie in der Gruppe stimmte. Hektisch wurde es an Deck nur bei den sogenannten Wenden, denn hier war Teamwork gefragt.

Richtig spannend wurde es an einem besonders stürmischen Tag. Wir hatten weit über 20 Grad Schräglage, die Wellen schmetterten gegen das Schiff und der Wind peitschte uns allen den Regen und die Gischt um die Ohren. Bei jeder Wende wurden wir Neu-Segler gefordert, denn alleine konnte die Besatzung unter diesen Umständen nicht sicher segeln, sie brauchte unsere Unterstützung.

Unter Deck mussten die losen Gegenstände gesichert werden, was ich gemeinsam mit meinem Kajütengenossen übernahm. Im Aufenthaltsraum herrschte das reinste Chaos. Wir wurden von einer Seite auf die andere geworfen, Geschirr und sonstige Küchenutensilien waren aus den Schränken geschleudert worden und rutschten über den Boden. Der Kühlschrank stand weit offen und vor ihm hatte sich ein buntes Gemisch aus Milch, rohen Eiern und Fruchtsäften gebildet. Uplötzlich schnellte einer der massiven Holztische an uns vorbei und prallte lautstark gegen einen Schrank. Nachdem wir alles gesichert hatten, kehrten wir zurück an Deck, um am Bug des Schiffs ein Tau festzuhalten. Eigentlich nichts Besonderes, wären da nicht die Wellen gewesen, die uns beinahe von den Beinen holten.



© Georg Kraiker

Gute Küche: Abendessen-Vorbereitungen in der Kombüse



© Georg Kraiker

Erhebend: Hubbrücke im friesländischen Kanal bei Workum

Abends waren wir durchnässt, halb erfroren und uns war schwindelig – doch dies trübte keineswegs die Laune der Passagiere. Wir waren hier, um etwas zu erleben, und dieser Tag hatte unsere Erwartungen in dieser Hinsicht bei Weitem übertroffen!

Der Törn führte von Monnickendam über Enkhuizen, Den Oever, West Terschelling,

Workum, Langehoekspolle, Edam und von dort aus wieder nach Monnickendam.

Jeder dieser Orte hat seinen Charme. Von einer Wattwanderung über Schwimmen im Meer bis hin zu einem Grillabend auf einer abgelegenen Insel bot der Trip alles, was man sich bei einem Segeltörn wünschen kann.

Die Reise war ein voller Erfolg: kein Streit, zahlreiche interessante Gespräche und viel Gelächter. Jeder konnte sich blind auf den anderen verlassen. Ethnische Herkunft, politische Gesinnung und grundsätzlich verschiedene Lebenskonzepte – all das spielte keine Rolle, denn wir saßen sprichwörtlich alle in einem Boot.

Stephan Ehnes, Student Fb 2 ■

Hoch hinaus

Drachenfliegen in Südfrankreich mit dem Hochschulsport der FH FFM

„Über den Wolken“, so besang schon Reinhard Mey das Gefühl der Freiheit beim Fliegen. Ganz so hoch geht es zwar nicht beim Drachenfliegen-Kurs des Hochschulsports der FH FFM, dennoch schwebt man in luftigen Höhen. „Ist das denn nicht gefährlich?“, wurde Maschinenbau-Student Matthias Rilinger gefragt, bevor er den Anfängerkurs im französischen Cabrières begann. Ein Bericht über eine Woche voller Glücksgefühle beim Fliegen.



Viel wusste ich nicht vom Drachenfliegen, als ich mich für den Einsteigerkurs anmelde- te, doch dass es nichts mit Drachen steigen lassen zu tun hat, war mir klar. Die Fahrt ins südliche Frankreich, nördlich von Montpellier, schien ewig zu dauern. Doch wie sich herausstellte, sollte sie sich mehr als lohnen. Entgegen meiner Vorstellung, dass man schon direkt mit dem Fliegen anfängt, verlief der erste Tag eher unspektakulär. Statt dem Fliegen übten wir uns erst einmal im „Drachenlaufen“. Dadurch bekamen wir ein erstes Gefühl für den Drachen.

Der zweite Tag war wesentlich weniger beschaulich. Zu spüren, wie man im Gurtzeug hängt, der Drachen einen trägt und die Füße den Kontakt zum Boden verlieren, war einfach unglaublich. Höhenmeter um Höhenmeter eroberten wir den Übungshang, und nach und nach löste das Fliegen das Laufen ab.

Jeden Meter, den man den Hang herunterflog, musste man das ca. 20 Kilo schwere Gerät wieder hoch schleppen. Doch die Vorfreude auf den nächsten Flug war Motivation genug. Nach einigen Übungsstunden gelangen nicht nur der Geradeausflug und das gezielte Landen des Drachens, sondern auch der erste kontrollierte Kurvenflug. Zu spüren, wie der Drachen allein durch meine Gewichtsverlagerung steuerbar war,

die Kontrolle darüber zu haben, in welche Richtung ich flog, war beeindruckend. Zwischendurch kam zwar hin und wieder ein leicht flaues Gefühl in der Magengegend auf, doch nach vollendetem Flug überwog das Glücks- und Freiheitsgefühl.

Auch abseits des Kursprogramms betätigten wir uns aktiv: Die Nachmittage waren von aufregenden Aktivitäten wie Klettern, Wandern, Kanufahren, Höhlenklettern, Reiten und Canyoning bestimmt. Während der gemeinsamen Abendessen und der lustigen Abende lernte man sich mehr und mehr kennen, und am Tag der Abreise fiel es wirklich schwer, dieses Zusammensein hinter sich lassen zu müssen. Prädikat: Sehr empfehlenswert!

Matthias Rilinger, Student Fb 2 ■

Drachenfliegen in Cabrières/Millau (französisches Zentralmassiv)

Wer dem Großstadt-Rummel entfliehen möchte und schon immer davon geträumt hat, frei wie ein Vogel durch die Lüfte zu schweben, der ist bei diesem Drachenflugkurs goldrichtig. Im Kurs werden Start-, Steuer- und Landetechniken vermittelt, und es kann erste Flugerfahrung gesammelt werden.

Termine 2011: 20.-27.8., 27.8.-3.9., 3.-10.9., 10.-17.9., 17.-24.9., 24.9.-1.10., 1.-8.10., 8.-15.10.

Kosten: 265 € für Studierende, 330 € für Nichtstudierende, inkl. 6 Tage Drachenflugkurs, 7 Übernachtungen in 2- bis 4-Bettzimmern, Theoriescript, erforderliche Leihausrüstung, Abendessen am Ankunftstag, Frühstück am 1. Kurstag, Verlängerung vor Ort bis zum Abschluss der Grundausbildung ist möglich

Anmeldung: im Sportbüro (Gebäude 2, Raum 140, Sprechzeiten: Mo-Do, 8-12.30 Uhr, Tel. (069) 1533-2695, E-Mail: fhsport@abt-s.fh-frankfurt.de)

www.fh-frankfurt.de/de/service_fuer_studierende/hochschulsport.html

Gelungene Generalprobe

Fußballteam der FH FFM auf dem Weg zum Deutschen Hochschulpokal 2011

Das erste diesjährige Testspiel der Fußballmannschaft der Fachhochschule Frankfurt fand am 26. April beim Kreisoberligisten TSV Heusenstamm statt. 17 Spieler wurden in den vorläufigen Kader berufen und zeigten eine ordentliche Leistung bei der Generalprobe zum Qualifikationsturnier für die Deutschen Hochschulmeisterschaften 2011.



Für die FH FFM liefen auf: Tor: Tobias Scholz. Abwehr: Daniel Kitte, Alexander Malkmus, Konstantin Jünger, Amine Lamkadmi. Mittelfeld: Carsten Czimer, Murat Özbek, Mourad Lamkadmi, Adam Ölschläger. Sturm: Norman Syed, Johannes Weillbacher. Ersatzbank: Deniz Aydin, Ugur Tasdemir, Benjamin Baianati, Thorsten Kintscher, Patric Feldmann

Die Anfangsphase der Partie verlief ohne große Tormöglichkeiten auf beiden Seiten, die ersten 15 Minuten benötigten beide Teams, vor allem aber die uneingespielte FH-Mannschaft, um ins Spiel zu finden und sich zu organisieren.

Danach jedoch nahm das FH-Team das Heft in die Hand und erspielte sich über die rechte Seite zwei sehr gute Chancen, die jedoch durch Amine Lamkadmi und Norman Syed vergeben wurden. Nach 25 Minuten machte

es Mourad Lamkadmi besser und erzielte nach sehenswerter Vorarbeit über die linke Seite das 1:0 aus acht Metern.

Das Tor schockte den Gastgeber sichtlich, der sich bis zur Pause keine nennenswerte Tormöglichkeit mehr erspielen konnte. Ganz anders die Frankfurter Mannschaft. Nach konsequentem Pressing kam der Ball zu Johannes Weillbacher, der sich im Laufduell gegen den Heusenstammer Innenverteidiger durchsetzen und den Ball mit links

am Keeper vorbei zum 2:0 im Tor unterbringen konnte.

Nach dem Seitenwechsel wurde auf Seiten der Heusenstammer durchgewechselt, was den Angriff deutlich belebte. Konnte die Frankfurter Hintermannschaft noch die ersten 10 Minuten dem Druck standhalten, so gelang der TSV nach 55 gespielten Minuten der 1:2 Anschlusstreffer nach einer gelungenen Einzelaktion auf der rechten Frankfurter Abwehrseite. Der Gegner erspielte sich in den nächsten 15 Minuten noch weitere gute Gelegenheiten, die TSV-Stürmer scheiterten dabei jedoch entweder am Torhüter oder verfehlten das Ziel gänzlich. Auf Seiten des FH-Teams wurde dann ebenfalls gründlich durchgewechselt, und beinahe wäre auch noch ein Jokertor gelungen, der Ball flog jedoch nach einer guten Einzelaktion knapp am leeren Tor der Heusenstammer vorbei.

Am Ende stand ein 2:1-Sieg über die TSV Heusenstamm zu Buche, der vor allem wichtige Spielpraxis für das Qualifikationsturnier am 5. Mai in Wiesbaden einbrachte. Dort sollte die FH FFM auf die HfPV Wiesbaden, die HdBA Mannheim sowie die FH Bingen treffen, wobei sich nur der Gruppensieger für das Nationalfinale um die Deutschen Hochschulmeisterschaften Ende Mai/Anfang Juni qualifizieren konnte. Bei den Spielen, die erst nach Redaktionsschluss stattfanden, wurde das Team der FH FFM leider nicht Gruppensieger und konnte sich somit nicht für die Deutschen Hochschulmeisterschaften 2011 qualifizieren.

Tobias Scholz, Student Fb 3 & Spieler der Fußball-Hochschulmannschaft ■

Der Netzwerker

FH-Urgestein Peter Sulzbach ist neues Ehrenmitglied des Fördervereins

Peter Sulzbach, Leiter der Abteilung Forschung, Weiterbildung, Transfer (FWbT), wurde auf der Mitgliederversammlung des Fördervereins am 17. März 2011 zum Ehrenmitglied ernannt.



Peter Sulzbach eingerahmt von FH-Präsident Dr. Detlev Buchholz (l.) und Wolfgang Janke, Vorsitzender des Fördervereins der FH FFM (r.)

Sulzbach hatte 1994 die Gründung des Fördervereins maßgeblich mit aus der Taufe gehoben. Dagmar Bollin-Flade, erste und langjährige Vorsitzende des Fördervereins, würdigte bei der Ernennung das Engage-

ment von Peter Sulzbach. Das Thema sei Anfang der 90er Jahre, initiiert vom seinerzeitigen Rektor Prof. Dr. Johannes Schneider zusammen mit dem damaligen Präsidenten der IHK, Dr. Hans Messer, auf die Agenda gesetzt worden. Der seinerzeitige Leiter der „Technologie- und Innovationsberatung“ an der FH FFM habe sich als „Gründungsmitdenker“ entschlossen mit an die Spitze der Bewegung gesetzt: „Er trieb die Sache voran, er führte mit der ihm eigenen Energie Dutzende endlose Gespräche und Telefonate, er überzeugte eine Reihe wichtiger Gründungsmitglieder, er verhandelte mit dem Gründungsnotar Dr. Johannes Riemann und dem Amtsgericht, und er ließ nicht eher locker, bis die Satzung stand und die Gründungsversammlung am 6. Juli 1994 stattgefunden hatte. Der Verein, zu dessen Geschäftsführer er im Gründungsprotokoll bestimmt wurde, konnte dann tatsächlich die Arbeit im Spätsommer 1994 aufnehmen. 30 cm Papier in

dicken Ordnern geben Aufschluss darüber, wie viel Energie seinerzeit von Peter Sulzbach in die Sache gesteckt wurde.“

In den folgenden Jahren, so Bollin-Flade, habe es kaum eine Aktivität im Arbeitsbereich von Peter Sulzbach gegeben, in die der Förderverein nicht einbezogen wurde. Highlights seien die über viele Jahre jährlich im November stattfindenden „Technikvorlesungen“, die Reihe „Forschungstage für die Praxis“ und die noch immer jährlich stattfindende Jobbörse „meet@fh-frankfurt“ gewesen.

Unvergessen seien aber auch die Diskussionen um die Skulptur des „ewigen Studenten“, der noch heute an der Mensa steht, und die Ausrichtung des FH-Balls, was für den „nichttanzenden Sulzbach“ eine echte Herausforderung gewesen sei, die er hervorragend gemeistert habe. Selbstverständlich habe er an allen Veranstaltungen teilgenommen und „genetzwerkt“, was das Zeug hielt. „Sulzbach war in Sachen Förderverein einfach immer ‚im Dienst‘.“ CAZ ■

„In mehr als nur einem Land zu Hause“

FH-FFM-Studentin gewinnt den Exzellenzpreis der Deutsch-Französischen Hochschule 2009/2010

Sonja Döring, Absolventin des Diplomstudiengangs Betriebswirtschaftslehre der Fachhochschule Frankfurt sowie des Studiengangs International Network of Business Administration der ESC Troyes, wurde in der Kategorie Wirtschaftswissenschaften mit dem Exzellenzpreis der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) ausgezeichnet. Der mit 1.500 Euro dotierte Preis wurde bereits zum siebten Mal im Rahmen des Deutsch-Französischen Forums in Straßburg verliehen und belohnt Absolventen, die ihre fachliche und interkulturelle Exzellenz durch hervorragende Studienabschlüsse oder besondere Verdienste unter Beweis gestellt haben.

Ihr Studium an der FH FFM schloss die Preisträgerin im Februar 2010 mit ihrer von Prof. Dr. Regine Graml betreuten Diplomarbeit zum Thema „International



Sonja Döring erhielt den Exzellenzpreis von Norbert Bieber, Geschäftsführer der Bieber Audit & Global Solutions GmbH und Sponsor des Preises.

Trends in Human Resource Management“ ab. Zuvor hatte sie zwei Semester lang an der ESC Troyes studiert sowie ihr Praxissemester in der Deutsch-Französischen Industrie- und Handelskammer in Paris absolviert, wo sie als Vertretung der Leipziger Messe in Frankreich arbeitete.

Ihre Zeit an der französischen Partnerhochschule beschreibt Sonja Döring nicht nur als fachliche, sondern insbesondere auch als persönliche Bereicherung: „Im Rahmen des binationalen Studiums an der FH Frankfurt und der ESC Troyes konnte ich nicht nur meine Sprachkenntnisse verbessern und von einem anderen Blickwinkel auf viele Studienfächer profitieren, sondern auch zahlreiche interkulturelle Erfahrungen sammeln und damit meine Sensibilität für andere Kulturen stärken. Ich gehe als offener, flexibler und selbstbewusster Mensch aus dem Studium.“

Dörings durchweg positives Resümee kommt nicht allein dadurch zustande, dass sie in Troyes ihren dänischen Lebensgefährten kennenlernte, mit dem sie heute in Kopenhagen lebt. Auf die Frage nach ihrem zukünftigen Arbeitsplatz gab es für sie immer nur eine einzige Antwort: Möglichst interkulturell sollte er sein! „Der tägliche Kontakt mit Menschen aus vielen unterschiedlichen Ländern hat mir das Gefühl gegeben, dass die Welt ein Stückchen näher gerückt ist. Wenn man mich nach meiner Heimat fragt, kann ich darauf keine eindeutige Antwort geben: Deutschland? Frankreich? Dänemark? Tatsache ist, dass ich mich in mehr als nur einem Land zu Hause fühle.“

Nachdem sie ihr erstes Jahr in Dänemark hauptsächlich dem Studium der dänischen Sprache widmete, hat Döring nun ihren Traumjob gefunden. Seit Februar 2011 arbeitet sie in einer kleinen Organisation für internationalen Schüleraustausch in Kopenhagen, wo sie im täglichen Kontakt mit Menschen aus aller Welt steht. „Ich hätte es nicht besser treffen können“, findet sie.

Der Kulturmacher

Binding-Kulturpreis 2011 an Willy Praml

Willy Praml, ehemaliger Professor an der FH FFM und Gründer, Leiter und Regisseur des freien Theaters wurde am 18. Juni 2011 mit dem mit 50.000 Euro dotierten Binding-Kulturpreis ausgezeichnet.

In über zwanzig Jahren sei sein freies Theater in der denkmalgeschützten Naxoshalle zu einer festen Institution der Mainmetropole geworden und habe ihre Kulturszene entscheidend mitgeprägt.



Willy Praml lehrte von 2001 bis zum Sommersemester 2006 im Fachgebiet Kultur- und Theaterarbeit des Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit und setzte sich im Rahmen seiner Tätigkeit für die Entwicklung der Campuskultur ein. Willy Praml etablierte die FH FFM als Theaterort, indem er mehrere Theaterprojekte – darunter auch internationale Koproduktionen – inszenierte. 2006 wurde seine Arbeit am kulturellen Profil der FH FFM mit dem Innovationspreis des Fördervereins der FH FFM gewürdigt. CAZ ■

Ist und Soll

Absolventenpreise des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt e.V. vergeben

Iris Gronau vom Fb 3: Wirtschaft und Recht und Kai Morawietz aus dem Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit sind die beiden Preisträger, die für ihre sehr guten Studienleistungen sowie ihr ehrenamtliches Engagement in der Fachhochschule Frankfurt ausgezeichnet wurden.



Der Werdegang von Iris Gronau ist beeindruckend. Sie beendete 2006 ihr Studium im Fach Bauingenieurwesen am Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik erfolgreich und erhielt im gleichen Jahr den Hans-Messer-Preis der IHK Frankfurt sowie den „Studienpreis Bauingenieurwesen“.

Nach einer zweijährigen Tätigkeit als Bauleiterin für das 30-Mio-Euro-Projekt „Haus des lebenslangen Lernens“ in Dreieich bei der Züblin AG schrieb sie sich im Oktober 2008 für den Masterstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen (Master of Business Administration and Engineering) ein, den sie nun mit der Gesamtnote 1,1 abschloss.

Ihre Master-Thesis beschäftigte sich mit einer „Istanalyse und Sollkonzeption ausgewählter Prozesse als Basis für ein Leistungsangebot“, veranschaulicht am Praxisbeispiel der Evangelischen Regionalverwaltung in Oberursel. Gronau beschreibt zunächst in einem einleitenden theoretischen Teil die Methodik der Prozessanalyse, um anschließend die Besonderheiten sozialer Betriebe als das zentrale Erhebungsobjekt der Arbeit herauszuarbeiten. Nach diesen auf hohem Niveau durchgeführten Analysen, wendet sie die zuvor erarbeiteten wissenschaftlichen Methoden auf ausgewählte Prozesse der Regionalverwaltung an. Sie zeigt eine Sollkonzeption ausgewählter Prozesse für die evangelische Regionalverwaltung auf und diskutiert Verknüpfungen zwischen Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften. Die Arbeit wurde mit 1,0 bewertet.

Kai Morawietz behandelte in seiner Bachelor-Thesis das Thema „Möglichkeiten und Grenzen einer sich psychoanalytisch verstehenden Pädagogik in Tagesgruppen“, die mit 1,7 bewertet wurde.

Er vertrat die These, dass das Gewahrsein auch unbewusster Prozesse den Blickwinkel erweitert und das Verhalten insbesondere traumatisierter Kinder für die Fachkräfte erst verständlich macht und den Erziehungsauftrag auch hin zum symbolischen Handeln und szenischen Verstehen verändert. Plausible Folgerungen hinsichtlich der Rahmenbedingungen, Fachkenntnisse und notwendigen Selbstfürsorge der in diesem Bereich tätigen pädagogischen Fachkräfte, die alltäglich mit belasteten und traumatisierten Kin-

dern und Jugendlichen konfrontiert sind, runden die Arbeit ab.

Neben seinem sehr engagierten Studium setzte sich Kai Morawietz am Fb 4 für die studentischen Belange und die Studienbedingungen am Fachbereich ein. Er war Mitglied in der Fachschaft und in der Qualitätsmittelkommission. Eines seiner be-



sonderen Anliegen war, die Kommunikationskultur am Fachbereich zu verbessern. Hierfür war er studentisches Mitglied einer Arbeitsgruppe „Anerkennung und Wertschätzung“, die im Rahmen von zwei Studententagen Vorschläge für eine verbesserte Kommunikationskultur erarbeitet hat.

Monika Rosenberger,
Förderverein der FH FFM e.V. ■



Mein Leben, meine Freiheit, meine Frankfurter Sparkasse

„Meine Pläne für die Zeit nach dem Zivildienst? Studieren, aber davor geht's erstmal auf Reisen. Klasse, dass ich unterwegs meine Überweisungen einfach online erledigen kann.“

Das kostenlose* Sparkassen-PrivatKonto Young – jetzt mit chipTAN-Technologie fürs Online-Banking.

* für junge Leute bis zum 26. und für alle in Ausbildung sogar bis zum 30. Geburtstag; ausgenommen belegte Aufträge (1,50 EUR pro Auftrag)

 Frankfurter
Sparkasse

1822

Felix B. | Zivildienstleistender
Kunde seit ewig



***Langsam macht es richtig Spaß.
Ein wenig schneller auch.***

**Erleben Sie es selbst: beim exklusiven
Mietwagenpartner von Porsche.**

www.avis.de

AVIS *Prestige*

AVIS

**We try
harder.**